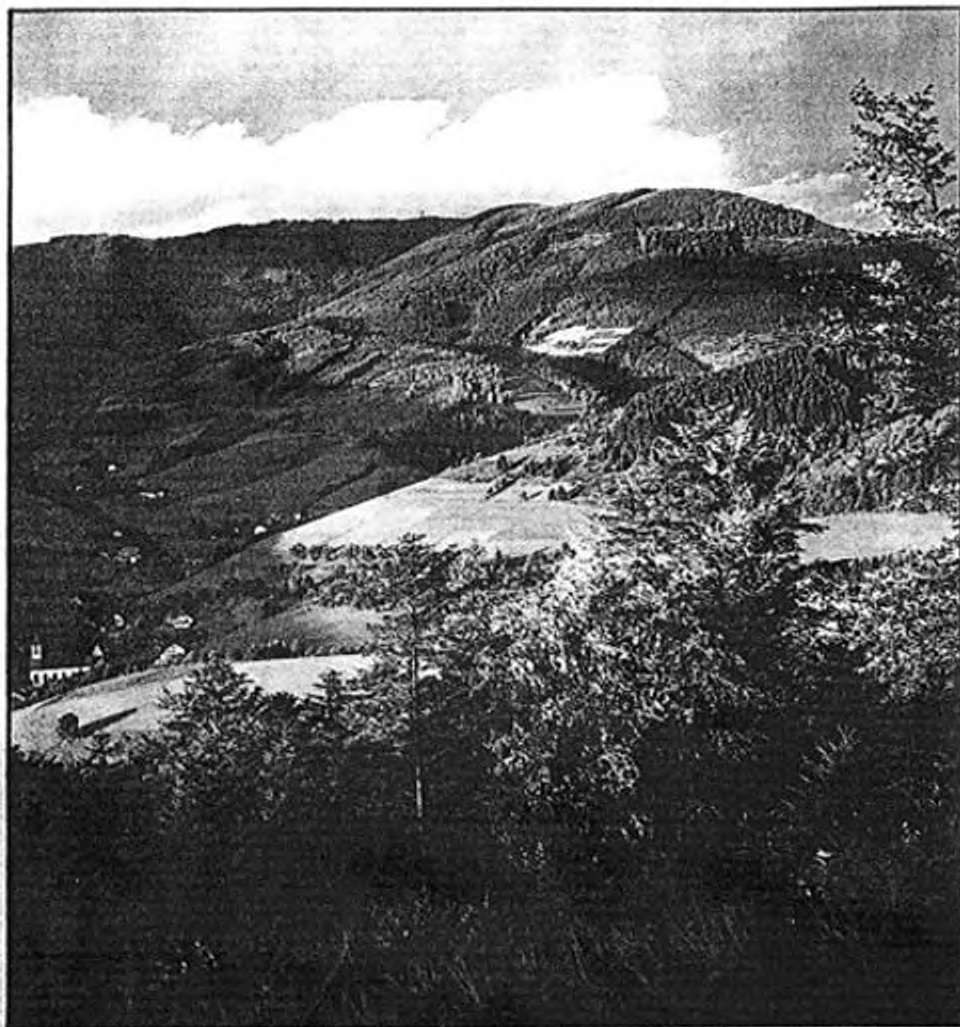


Mein Heimatland

ist die Standard-Sammlung mit 203 der schönsten und bekanntesten Volks-, Wander-, Trink- und Scherzlieder.



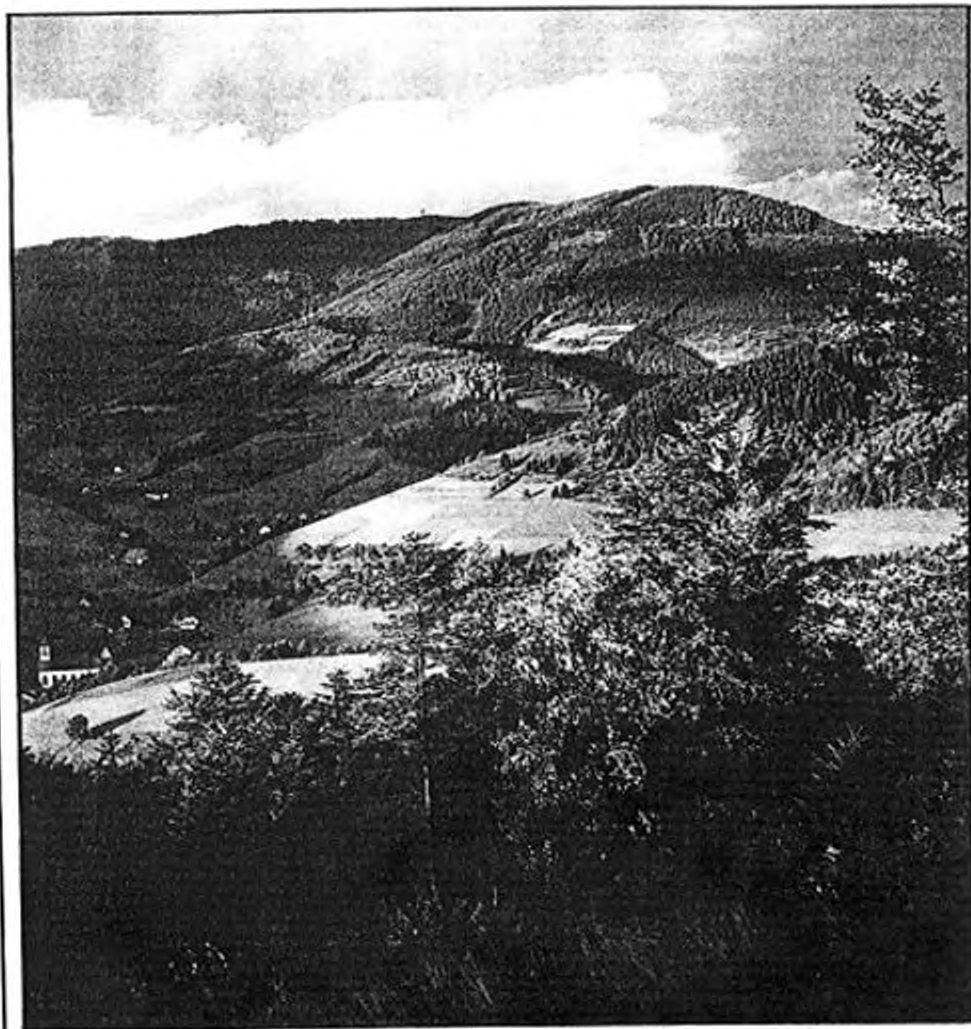
Die Melodien und zweistimmigen Sätze sind für Gitarrebegleitung mit Akkordsymbolen versehen. Zu diesem Liederbuch sind ergänzend erschienen Ausgaben für Klavier, Akkordeon, elektronische Orgel, Violine, Violoncello, Klarinette, Trompete und Posaune sowie ein Textbuch zum Mitsingen. ED 5000



SCHOTT

MEIN HEIMATLAND
SCHOTT ED 5000

Mein Heimatland



Die schönsten Volkslieder
Herausgegeben von Ludwig Andersen

SCHOTT

Mein Heimatland

Die schönsten Volks-, Wander-, Trink- und Scherzlieder

Herausgegeben von Ludwig Andersen

Neu-Ausgaben mit vollständigem Text

in jeder beliebigen Zusammenstellung gleichzeitig zu verwenden

Klavier ED 2222

Sätze: W. Lutz

Violine ED 2223

Sätze: W. Lutz · Übergelegter Text

Violoncello/Posaune ED 5186

Sätze E. Rapp · Übergelegter Text

Akkordeon ED 2666

Sätze: W. Draths/W. Lutz · Taschenformat

Trompete/Klarinette in B (W. Draths) ED 6742

mit übergelegtem Text

Melodie-Ausgabe ED 5000

Ein- und zweistimmig · Gitarre ad lib.

Sätze: W. Draths/W. Lutz · Taschenformat

Diatonische Handharmonika ED 4060

Übergelegter Text · Sätze: C. Schneider-Kräupl · Taschenformat

Textbuch ISBN 3-7957-3000-7



SCHOTT

Mainz · London · New York · Tokyo

© B. Schott's Söhne, Mainz, 1965 · Printed in Germany

1. Ach, wie ist's möglich dann



1. Ach, wie ist's mög-lich dann, daß ich dich las-sen kann,
 2. Blau blüht ein Blü-me-lein, das heißt Ver-giß-nicht-mein,
 3. Wär ich ein Vö-ge-lein, bald wollt ich bei dir sein,



hab dich von Her-zen lieb, das glau-be mir!
 dies Blüm-lein leg ans Herz und den-ke mein!
 scheut Falk und Ha-bicht nicht, flögschnell zu dir.



Du hast das Her-ze mein so ganz ge-nom-men ein,
 Stirbt Blum' und Hoff-nung gleich, wir sind an Lie-be reich,
 Schöß mich ein Jä-ger tot, fiel ich in dei-nen Schoß,



daß ich kein and-re lieb als dich al-lein.
 denn die stirbt nie bei mir, das glau-be mir!
 sähst du mich trau-rig an, gern stürb ich dann.

*) T Volkslied aus Baden
 M Emmerich Ffhr. v. Heetersdorf

2. Ade zur guten Nacht



1. A-de zur gu-ten Nacht, jetzt wird der Schluß ge-macht, daß
 2. Es trau-ern Berg und Tal, wo ich viel tau-send-mal bin



ich muß schei-den. Im Som-mer, da wächst der Klee, im
 drü-ber gan-gen, das hat dei-ne Schön-heit g'macht, hat

*) T = Text
 M = Melodie
 T u M = Text und Melodie



Win-ter, da schneit's den Schnee, da komm ich— wie— der.
 mich zum— Lie-ben bracht mit gro-ßem Verlan-gen.

3. Das Brünlein rinnt und rauscht wohl unterm Holderstrauch,
 wo wir gesessen.
 |: Wie manchen Glockenschlag,
 da Herz bei Herzen lag,
 hast du vergessen! :|
4. Die Mädchen in der Welt sind falscher als das Geld
 mit ihrem Lieben.
 |: Ade zur guten Nacht,
 jetzt wird der Schluß gemacht,
 daß ich muß scheiden :|

*) T u M Volkslied

3. Alles neu macht der Mai



1. Al-les neu macht der Mai, macht die See-le frisch und frei.
 2. Wir durchziehn Saa-ten grün, Hai-ne, die er-göt-zend blühen,
 3. Hier und dort, fort und fort, wo wir zie-hen Ort für Ort,



Laßt das Haus, kommt hin-aus, win-det ei-nen Strauß!
 Wal-des-pracht, neu ge-macht nach des Win-ters Nacht.
 al-les freut sich der Zeit, die ver-jüngt, er-neut.



Rings er-glän-zet Son-nen-schein, duf-tend pran-gen Flur und Hain,
 Dort im Schatten an dem Quell, rie-selnd mun-ter sil-ber-hell,
 Wi-der-schei-der Schöp-fung blüht, uns er-neu-ent im Ge-müt.



Vo-gel-sang, Hör-ner-klang tönt den Wald ent-lang.
 klein und groß ruht im Moos wie im wei-chen Schoß.
 Al-les neu, frisch und frei macht der hol-de Mai.

T Hermann Adam von Kemp
 M Volksweise „Fahrt hin“

4. Alle Vögel sind schon da



1. Al-le Vö-gel sind schon da, al-le Vö-gel, al-le!
2. Wie sie al-le lu-stig sind, flink und frohsich re-gen!
3. Was sie uns ver-kün-den nun, neh-men wir zu Her-zen;



Welch ein Sin-gen, Mu-si-ziern, Pfei-fen, Zwitschern, Ti-ri-liern,
Am-sel, Dros-sel, Fink und Star und die gan-ze Vo-gel-schar
al-le wolln wir lu-stig sein, lu-stig wie die Vö-ge-lein



Früh-ling will nun ein-mar-schiern, kommt mit Sang und Schal-le.
wün-schend dir ein fro-hes Jahr, lau-ter Heil und Se-gen.
hier und dort, feld-aus, feld-ein, sin-gen, springen, scherzen.

T Heinrich Hoffmann von Fallersleben
M Volkswaise „Nun so reis' ich“

5. Alleweil ka mer net lustig sei



1. Al-le-weil ka mer net lu-stig sei, al-le-weil
2. Al-le Tag, wo-n-i di gse-he han, han i mei
3. Äu-ge-le hot se in ih-rem Kopf, grad wie von



hot mer koi Freud, al-le-weil liebt mer sei Schät-ze-le net,
Freudghet an' dir, wenn i en Tag langdi gar net sieh,
wei-temzwei Stern, wie der Kar-fun-ke! im O-fe... glitzt,



Schät-ze-le net, al-le-weil hot mer koi Zeit.
gar net sieh, kommst mer no schö-ner du für.
O-fe glitzt, wie-n-a Licht in der La-tern.

T u M Volkslied aus Schwaben

6. All mein Gedanken



1. All mein Ge-dan-ken, die ich hab, die sind bei dir, du
2. Du aus-er-wähl-ter ein-ger Trost, ge-denk dar-an: mein



aus-er-wähl-ter ein-ger Trost, bleib stet bei mir!
Leib und Gut, das sollt du ganz zu ei-gen han.



Du, du, du sollt an mich ge-den-ken, hätt ich al-ler
Dein, dein, dein will ich all-zeit blei-ben, dugibst Freud und



Wünsch Ge-walt, von dir wollt ich nicht wan-ken.
ho-hen Mut und kannst mir Leid ver-trei-ben.

T u M Volkslied aus Niederbayern

7. Als ich ein jung Geselle war Der Tod von Basel



1. Als ich ein jung Ge - sel - le war, nahm
2. Da ging ich auf den Kirch - hof hin und
3. Und als ich wieder nach Hau - se kam, meine



ich ein stein - alt Weib. Ich hatt sie kaum drei
bat den lie - ben Tod: Ach lie - ber Tod von
Al - te war schon tot. Ich spannt' die Roß an



Ta - ge, Ti - Ta - Ta - ge, da hats mich schon ge -
Ba - sel, Bi - Ba - Ba - sel, hol mir meine Al - te
Wa - gen, Wi - Wa - Wa - gen, und fuhr meine Al - te



- reut, da hats mich schon ge - reut.
fort, hol mir meine Al - te fort!
fort, und fuhr meine Al - te fort.

4. Und als ich auf den Kirchhof kam,
das Grab war schon gemacht.
„Ihr Träger, tragt fein sachte,
si-sa-sachte,
|: daß die Alte nicht erwacht! :|
5. Scharrt zu, scharrt zu, scharrt
das alte, böse Weib! immer zu
Sie hat ihr Lebetage,
Ti-Ta-Tage,
|: geplagt meinen jungen Leib.“ :|
6. Und als ich wieder nach Hause kam,
war'n Tisch und Bett zu weit.
Ich wartet' kaum drei Tage,
Ti-Ta-Tage,
|: und nahm ein junges Weib. :|
7. Das junge Weiberl, das ich nahm,
das schlug mich nach drei Tag.
„Ach lieber Tod von Basel,
Bi-Ba-Basel,
|: hätt' ich meine alte Plag!'“ :|

8. Als wir jüngst in Regensburg waren



1. Als wir jüngst in Re-gens-burg wa-ren, sind wir
2. Und vom ho-hen Ber-ges - schlos-se kam auf



ü - ber den Stru-del ge - fah - ren, da war'n vie - le
stol - zem, schwar-zen Ros - se ad - lig Fräu-lein



Hol - den, die mit - fah - ren woll - ten.
Ku - ni - gund, wollt mit - fahren über Stru-dels Grund.



1.-6. Schwä - bi - sche, bay - ri - sche Dirn - dl, juch - hei - ras - sa,



muß der Schiffs - mann fah - ren.

3. „Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, 5. Als sie auf die Mitt gekommen,
sollts denn so gefährlich sein? kam ein großer Nix geschwommen,
Schiffsmann, sag's mir ehrlich, nahm das Fräulein Kunigund,
ist's denn so gefährlich?“ fuhr mit ihr in des Strudels Grund.
Schwäbische... Schwäbische...
4. „Wem der Myrtenkranz geblieben, 6. Und ein Mädel von zwölf Jahren
landet froh und sicher drüben; ist mit über den Strudel gefahren;
wer ihn hat verloren, weil sie noch nicht lieben kunnt,
ist dem Tod erkoren.“ fuhr sie sicher über Strudels Grund.
Schwäbische... Schwäbische...

9. Alt-Heidelberg, du feine



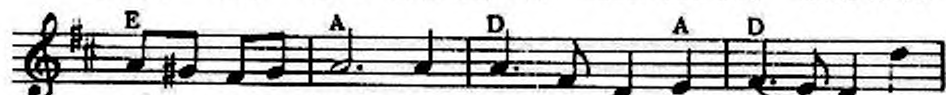
1. Alt-Hei-del-berg, du fei-ne, du Stadt an Eh-ren
2. Und kommt aus lin-dem Sü-den der Früh-ling ü-bers



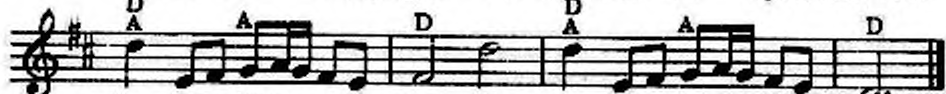
reich, am Ne-dkar und am Rhei-ne, kein' and-re kommt dir
Land, so webt er dir aus Blü-ten ein schimmernd Braut-ge-



gleich! Stadt fröh-li-cher Ge-sel-len, an Weis-heit
-wand. Und ste-chen mich die Dor-nen und wird mir's



schwer und Wein, klar ziehn des Stro-mes Wel-len, Blau-
drauß zu kahl, geb ich dem Roß die Spor-nen und



-äug-lein blit-zen drein, Blau-äug-lein blit-zen drein.
reit ins Ne-dkar-tal, und reit ins Ne-dkar-tal.

T Joseph Victor Scheffel
M Anton Zimmermann

10. Am Brunnen vor dem Tore



1. Am Brun-nen vor dem To-re, da
2. Ich muß auch heu-te wan-dern vor-
3. Die kal-ten Win-de blie-sen mir



steht ein Lin-den-baum, ich träumt in sei-nem Schatten so
-bei in tie-fer Nacht, da hab ich noch im Dunkeln die
grad ins An-ge-sicht, der Hut flog mir vom Kop-fe, ich



man-dien sü-ßen Traum. Ich schnitt in sei-ne Rin-de so
Au-gen zu-ge-macht. Und sei-ne Zweige rauschten, als
wen-de-te mich nicht. Nun bin ich manche Stun-de ent-



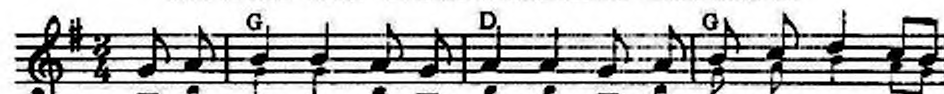
man-ches lie-be Wort, es zog in Freud und Lei-de zu
rie-fen sie mir zu: „Komm her zu mir, Ge-sel-le, hier
-fernt von je-nem Ort, und im-mer hör ich's rau-schen: du



ihm mich mäch-tig fort, zu ihm mich mäch-tig fort,
findst du dei-ne Ruh, hier findst du dei-ne Ruh!“
fän-dest Ru-he dort, du fän-dest Ru-he dort!

T Wilhelm Müller
M nach Franz Schubert

11. An der Saale hellem Strande



1. An der Saa-le hel-lem Stran-de ste-hen Bur-gen stolz und
2. Zwardie Rit-ter sind verschwunden, nim-mer klin-gen Speer und
3. Dro-ben win-ken schö-ne Au-gen, freundlich lacht manch ro-ter



kühn, ih-re Dä-cher sind ver-fal-len, und der
Schild, doch dem Wan-ders-mann er-schei-nen in den
Mund, Wand-erer schaut wohl in die Fer-ne, schaut in



Windstreich durch die Hal-len, Wol-ken zie-hen drü-ber hin,
alt-be-moo-sten Stei-nen, oft Ge-stal-ten zart und mild,
hol-der Au-gen Ster-ne, Herz ist hei-ter und ge-sund.

4. Und der Wanderer zieht von dannen,
denn die Trennungsstunde ruft;
und er singet Abschiedslieder,
Lebewohl tönt ihm hernieder,
Tücher wehen in der Luft.

T Franz Kugler
M Friedrich Ernst Pesen, „Heute scheid ich“

12. Änndchen von Tharau



1. Änndchen von Tharau ist's, die mir ge-fällt,
2. Käm al-les Wet-ter gleich auf uns her-an,
3. So wie ein Pal-men-baum ü-ber sich steigt,



sie ist mein Le-ben, mein Gut und mein Geld.
wir sind ge-sinnt, bei-ein-an-der zu stahn.
hat ihn erst Re-gen und Sturmwind ge-beugt,



Änndchen von Tharau hat wie-der ihr Herz auf mich ge-
Krank-heit, Ver-fol-gung, Be-trüb-nis und Pein soll uns-rer
so wird die Lieb in uns mäch-tig und groß nach man-chem



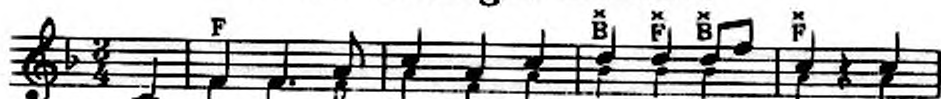
-rich-tet in Lieb und in Schmerz. Änndchen von Tharau, mein
Lie-be Zu-sam-menschluß sein. Änndchen von Tharau, mein
Lei-den und tra-ri-gem Los. Änndchen von Tharau, mein



Reich-tum, mein Gut, du mei-ne See-le, mein Fleisch und mein Blut.
Licht, mei-ne Sonn, mein Le-benschließichum dei-nes her-um.
Reich-tum, mein Gut, du mei-ne See-le, mein Fleisch und mein Blut.

T Heinrich Albert
M Friedrich Silcher

13. A trotziges Dirndel



1. A trot-zig-es Dirn-del werd stets i ge-nannt, als
2. Weil i in dem Al-ter, wo mandenk-tans Frein, da
3. Es freut mi, daß al-len mein Lie-del ge-fiel, fast



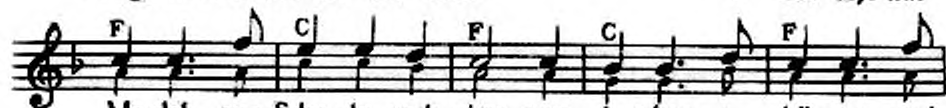
trot-zig-es Dirn-del bin längst i be-kannt. Es fällt mir net
stel-len sich öf-ter auch Frei-er jetzt ein. Erst jüngst noch kam
glaub i, man hat mi ge-eh-ret zu viel. I sag schö-nen



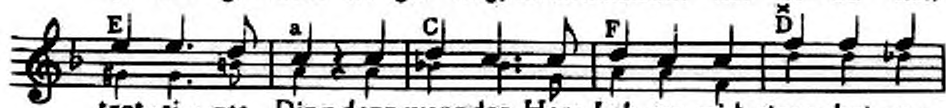
ein und es kummt mir net in Sinn zu leug-nen, daß
a-ner, der war schrecklich-reich, i mag ihn net
Dank und jetzt ruh' i mi-aus, i hab' grad ge-



i et-was trot-zig wohl bin! Als i als kleins
lei-den, er war mir zu bleich. Der Va-ter sagt:
-nug, und mein Lie-del ist aus. I hof-fe, s'hat



Ma-del zur Schu-le noch ging, war i schon a bö-ses und
Ma-del, a stol-ze Par-tiel! Die Mut-ter sagt: Ma-del, was
je-der ge-hört nu ge-nug, drum macht mir net et-wa'nen



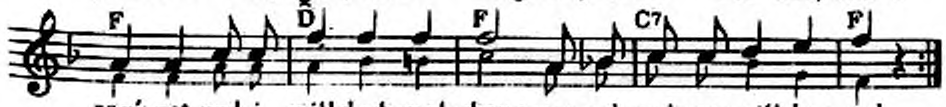
trot-zig-es Ding, denn wen-der Herr Leh-ter mich streng hat ge-
Bess-reskriegst nie! Die Ba-se sagt: Ma-del, denn nimm dir zum
nei-en Ver-such! Denn wenn ihr auch klatschet die Ar-me euch



-fragt, dann hab i ohn lan-ges Be-den-ken ge-sagt:
Mann! Doch i rief, als al-le ge-hört i hab an:
aus, i bräch-te doch nichts als die Wor-te her-aus:



1.-3. Und i will net, und i mag net, und i tu's net, und i



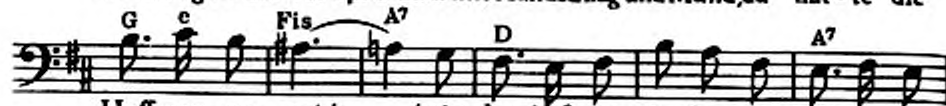
sag's net, und i will doch mal'schauen, wer mi zwingen will da-zu!

T u M Richard Heintze op. 164

14. Auch ich war ein Jüngling



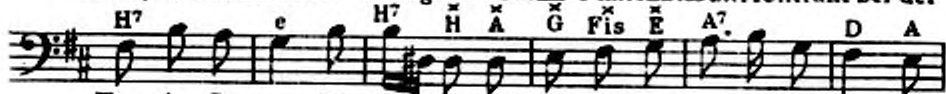
1. Auch ich war ein Jüngling mit lockigen Haar, an Mut wie an
 2. Einst waren die Mädchen so treu wie das Gold, und zog ihr Ge-
 3. Einst galt das Versprechen mit Handschlag und Mund, da hat-te die



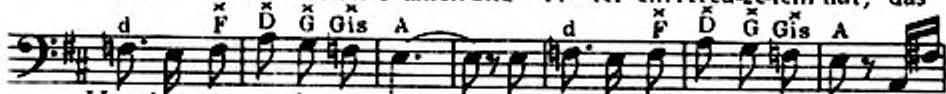
Hoffnungen reich, — beim Amboß von jeher ein Meister für-
 liebter ins Feld, — so schwuren sie ihm, wenn sterben er
 Feder noch Ruh, — schloß da-mals ein Pärchen den eh-li-chen



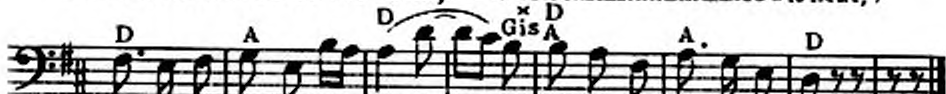
-wahr, im Fleiß kam keiner mir gleich. Ich liebte den Frohsinn, den
 sollt, zu sterben ge-wiß un-ver-mählt. Sie dach-ten noch nicht wen-ge
 Bund, so brauchte man we-nig da-zu. — Man schrieb im Kontrakt bei der



Tanz, den Ge-sang, ich küß-temanch Dirnlein mit ro-si-ger Wang, ihr
 stor-ben der, wo nehmen wir gleichei-nen an-de-ren her. Sie
 Lie-be Schwur statt Namen und Ti-tel ein Kreuz-zei-lein nur, das



Herz hat mir manche ge-weih-t, — ihr Herz hat mir manche ge-weih-t,
 wa-ren noch nicht so ge-scheit, — sie wa-ren noch nicht so ge-scheit, } Das
 Kreuz kann nicht nach so wie heut, — das Kreuz kann nicht nach so wie heut, }



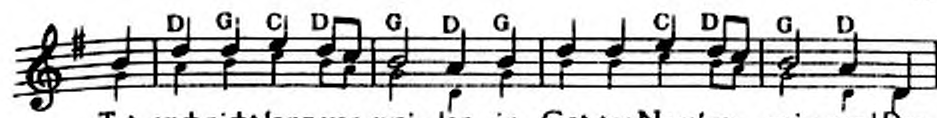
1.-3. war ei-ne köst-li-che Zeit, — das war ei-ne köst-li-che Zeit.

T u M Albert Lortzing

15. Auf, auf, ihr Wandersleut



1. Auf, auf, ihr Wan-ders-leut, zum Wan-tern kommt die Zeit!
 2. Ihr lie-ben El-tern mein, ich will euch dank-bar sein.
 3. Wenn Tau vom Him-mel fällt, dann reis ich in die Welt.



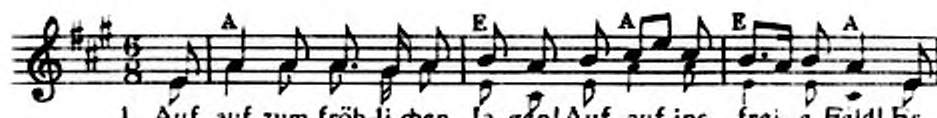
Tut euch nicht lang ver-wei-len, in Got-tes Nam' zu rei-sen! Das
 Die ihr mir habt ge-ge-ben von Gott ein lan-ges Le-ben, so
 Die Vöglein in der Hö-hen, wenn sie vom Schlaf auf-ste-hen, da



Glück, das lau-fet im-mer fort an ei-nen an-der-n Ort.
 ge-bet mir zu ei-ner Spei-sen Se-gen auf die Reis-!
 sin-gen sie zu mei-ner Freud: Auf, auf, ihr Wanders-leut!

T u M Volkslied aus Nordböhmen

16. Auf, auf zum fröhlichen Jagen



1. Auf, auf zum fröh-li-chen Ja-gen! Auf, auf ins frei-e Feld! Es
 2. Schau, wie das Heer der Ster-ne den schö-nen Glanz verliert und
 3. Das ed-le Jä-ger-le-ben ver-gnügt mei-ne Brust, dem



fängt schon an zu ta-gen, das Weid-werk mir ge-fällt. Auf,
 wie sie sich ent-fer-nen, wenn sich Au-ro-ra rührt! Die
 Wil-de nach-zu-stre-ben ist mei-ne höch-ste Lust. Wo



bei den fro-hen Stun-den, mein Herz, er-munt-re
 Vö-gel in den Wäl-dern sind schon vom Schlaf er-
 Reh und Hir-sche sprin-gen, wo Rohr und Büch-se



dich! Die Nacht ist schon verschwunden, und Phö-bus zei-get sich.
 -wacht und ha-ben auf den Fel-dern ihr Mor-gen-lied ge-bracht.
 knallt, wo Jä-ger-hör-ner klin-gen, da ist mein Auf-enthalt.

T Gottfried Benjamin Hancke

M Französisches Jägerlied "Pour aller à la chasse"

17. Auf der Lüneburger Heide



1. Auf der Lü - ne - bur - ger Hei - de, in dem
2. Brü - der, laßt die Glä - ser - klin - gen, denn der



wun - der - schö - nen Land, ging ich auf und ging ich -
Mus - ka - tel - ler - wein wird vom lan - gen Ste - ben -



nie - der, al - ler - lei am Weg ich fand, | 1:4 Val - le - ri, val - le -
sau - er, aus - ge - trun - ken muß er sein.



- ra, juch - be, und juch - hei - ras - sa, und juch - hei - ras - sa! Be - ster



Schatz, be - ster Schatz, denn du weißt, du weißt es ja.

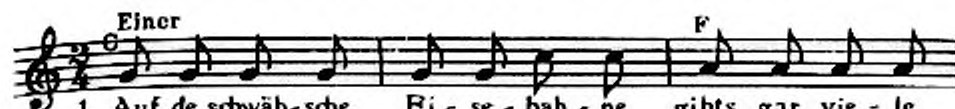
3. Und die Bracken und die bellen,
und die Büchse und die knallt,
rote Hirsche woll'n wir jagen
in dem grünen, grünen Wald,
Valleri...
4. Ei du Hübsche, ei du Feine,
ei du Bild wie Milch und Blut,
unsre Herzen woll'n wir tauschen,
denn du glaubst nicht, wie das tut,
Valleri...

† Hermann Löns

‡ Ludwig Kahle

Mit Genehmigung des Verlages Adolf Hampe, Hannover

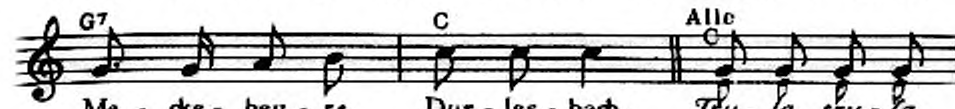
18. Auf de schwäbsche Eisebahne



Einer
1. Auf de schwäb - sche Ei - se - bah - ne gibts gar vie - le
2. Auf de schwäb - sche Ei - se - bah - ne wollt e - mol a



Haft - sta - tio - ne: Schtue - gert, Ulm ond Bi - ber - ach,
Bäuer - le fah - re, geht an Schal - ter, lupft de Huet:



Me - de - beu - re, Dur - les - bach. *Alle* Tru - la, tru - la,
„Oi Bil - lett - le, seid so guet!“ Tru - la, tru - la,



tru - la - la, tru - la, tru - la, tru - la - la, Schtue - gert, Ulm ond
tru - la - la, tru - la, tru - la, tru - la - la, geht an Schal - ter,



Bi - ber - ach, Me - de - beu - re, Dur - les - bach.
lupft de Huet: Oi Bil - lett - le, seid so guet!

3. Einen Bock hat er si kaufet
und daß der ihm net verlaufet,
bindet en der guete Ma
an de hintre Wage na.
Trula...
4. „Böckle, tue nuer woidle springe,
's Fresse wer' i dir scho bringe.“
Zünde sei stinkichs Pfeifle a,
hodt si zu sei'm Weible na.
Trula...
5. Wia der Zug no wieder staut,
d'r Bauer nach sei'm Goißbock schaut,
findt er bloß no 'n Kopf un 's Soil
an dem hintre Wagedoil.
Trula...
6. Da kriegt er en große Zore,
pakt de Goißkopf bei de Ohre,
schmeißt en, was er schmeißt ka,
'm Konduktör an 'n Ranza na.
Trula...
7. „So, jetz kannsch de Schade zahle,
warum bisch so schnell au gfare!
Du alloi bisch schuld do dra,
daß i d' Goiß verlaure ha!“
Trula...
8. So, jetz wär das Liadle g'songe.
Hor's eich reacht in d' Ohre klonge?
Wer's no net begreife ka,
fang's noemol von vorne a!
Trula...

† Volkslied aus Schwaben

‡ Volksweise aus Baden

„Boaberg ist ein schönes Städtchen“

19. Bald gras ich am Neckar

1. Bald gras ich am Ne-ckar, bald gras ich am
2. Was hilft mir mein Gra-sen, wenn d'Si-del, nit
3. Und soll ich dann gra-sen am Ne-ckar, am

Rhein, bald hab ich ein Schät-zel, bald bin ich al-lein.
schneidt, was hilft mir ein Schät-zel, wenn's bei mir nicht bleibt.
Rhein, so werf ich mein schö-nes Gold-ringlein hin-ein.

4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein,
soll schwimmen hinunter ins tiefe Meer 'nein.
5. Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch:
das Fischlein soll kommen aufs Königs sein' Tisch.
6. Der König tät fragen, wem's Ringlein soll sein?
Da tät mein Schatz sagen: „Das Ringlein g'hört mein.“
7. Mein Schätzlein tat springen bergauf und bergain,
tät mir wied'rum bringen das Goldringlein fein.
8. „Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein,
wirfst du mir nur immer dein Ringlein hinein!“

T u M Volkslied

20. Beim Kronenwirt

1. Beim Kro-nen-wirt, da ist heut Ju-bel und Tanz,
2. Der Krischan, der hat beim Herrn Pfarrer sein' Platz,
3. Der Leh-rer, der hält ei-ne feu-ri-ge Red',

-dei, di-del-dö, _____ } die Kath-rin trägt heut ih-ren
und rot wie der Mohnblüt die
er weiß, daß es oh-ne die

hei-li-gen Kranz,
Kath-rin, sein Schatz, } hei di-del-dei, di-del-dö. _____ } Die
Red gar net geht, } Er
Und

Mu-sik, die spielt, und alls ju-belt und lacht, die Khö-del, die
sieht nach der Uhr, und es ist erst halb vier, bis sie-ben Uhr
weil er beim Mes-ner und Läu-ten da-bei, so schafft er für

damp-fen, der Kro-nen-wirt lacht,
blei-ben die Braut-leu-te hier. } 1.-5. Hei _____ di-del
zwei, doch er frißt auch für drei. _____

ha ha ha ha, hei _____ di-del ha ha ha ha, hei _____

_____ di-del ha ha ha ha, hei _____ di-del-dö!

4. Auf einmal wird's still, denn der Hans bläst an Tusch,
hei dideldei, dideldö,
das Brautpaar ist plötzlich verschwunden, husch, husch,
hei dideldei, dideldö.
Die Mädle, die blicken verlegen und dumm,
mit am Jauchzer da schwenken die Burschen sie 'rum,
Hei didel ...
5. Die Nacht ist so lau und der Mond scheint so klar,
hei dideldei, dideldö,
noch einmal jetzt schreiten zum Tanzen die Paar,
hei dideldei, dideldö.
Vom Tanze erdröhnet das uralte Haus,
beim Kronenwirt geht nun das Lämpeli aus.
Hei didel ...

T Nach H. Bieder
M Volksweise

21. Bekrängt mit Laub



1. Be - krängt mit Laub den lie - ben, vol - len Be - cher und
 2. Ihn bringt das Va - ter - land aus sei - ner Fül - le, wie
 3. Thü - rin - gens Ber - ge zum Ex - em - pel brin - gen Ge -



trinkt ihn fröh - lich leer, und trinkt ihn fröh - lich leer! In
 wär er sonst so gut, wie wär er sonst so gut! Wie
 - wächs, sieht aus wie Wein, Ge - wächs, sieht aus wie Wein, ist's



ganz Eu - ro - pi - a, ihr Her - ren Ze - cher, ist
 wär er sonst so e - del, wä - re stil - le und
 a - ber nicht, man kann da - bei nicht sin - gen, da -



solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr, ist
 doch voll Kraft und Mut, und doch voll Kraft und Mut, und
 - bei nicht fröh - lich sein, da - bei nicht fröh - lich sein, da -



solch ein Wein nicht mehr, ist solch ein Wein nicht mehr!
 doch voll Kraft und Mut, und doch voll Kraft und Mut.
 - bei nicht fröh - lich sein, da - bei nicht fröh - lich sein.

4. Im Erzgebirge dürft ihr auch nicht suchen,
 : wenn Wein ihr finden wollt; :
 das bringt nur Silbererz und Kobaltkuchen
 ||: und etwas Lausegold. :|

5. Der Blocksberg ist der lange Herr Philister,
 |: er macht nur Wind, wie der, :|
 drum tanzen auch der Kuckuck und sein Küster
 ||: auf ihm die Kreuz und Quer :||
6. Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben;
 |: gesegnet sei der Rhein! :|
 Da wachsen sie am Ufer hin und geben
 ||: uns diesen Labewein. :||
7. So trinkt ihn denn und laßt uns allewege
 |: uns freun und fröhlich sein! :|
 Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,
 |: wir gäben ihm den Wein. :|

T Matthias Claudius
 M Johann André

22. Bier her!



1.-2. Bier her! Bier her! o - der ich fall um, juch - he!



Bier her! Bier her! o - der ich fall um!



Soll das Bier im Kel - ler lie - gen, und ich hier die
 Wenn ich nicht gleich Bier be - kumm, schmeiß ich die gan - ze



Ohnmacht kriegen? } Bier her! Bier her! o - der ich fall um!
 Knei - pe um! Drum.

T Studentenlied
 M Gottlob Wilhelm Burmann
 „Lebe, strebe“

23. Brüderlein fein

1. Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein, muß mir ja nicht
2. Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein, sag mir nur, was
3. Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein, zärt - lich muß ge -

bö - se sein! Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein,
fällt dir ein? Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein,
- schie - den sein! Brü - der - lein fein, Brü - der - lein fein,

mußt nicht bö - se sein! Scheint die Son - ne noch so schön,
sag, was fällt dir ein? Geld kann vie - les in - der Welt,
's muß ge - schie - den sein! Denk manchmal an mich zu - rück,

ein - mal muß sie un - ter - gehn. Brü - der - lein fein,
Ju - gend kauft man nicht ums Geld. Brü - der - lein fein,
schimpf nicht auf der Ju - gend Glück! Brü - der - lein fein,

Brü - der - lein fein, muß nicht bö - se sein!
Brü - der - lein fein, 's muß ge - schie - den sein.
Brü - der - lein fein, schlag zum Ab - scheid ein!

T Ferdinand Raimund in seinem Zaubermärchen „Der Bauer als Millionär“
M Ferdinand Raimund
und Josef Drechsler

24. Brüder, reicht die Hand zum Bunde 21
Bundeslied

1. Brü - der, reicht die Hand zum Bun - del Die - se
2. Preis und Dank dem Wel - ten - mei - ster, der die
3. Ihr auf die - sem Stern die Be - sten, Brü - der

schö - ne Freundschafts - stun - de führ uns hin zu
Her - zen, der die Gei - ster für ein e - wig
all in Ost und We - sten, wie im Sü - den

lich - ten Hohn! Vi -
Wir - ken schuf! - de
und im Nord:

Laßt, was ir - disch ist, ent - flie - hen, uns - rer
Licht und Recht und Tu - gend schaf - fen durch der
Wahr - heit su - chen, Tu - gend ü - ben, Gott und

Freundschaft Har - mo - ni - en dau - ern e - wig
Wahr - heit heil - ge Waf - fen sei uns hei - li -
Men - schen herz - lich lie - ben, das sei un - ser

fest - und schön, dau - ern e - wig fest - und schön.
- ger - Be - ruf, sei uns hei - li - ger - Be - ruf.
Lo - sungs - wort, das sei un - ser Lo - sungs - wort.

T Bundeslied
M Wolfgang Amadeus Mozart
„Laßt uns mit geschlungenen Händen“

25. Das ist im Leben häßlich eingerichtet

Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen

1. Das ist im Le - ben häß - lich ein - ge -
 2. Leid, Neid und Haß, auch ich hab sie emp -
 3. Die Wol - ken fliehn, der Wind saust durch die

- rich - tet, daß bei den Ro - sen gleich die Dor - nen
 - fun - den, ein sturm - ge - prüf - ter, mü - der Wan - ders -
 Blät - ter, ein Re - gen - schau - er zieht durch Wald und

stehn, — und was das ar - me Herz auch sehnt und
 - mann. — Ich träumt von Frie - den dann und stil - len
 Feld, — zum Ab - scheid - neh - men just das rech - te

dich - tet, zum Schluß kommt das Von - ein - an - der -
 Stun - den, da führ - te mich der Weg zu dir hin -
 Wet - ter, grau wie der Him - mel steht vor mir die

- gehn. — In dei - nen Au - gen hab ich einst ge -
 - an. — In dei - nen Ar - men wollt ich ganz ge -
 Welt. — Doch, wend es sich zum Gu - ten o - der

- le - sen, es blitz - te drin von Lieb und Glück ein Schein;
 - ne - sen, zum Dan - ke dir mein jun - ges Le - ben weihn.
 Bö - sen, du schlan - ke Maid, in Treu - en denk ich dein.

1.-3. Be - hüt dich Gott! es wär zu schön ge - we - sen, be - hüt dich

Gott! es hat nicht sol - len sein. Be - hüt dich Gott! es wär zu schön ge -

- we - sen, be - hüt dich Gott! es hat nicht sol - len sein. —

T Joseph Victor Scheffel im „Trompeter von Säckingen“
 M Victor Ernst Neßler

26. Das Lieben bringt groß Freud

1. Das Lie - ben bringt groß Freud, das wis - sen al - le Leut. Weiß
 2. Ein Brieflein schrieb sie mir, ich soll treu blei - ben ihr, drauf
 3. Mein ei - gen soll sie sein, keim andern mehr als mein. So —

mir ein schö - nes Schät - ze - lein mit zwei schwarz - brau - nen
 schicktich ihr ein Sträu - ße - lein von Ros - ma - rin und
 le - ben wir in — Freud und Leid, bis daß der Tod uns

Äu - ge - lein, das mir, das mir, das mir das Herz er - freut.
 Nä - ge - lein, sie soll, sie soll, sie soll mein ei - gen sein.
 bei - de scheidt. Dann ade, dann a - de, dann a - de, mein Schätzleib wohl!

T u M Volkslied aus Schwaben

27. Das Schiff streicht durch die Wellen

Schifferlied

1. Das Schiff streicht durch die Wel - len, fi - de -
 2. Ihr dun - kel - blau - en Wo - gen, fi - de -
 3. Und wenn die Wel - len rau - schen, fi - de -

-lin. Vom Ost die Se - gel schwel - len, fi - de -
 -lin, wo kommt ihr her - ge - zo - gen, fi - de -
 -lin, wird sie am U - fer lau - schen, fi - de -

-lin. Ver - schwunden ist der Strand in die Fer - ne, o wie
 -lin? Kommt ihr vom fer - nen Strand/Laßt sie rol - len, denn sie
 -lin. Dann ei - let hin zu ihr. sie zu grü - ßen, sie zu

ger - ne wär ich noch im Hei - mat - land, fi - de - lin, fi - de - lin!
 sol - len noch zurück zum Hei - mat - land, fi - de - lin, fi - de - lin!
 küs - sen, sagt ihr viel, recht viel von mir, fi - de - lin, fi - de - lin!

4. Mag ich auf Wellen schwanken, fidelin,
 sind immer die Gedanken, fidelin,
 bei dir im Heimatland.
 Was ich singe,
 das erklinge
 bis hinüber an den Strand,
 fidelin, fidelin!
5. Wenn wild die Stürme sausen, fidelin,
 und hoch die Wellen brausen, fidelin,
 dann denk ich nur an dich,
 daß mir bleibe
 deine Liebe,
 und kein Sturm erschüttert mich,
 fidelin, fidelin!

T Joseph Graf von Bräster
 M Giovanni Battista Peruchini

28. Da streiten sich die Leut herum

Hobellied

1. Da strei - ten sich die Leut her - um wohl
 2. Die Ju - gend will halt stets mit G'walt in
 3. Zeigt sich der Tod einst, mit Ver - laub, und

um den Wert des Glücks, der ei - ne heißt den
 al - lem glück - lich sein, doch wird man nur ein
 zupft mich, „Brü - der!, kumm!“; da stell ich mich im

an - derndumm, am End weiß kei - ner nix. Da
 bis - ser! alt, da findt man sich schon drein. Ofi
 An - fang taub und schau mich gar nicht um. Doch

ist der al - ler - ärmste Mann dem an - dern viel zu reich: Das
 zankt mein Weib mit mir, o Graus, das bringt mich nicht in Wut, da
 sagt er: „Lie - ber Va - len - tin, mach kei - ne Umständ, geh!“; da

Schick - sal setzt den Ho - bel an und ho - belt s'äl - les gleich.
 klopf ich mei - nen Ho - bel aus und denk du brummst mir gut!
 leg ich mei - nen Ho - bel hin und sag der Welt a - de.

T aus Ferdinand Karmunds „Verschwender“
 M Ferdinand Karmund und
 Conradin Kreuzer

29. Das Wandern ist des Müllers Lust

1. Das Wan - dern ist des Mül - lers Lust, das
 2. Vom Was - ser ha - ben wir's ge - lernt, vom
 3. Das sehn wir auch den Rä - dern ab, das

Wan - dern ist des Mül - lers Lust, das Wan - dern! Das
 Was - ser ha - ben wir's ge - lernt, vom Was - ser! Das
 sehn wir auch den Rä - dern ab, den Rä - dern, die

muß ein schlechter Mül - ler sein, dem nie - mals fiel das
 hat nicht Ruh bei Tag und Nacht, ist stets auf Wan - der -
 gar nicht ger - ne - stil - le stehn, die sich bei Tag nicht

Wan - dern ein, dem nie - mals fiel das Wan - dern ein, das
 - schaft be - dacht, ist stets auf Wan - der - schaft be - dacht, das
 mü - de drehn, die sich bei Tag nicht mü - de drehn, die

Wan - dern, Wan - dern, das Wan - dern, das Wan -
 Was - ser, Was - ser, das Was - ser, das Was -
 Rä - der, Rä - der, die Rä - der, die Rä -

- dern, das Wan - dern, das Wan - dern, das Wan - dern!
 - ser, das Was - ser, das Was - ser, das Was - ser.
 - der, die Rä - der, die Rä - der, die Rä - der.

4. : Die Steine selbst, so schwer sie sind, :
 die Steine,
 sie tanzen mit den muntern Reihn
 : und wollen gar noch schneller sein, :
 die Steine, Steine,
 : die Steine, die Steine, : die Steine.

5. : O Wandern, Wandern, meine Lust, :
 o Wandern!
 Herr Meister und Frau Meisterin,
 : laßt mich in Frieden weiterziehn :
 und wandern, wandern,
 : und wandern, und wandern, : und wandern!

T Wilhelm Müller
 M Carl Friedrich Zöllner

30. Dat du min Leevsten büst

1. Dat du min Leev - sten - büst, dat du wol
 2. Kumm du üm Mid - der - nacht, kumm du Kloek
 3. Klopp an de Kam - mer - dör, fat an de

weeft. Kumm bi de Nacht, kumm bi de Nacht,
 een! Va - der - slöpt, Mo - der - slöpt,
 Klink! Va - der - meent, Mo - der - meent,

segg mi wat Leevs! Kumm bi de Nacht,
 ick slap al - leen, Va - der slöpt,
 dat deit de Wind, Va - der meent,

kumm bi de Nacht, segg mi wat Leevs!
 Mo - der slöpt, ick slap al - leen.
 Mo - der meent, dat deit de Wind.

4. Kummt denn de Morgenstund,
 kreiht de ol Hahn.
 : Leevster min, Leevster min,
 denn mößt du gahn! :

5. Saken den Gang henlank,
 lies mit de Klink!
 : Vader meent, Moder meent,
 dat deit de Wind. :

T Volkshied aus Schleswig - Holstein
 M Weise des norddeutschen
 Liedes „Laßt uns, ihr Bruder“

31. Den lieben langen Tag



1. Den lie - ben lan - gen Tag hab i nur Not und Plag,
2. Denn, ach! mei Lieb ist tot, ist drobn beim lie - ben Gott,
3. Jetzt kommt er nim - mer - mehr, das drückt mi gar zu schwer,



den lie - ben lan - gen Tag hab i nur Not und Plag und
denn, ach! mei Lieb ist tot, ist drobn beim lie - ben Gott, er
jetzt kommt er nim - mer - mehr, das drückt mi gar zu schwer, und



sollt am A - bend doch nit wei - ne! Wenn ich am
war mit Herz und Sinn der mei - ne. Ich seh ihn
a - bends muß i im - mer wei - ne! Wenn d' Stern spa -



Fen - ster steh und in die Nacht nei seh so ganz al -
nim - mer - mehr, das macht mir's Herz so schwer, und i muß
- zie - ren - gehn, glaub i sein Aug' zu sehn, und bin al -



- lei - ne, da muß i wei - ne, wenn ich am
wei - ne, bin i al - lei - ne, ich seh ihn
- lei - ne, da muß i wei - ne, wenn d' Stern spa -



Fen - ster steh und in die Nacht nei seh
nim - mer - mehr, das macht mir's Herz so schwer,
- zie - ren - gehn, glaub i sein Aug' zu sehn,



so ganz al - lei - ne, da muß i wei - ne.
und i muß wei - ne, bin i al - lei - ne!
und bin al - lei - ne, da muß i wei - ne!

† Philipp Jacob Düringer
M Volksweise aus Tirol
„Um halber Neune“

32. Der Frühling hat sich eingestellt



1. Der Früh - ling hat sich ein - ge - stellt! Wohl -
2. Er hielt im Wal - de sich ver - steckt, daß
3. Jetzt ist der Früh - ling wie - der da, ihm



- an, wer will ihn sehn? Der muß mi mir ins
nie - mand ihn mehr sah, ein Vög - lein hat ihn
folgt, wo - hin er zieht, nur lau - ter Freu - de



frei - e Feld, ins grü - ne Feld nun gehn.
auf - ge - weckt, jetzt ist er wie - der da.
fern und nah und lau - ter Spiel und Lied.

4. Und allen hat er, groß und klein,
was Schönes mitgebracht,
und sollt's auch nur ein Sträußchen sein.
er hat an uns gedacht.
5. Drum frisch hinaus ins freie Feld,
ins grüne Feld hinaus!
Der Frühling hat sich eingestellt;
wer bliebe da zu Haus?

† Heinrich Hoffmann von Fallersleben
M „Es steht ein Baum im Odenwald“

33. Der Jäger in dem grünen Wald



1. Der Jä - ger in dem grü - nen Wald, der sucht des Tier - leins
 2. Mein Hünd - lein hab ich stets bei mir in die - sem grü - nen
 3. Ich sing mein Lied aus vol - ler Brust, der Hirsch tut ei - nen



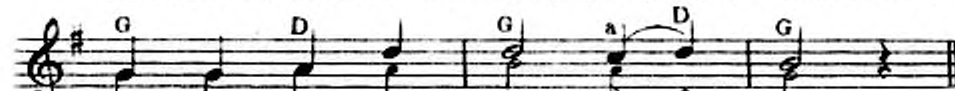
Auf - ent - halt. Und er ging wohl in dem Wald bald -
 Laub - re - vier. Und mein Hün - de - lein, das wacht, und mein
 Satz vor - Lust. Und - der Fink, der Fink, der pfeift, und der



hin, bald her, und er ging wohl in dem Wald bald -
 Herz, das lacht, und mein Hün - de - lein, das wacht, und mein
 Ku - ckuck schreit, und der Fink, der Fink, der pfeift, und der



hin und her, ob auch nichts, ob auch nichts, ob
 Herz, das lacht, mei - ne Au - gen, mei - ne Au - gen, mei - ne
 Ku - ckuck schreit, und die Ha - sen, und die Ha - sen, und die

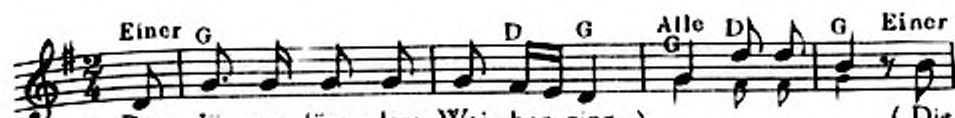


auch nichts an - zu - tref - fen - wär.
 Au - gen leuch - ten hell und - klar.
 Ha - sen krat - zen sich am - Bart.

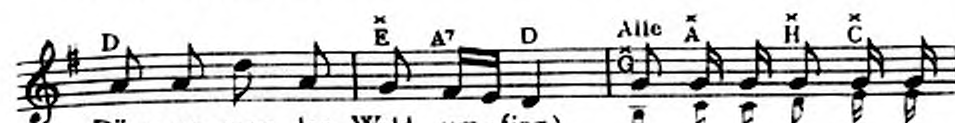
4. Und als ich in den Wald 'neinkam,
 traf ich ein schönes Mägdlein an.
 : „Ei, wie kommst du in den Wald,
 in den Wald hinein, :
 du strahlenaugig Mägdlein,
 wie kommst du in den Wald hinein?

5. Du sollst nicht länger bleiben hier
 in diesem grünen Laubrevier.
 : Bleibe du bei mir als meine Jägerin, :
 du strahlloses Mägdlein,
 bleib du bei mir als meine Braut!“

34. Der Jäger längs dem Weiher ging



1. Der Jä - ger längs dem Wei - her ging. } Die
 2. „Was ra - schelt in dem Gra - se dort?“ } Was
 3. Ein Häs - chen spielt im Mon - denschein. } Ihm



Däm - me - rung den Wald um - fing)
 flü - stert lei - se fort und fort? } 1-9. Lauf, Jä - ger, lauf, Jä - ger,
 leuch - ten froh die Au - ge - lein.)



lie - ber Jä - ger, gu - ter Jä - ger,
 lauf, lauf, lauf, mein lie - ber Jä - ger, lauf, lauf, lauf,



mein lie - ber Jä - ger, lauf, mein lie - ber Jä - ger, lauf!

4. „Was ist das für ein Untier doch?“ ...
 „Hat Ohren wie ein Blocksberg hoch!“ ...
 5. „Das muß fürwahr ein Kobold sein“ ...
 „Hat Augen wie Karfunkelstein!“ ...
 6. Der Jäger furchtsam um sich schaut, ...
 „Jetzt gilt es wagen, o mir graut!“ ...
 7. O Jäger, laß die Büchse ruhn, ...
 Das Tier könnt dir ein Leides tun ...
 8. Der Jäger lief zum Wald hinaus, ...
 Verkroch sich flink im Jägerhaus ...
 9. Das Häschen spielt im Mondenschein, ...
 Ihm leuchten froh die Äugelein ...

35. Der Mai ist gekommen



1. Der Mai ist ge - kom - men, die Bäu-me schlagen aus, da -
 2. Herr Va-ter, Frau Mut-ter, daß Gott euch be - hüt! Wer-
 3. Frisch auf drum, frisch auf drum im hel-len Son-nen-strahl, wohl



blei-be, wer Lust hat, mit Sor-ge-n zu Haus! Wie die
 weiß, wo in der Fer-ne mein Glück mir noch blüht! Es gibt
 ü-ber die Ber-ge, wohl durch das tie-fe Tal! Die



Wol-ken dort wan-dern am himm-li-schen Zelt, so-
 so man-che Stra-ße, die nim-mer ich marschier, es-
 Quel-len er-klin-gen, die Bäu-me rauschen all, mein



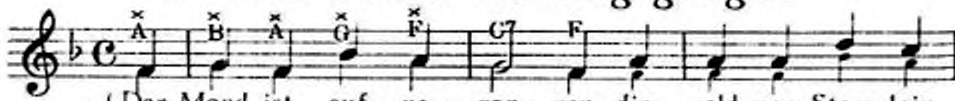
steht auch mir der Sinn in die wei-te, wei-te Welt.
 gibt so man-chen Wein, den ich nim-mer noch pro-biert.
 Herz ist wie 'ne Ler-che und stim-met ein mit Schall.

4. Und abends im Städtchen, da kehr ich durstig ein:
 „Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
 Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann du!
 Von meinem Schatz das Liedel, das sing ich dazu.“
5. Und find ich keine Herberg, so lieg ich zur Nacht
 wohl unter blauem Himmel, die Sterne halten Wacht;
 im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach,
 es küsset in der Frühe das Morgenrot mich wach.
6. O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust,
 da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
 da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt:
 wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!

T Emanuel Geibel

M Volksweise aus Niederösterreich „Duart obn af dr Alma“

36. Der Mond ist aufgegangen



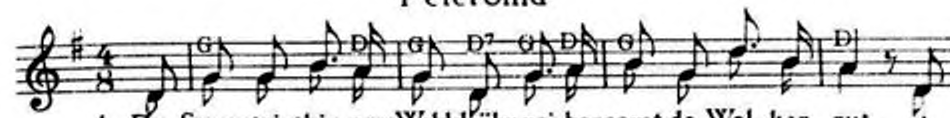
1. Der Mond ist auf - ge - gan - gen, die gold-nen Stern-lein
 der Wald steht schwarz und schwei - get, und aus den Wie - sen
 2. Wie ist die Welt so stil - le und in der Däm-mrung
 Als ei - ne stil - le Kam-mer, wo ihr des Ta - ges



{ pran-gen am Him-mel hell und klar,
 { stei-get der wei-ße Ne-bel wun-der-bar.
 { Hül-le so trau-lich und so hold!
 { Jam-mer ver-schlafen und ver-ges-sen sollt.

3. Seht ihr den Mond dort stehen?
 Er ist nur halb zu sehen
 und ist doch rund und schön!
 So sind wohl manche Sachen,
 die wir getrost belachen,
 weil unsre Augen sie nicht sehn.
4. So legt euch denn, ihr Brüder,
 in Gottes Namen nieder!
 Kalt ist der Abendhauch.
 Verschon uns, Gott, mit Strafen
 und laß uns ruhig schlafen
 und unsern kranken Nachbar auch.

T Matthias Claudius
 M Joh. Abraham Peter Schulz

37. De Sonn steigt hinnern Wald
Feieromd

1. De Sonn steigthin-ernWald drübn ei, besamt de Wol-ken rut, a
 2. Un ü-bernWald a Vö-ge-lafliet noch sann Nastel zu, von
 3. Do zieht's wie Friedendurch de Brust, es klingtals wie a Lied, aus



je - der legt sei Warkzeig hi undschwenktzen Gruffsann Hut,
 Dör-fel drübn a Glö-ckelklingt, dos mahnt: Legt eich zer Ruh! 1-4: sis
 längst ver-gangne Zeiten rauscht's gar haam - lich durchs Gemüt: }



Fei-er-omd, 's is Fei-er-omd, es Tog-wark is vollbracht, 's gicht



al - les sei-ner Haa-mit zu, ganz sach-te schleicht de Nacht.

4. Gar mannichs Herz hot ausgeschlogn,
 verbei is Sorg un Müh,
 un übern Wald ganz sachte zieht
 a Rauschen drüber hi:
 's is Feieromd ...

T u M Anton Günther, op. 30

Mit Genehmigung des Verlages Friedrich Hofmeister, Frankfurt am Main

38. Deutschlandlied



3. Ei - nig - keit und Recht und Frei - heit für das deut - sche Va - ter -



- land! Da - nach laßt uns al - le stre - ben brü - der -



- lich mit Herz und Hand! Ei - nig - keit und Recht und



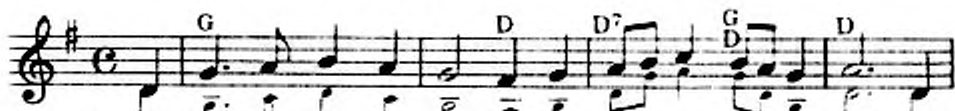
Frei - heit sind des Glü - ckes Un - ter - pfand. Blüh im



Glan - ze die - ses Glü ckes, blü - he, deut - sches Va - ter - land!

T Heinrich Hoffmann von Fallersleben
M Joseph Haydn
„Gott erhalte Franz, den Kaiser“

39. Die Blümelein, sie schlafen



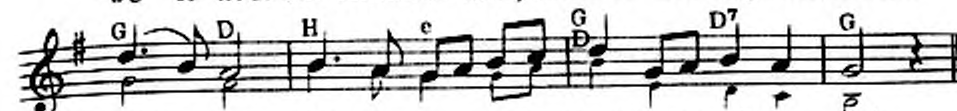
1. Die Blü - me - lein, sie schla - fen schon längst im Mondenschein, sie
2. Die Vö - ge - lein, sie san - gen so süß im Sonnenschein, sie
3. Sandmännchen kommt ge - schli - chen und guckt durchs Fen - ster - lein, ob



di - cken mit den Köp - fen auf ih - ren Sten - ge - lein. Es -
sind zur Ruh ge - gan - gen in ih - re Nestchen klein, das
ir - gend noch ein Lieb - chen nicht mag zu Bet - te sein, und



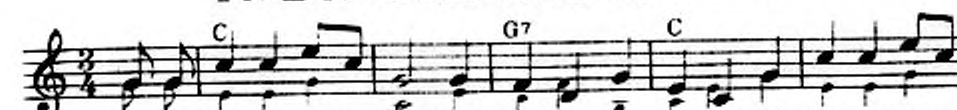
rüt - telt sich der Blü - ten - baum, er - säu - selt wie im Traum.
Heim - chen in dem Äh - ren - grund, es - tut al - lein sich kund.
wo er noch ein Kindchen fand, streut er ins Aug ihm Sand:



1.-3. Schla - fe, schla - fe du, mein Kind - lein, schla - fe ein!

T Anton Wilhelm von Zuccalmaglio
M Zuccalmaglio nach „Zu Bethlehem geboren“

40. Die Gedanken sind frei



1. Die Ge - dan - ken sind frei! Wer kann sie er - ra - ten? Sie fliehen vor -
2. Ich den - ke, was ich will und was mich be - glü - cket, doch al - les in der



- bei wie nächt - li - che Schat - ten. Kein Mensch kann sie wis - sen, kein
Still, und wie es sich schi - cket. Mein Wunsch und Be - geh - ren kann



Jä - ger er - schie - ßen, es blei - bet da - bei: Die Ge - dan - ken sind frei!
niemand ver - weh - ren, es blei - bet da - bei: Die Ge - dan - ken sind frei!

3. Und sperrt man mich ein
in finsternen Kerker,
das alles sind rein
vergebliche Werke;
denn meine Gedanken
zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei:
Die Gedanken sind frei!

4. Drum will ich auf immer
den Sorgen entsagen,
und will mich auch nimmer
mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
stets lachen und scherzen
und denken dabei:
Die Gedanken sind frei!

T Volkslied aus Süddeutschland
M Volksweise aus der Schweiz

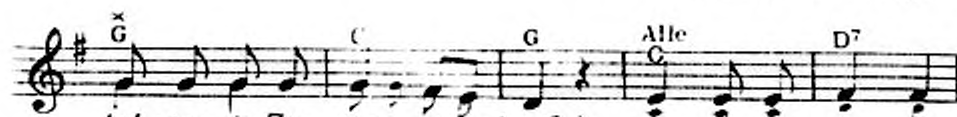
41. Die Leineweber



1. Die Lei-ne-we-ber ha-ben ei-ne sau-be-re Zunft.
 2. Die Lei-ne-we-ber sind all auf du und du.
 3. Der Lei-ne-we-ber schlachtet al-le Jahr zwei Schwein.



- 1-5. Ha-rum di-dscha-rum *schrüm, schrüm, schrüm.* } Mitt-fa - sten
 Sie trin - ken ein-
 Das ei-ne ist ge-



- hal - ten sie Zu - sam - meh - kunft. }
 - an - der aus Wasch - kübeln zu. } Ha - rum di - dscha - rum
 - stoh - len, das andre ist nicht sein. }



- schrüm, schrüm, schrüm.* 1-5. } A-sche-grau-e, dun-ke-l-blau-e,
 mir ein Vier-tel, dir ein Vier-tel, }



- schrüm, schrüm, schrüm.* Fein o-der grob, Geld gibt es doch!



- A-sche-grau - e, dun-ke-l-blau - e, *schrüm, schrüm, schrüm.*

4. Die Leineweber nehmen keinen Lehrbuben an, harum...
 der nicht sechs Wochen lang hungern kann. Harum...
 5. Die Leineweber machen eine zarte Musik, harum...
 als führen zwanzig Müllerwagen über die Brück. Harum...

42. Dort in den Weiden steht ein Haus



1. Dort in den Wei-den steht ein Haus, steht ein Haus,
 2. „Des Mor-gens fährt er auf dem Fluß, auf dem Fluß,
 3. „Die Nach-ti-gall im Flie-der-strauch, Flie-der-strauch,



- steht ein Haus, da schaut die Magd zum Fen-ster naus, zum
 auf dem Fluß und singt her-ü-ber sei-nen Gruß, ja
 Flie-der-strauch, was sie da singt, ver- steh ich auch, ver-



- Fen - ster naus. Sie schaut strom - auf, sie
 sei - nen Gruß. Des A - bends, wenn's Glüh -
 - steh ich auch. Sie sag - te: ü - bers



- schauf strom-ab: „Ist noch nicht da mein Her-zens-knab? Der
 -würm-chen fliegt, sein Na-chen an das U - fer wiegt, da
 Jahr ist Fest, hab ich, mein Lieb-ster, auch ein Nest, wo



- schön-ste Bursch am gan-zen Rhein, den nenn ich mein!“
 kann ich mit dem Bur-schen mein bei - sam - men sein.“
 ich dann mit dem Bur-schen mein die Frohst' am Rhein!“

43. Dort wo der Rhein mit seinen grünen Wellen



1. Dort wo der Rhein mit sei-nen grü-nen Wel-len
2. Dort wo der grau-en Vor-zeit schö-ne Lü-gen
3. Ja, dort-hin will ich mei-nen Schritt be-flü-geln,



so man-cher Burg be-mooste Trümmer grüßt, dort wo die
sich freund-lich drän-gen um die Phan-ta-sie, dort ist, denn
wo-hin sich jetzt nur mei-ne Sehnsucht träumt, will freudig



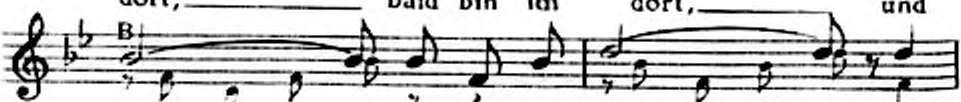
blau-en Trau-ben saft-ger schwel-len und küh-ler
mei-ne Sehnsucht kann nicht trü-gen, dort ist das
ei-len zu den Re-ben-hü-geln, wo die Be-

1. Dort möcht ich
2. Dort möcht ich
3. Bald bin ich



Most des Win-zers Müh ver-süßt:—
Land der schö-nen Po-e-sie.—
-geist-rung aus Po-ka-len schäumt.

sein, ——— dort möcht ich sein, ——— bei
sein, ——— dort möcht ich sein, ——— bei
dort, ——— bald bin ich dort, ——— und



Dort möcht ich sein, dort möcht ich sein, bei
Dort möcht ich sein, dort möcht ich sein, bei
Bald bin ich dort, bald bin ich dort, und



dir, du Va-ter Rhein, auf dei-nen Ber-gen möcht ich sein.—
dir, du Va-ter Rhein, wo Sa-gen sich an Sa-gen reih'n.—
du, mein Va-ter Rhein, stimmst froh in mei-ne Lie-der ein.—

T Aus Sachsen
M Georg Schmitt von Trier

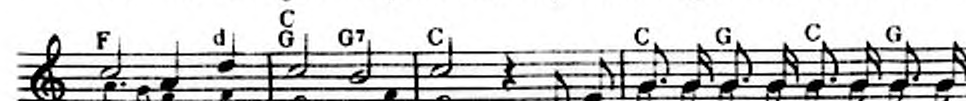
44. Drei Lilien



1. Drei Li-li-en, drei Li-li-en, die
2. Ach Rei-ter, lie-ber Rei-ter-s-mann, laß
3. Und ster-be ich noch heu- - - te, so



pflanzt ich auf mein Grab, val-le-ra, da kam ein stol-zer—
doch die Li-lien stehn, val-le-ra, die soll ja mein Feins-
bin ich mor-gen tot, val-le-ra, dann be-gra-ben mich die—



Rei-ter und brach sie ab.
-liebchen noch ein-mal sehn. } 1-3. Ju-vi-val-le-ral-le-ral-le-ral-le-
Leu-te ums Mor-gen-rot.



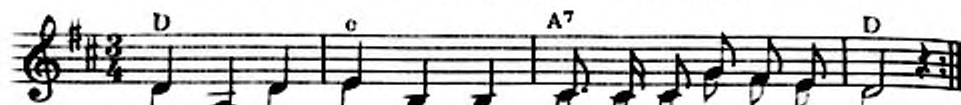
-ra, — ju-vi-val-le-ral-le-ral-le-ral-le-ra, — da
die
(dann be-



kam ein stol-zer Rei-ter und brach sie ab.
soll ja mein Feins-lieb-chen noch ein-mal sehn.
-gra-ben mich die Leu-te ums Mor-gen-rot.

T Absprengsel des Volksliedes „Es blies ein Jäger“
M Volksweise

45. Droben im Oberland



1. Dro-ben im O-ber-land, hei, da ist es wunder-schön!
 2. Schieß mir an Gamsbockz'samm, fällt er o-der fällt er net.
 3. Ge-sternt ist Sonn-tag gwe, hei, da warsie wie-der da!



Da blüht die Jä-ge-rei, da ist das
 Fallt er net, so bleibt er stehn, zu meinem Madel
 Sie hatt ein Hü-terl auf, eine wunderschöne



hal-li-hal-lo, 1. ich O-ber-jä-ger sein,
 muß i gehn, 2. zum Ma-del muß i gehn
 Fe-der drauf, 3. so rei-zend, rei-zend aus,

Schie-ßen das ist mei-ne Freud!
 al-le Woch sechs-sie-ben-mal,
 und ich ging mit ihr nach Haus.



Schie-ßen das ist mei-ne Freud!
 al-le Woch sechs-sie-ben-mal,
 und ich ging mit ihr nach Haus.

4. |: Vor der Tür angelant,
 ei, da sagte sie zu mir: :|
 |: „Hast mich nach Haus gebracht,
 hast deine Sache gut gemacht!“
 Beim Abschied gab sie mir zum Schluß
 einen zuckersüßen Kuß. :|
5. |: Lauter hübsche junge Leut sein's mir,
 lauter hübsche junge Leut. :|
 |: Wenn mir hübschen jungen Leut net wärn,
 wer sollt das viele Geld verzehrn?
 Wer sollt die Kinderwagen schiebn
 und die saubern Weiber liebn? :|

T Aus dem Volkslied „Draußen im Schwabland“ entstanden
 M Umbildung der Volksweise „Drunten im Unterland“

46. Drunten im Unterland



1. Drun-ten im Un-ter-land, da ist's halt fein.
 2. Drun-ten im Ne-ckar-tal, da ist's halt gut.



Schle-ben im O-ber-land, Trau-ben im Un-ter-land.
 Ist mer's da o-ben 'rum manch-mal au' no' so dumm,



Drun-ten im Un-ter-land möcht i wohl sein.
 han-i doch al-le-weil drun-ten gut's Blut.

3. :| Kalt ist's im Oberland,
 unten ist's warm. :
 Oben sind d'Leut so reich,
 d'Herzen sind gar net weich,
 schn mi net freundlich an,
 werden net warm.
4. :| Aber da unten 'rum,
 da sind d'Leut arm, :
 aber so froh und frei
 und in der Liebe treu;
 drum sind im Unterland
 d'Herzen so warm.

T Gottfried Weigle
 M Volkslied aus Schwaben

47. Du, du dalketer Jagersbua



1. Du, du dal-ke-ter Ja-gers-bua, i, i werd dir's aus-zahl'n!
 2. Du, du dal-ke-ter Müllers-bua, i, i werd dir's aus-zahl'n!
 3. Du, du dal-ke-ter Schreibersbua, i, i werd dir's vertreib'n!



- 1, i dreh dir dei Hahn-fe ab, daß du nimmer kannst knall'n!
 1, i sauf dir dei Was-serl ab, daß du nimmer kannst mach'n!
 1, i sauf dir dei Tin-ten aus, daß du nimmer kannst schreib'n!

T M Volkslied aus Kärnten

48. Du, du liegst mir im Herzen

1. Du, du liegst mir im Her - zen, du, du
2. So, so wie ich dich lie - be, so, so
3. Doch, doch darf ich dir trau - en, dir, dir

liegst mir im Sinn, du, du machst mir viel Schmer-zen,
lie - be auch mich! Die, die zärt - lich - sten Trie - be
mit leich - tem Sinn? Du, du darfst auf mich bau - en,

weiß nicht, wie gut ich dir bin, — ja, — ja,
fühl ich al - lein nur für dich, — ja, — ja,
weiß ja, wie gut ich dir bin, — ja, — ja,

ja, — ja, weiß nicht, wie gut ich dir bin. —
ja, — ja, fühl ich al - lein nur für dich! —
ja, — ja, weiß ja, wie gut ich dir bin! —

4. Und, und wenn in der Ferne
dir, dir mein Bild erscheint,
dann, dann wünscht ich so gerne,
daß uns die Liebe vereint,
ja, ja, ja, ja, daß uns die Liebe vereint!

49. Durchs Wiesetal gang i jetz na

1. Durchs Wie - se - tal gang i jetz na, } brech —
1. Jetz gang i durchs Wie - se - tal na, }
2. Und wenn is ver - lo - re doch hab, war - um
3. Ach, 'slebt ja und ist mer net treu, und i

lau - ter Ba - ten - ke mir a. — Ba -
liegst denn net drun - te im Grab? — Tüt zum
weiß, jetz ist al - les vor - bei! — Und die

- ten - ke muß i bre - che, schöns Sträu - be - le draus
Grab ja mit Kla - ge schöns Sträu - be - le naus -
Ro - se und die Nel - ke müssen trau - rig all ver -

flech - te, aus lau - ter Ba - ten - ke und Klee, }
- tra - ge aus lau - ter Ba - ten - ke und Klee, }
- wel - ke, ver - wel - ke Ba - ten - ke und Klee, }

1-3. i — han jo koi Schät - ze - le meh! —

50. Eine Seefahrt, die ist lustig



1. Ei - he See-fahrt, die ist lu - stig, ei - he See-fahrt, die ist
2. In des Bun-kers tiefsten Gründen, zwischen Koh-len ganz ver-



schön, denn da kann man frem-de Län-der und noch man-dies and-fe-
steckt, pennt der al - ler-faul-ste Sto-ker, bis der O - ber-maat ihn

1.-8. Hol - la - hi, hol - la - ho,



schn. (schw.) weckt.) 1.-8. Hol-la - hi, hol-la - ho, hol-la -



-hi - a, hi - a, hi - a, hol-la - hi - a, hol-la - ho, hol-la -

hol-la - ho, a - ho,



-hi, hol-la - ho, ho-la - hi - a, hi - a, hi - a, hol-la - ho!

3. „Komm mal rauf, mein Herzensjunge,
komm mal rauf, du altes Schw...
nicht mal Kohlen kannst du trimmen
und ein Stoker willst du sein?“
Hollahi...
4. Und er haut ihm vor'n Dassel,
daß er in die Kohlen fällt
und die heiligen zwölf Apostel
für 'ne Räuberbande hält.
Hollahi...
5. Mit der Fleischback schwer beladen
schwankt der Seemann übers Deck,
doch das Fleisch ist voller Maden,
läuft ihm schon von selber weg.
Hollahi...
6. Und der Koch in der Kombüse
ist 'ne dicke, faule S...
mit de Beene ins Gemüse,
mit de Arme im Kakau.
Hollahi...
7. Und die kleinen weißen Möwen,
die erfüllen ihren Zweck
und sie Btn, Btn, Btn
auf das frischgewaschne Deck.
Hollahi...
8. In der Heimat angekommen,
fängt ein neues Leben an,
eine Frau wird sich genommen,
Kinder bringt der Weihnachtsmann.
Hollahi...

51. Ein Heller und ein Batzen



1. Ein Hel - ler und ein Bat - zen, die wa - ren bei - de
2. Die Wirtsleut und die Mä - del, die ru - fen beid: O
3. Mein 'Strümp - fe sind zer - ris - sen, mein' Stie - fel sind ent -



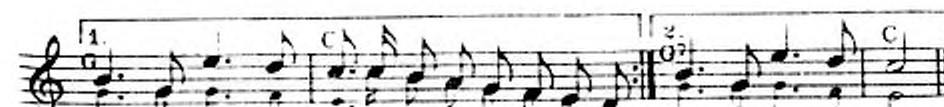
mein, ja mein. Der Hel - ler ward zu Was - ser, der Bat - zen ward zu
weh, o weh! Die Wirtsleut, wenn ich kom - me, die Mä - del, wenn ich
-zwei, entzwei. Und drauß - en auf der Hei - de, da singt der Vo - gel



Wein, ja Wein, der Hel - ler ward zu Was - ser, der Bat - zen ward zu Wein,
geh, ja geh, die Wirtsleut, wenn ich kom - me, die Mä - del, wenn ich geh.
frei, ja frei, und drauß - en auf der Hei - de, da singt der Vo - gel frei.



1.-3. Hei - di hei - do hei - da, hei - di hei - do hei - da, hei -



-di hei - do hei - da, ha ha ha ha ha ha, -di, hei - do hei - da!

4. Und gäbs kein' Landstraß nirgends,
da saß ich still zu Haus, zu Haus.
Und gäbs kein Loch im Fasse,
da tränk ich gar nicht draus, nicht draus,
und gäbs kein Loch im Fasse,
da tränk ich gar nicht draus. Heidi...
5. War das nicht eine Freude,
als mich der Herrgott schuf, ja schuf?
Ein' Kerl wie Samt und Seide,
nur schade, daß er suff, ja suff;
ein' Kerl wie Samt und Seide,
nur schade, daß er suff! Heidi...

52. Ein Jäger aus Kurpfalz



1. Ein Jä - ger aus Kur - pfalz, der rei - tet durch den
 2. Auf, sat - telt mir mein Pferd und legt dar - auf den
 3. Jetzt geh ich nicht mehr heim, bis daß der Ku - ckuck



grü - nen Wald, er schießt das Wild da - her, gleich wie es ihm ge -
 Man - tel - sack, so reit ich hin und her als Jä - ger aus Kur -
 „Ku - ckuck“ schreit, er schreit die gan - ze Nacht all - hier auf grün - er



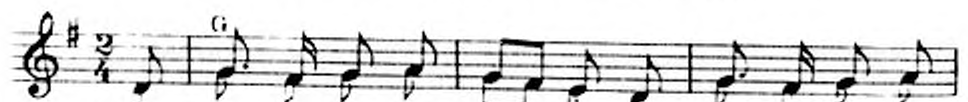
- fallt
 - pfalz, 1-3 Ju - ja, ju - ja, gar lu - stig ist die Jä - ge - rei all -
 Heid.)



- hier auf grün - er Heid, all - hier auf grün - er Heid.

T Volkslied
 M Volksweise aus Schwaben

53. Ein lustger Musikante



1. Ein lust - ger Mu - si - kan - te mar - schier - te einst am
 2. Da nahm der Mu - si - kan - te sein al - te Gei -
 3. Und wie der Mu - si - kan - te den er - sten Strich ge -



Nil, o tem - po - ra, o mo - res, da kroch aus dem
 gn, o tem - po - ra, o mo - res, und tat mit sei - nem
 tan, o tem - po - ra, o mo - res, da fing der Kro - ko -



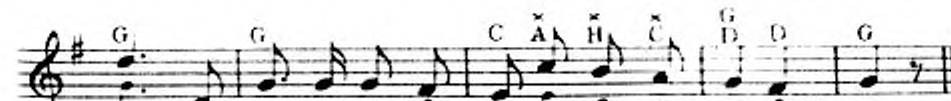
Was - ser ein gro - ßer Kro - ko - dil, o tem - po - ra, o
 Bo - gen gar fein dar - ü - ber streichn, o tem - po - ra, o
 - di - le zu tan - zen an, o tem - po - ra, o



mo - res! Der wollt ihn gar ver - schlu - cken,
 mo - res! Al - le - gro, del - ce, pre - sto, 1-6. wer
 mo - res! Menu - ett, Ga - lopp und Wal - zer,



weiß, wie das ge - schah? Juch - hei - ras - sa - sa, o tem - po - tem - po -



- ra! Ge - lo - bet seist du je - der - zeit, Frau Mu - si - ca!

4. Er tanzte wohl im Sande im Kreise herum,
 o tempora, o mores,
 und tanzte sieben alte Pyramiden um,
 o tempora, o mores!
 Denn die sind lange wacklig, wer weiß...
5. Und als die Pyramiden das Teufelsvieh erschlag'n,
 o tempora, o mores,
 da ging er in ein Wirtshaus und sorgt für seinen Mag'n,
 o tempora, o mores!
 Tokayerwein, Burgunderwein, wer weiß...
6. 'ne Musikantenkehle, die ist als wie ein Loch,
 o tempora, o mores,
 und hat er noch nicht aufgehört, so trinkt er heute noch,
 o tempora, o mores!
 Und wir, wir trinken mit ihm, wer weiß...

T Emanuel Geibel
 M. Ältere Volksweise zu „Die Binsauer weißen Wälfchen zahn“

54. Ein Prosit der Gemütlichkeit

Ein Pro-sit, ein Pro-sit der Ge-müt-lich-keit, ein
Pro-sit, ein Pro-sit der Ge-müt-lich-keit!

55. Ein Schäfermädchen weidete

1. Ein Schä-fer-mäd-chen wei-de-te zwei Läm-m-lein an der
2. Sie setz-te sich ins wei-cheGras und sprach ge-danken-
3. Da ward das Schä-fer-mäd-chen toll, sprang auf aus grün-em
Hand auf grün-er Flur, wo fet-ter Klee und Gän-se-blümchen
-voll: „Ich will doch ein-mal sehn zum Spaß, wie lang ich le-ben
Gras, nahm ih-ren Stab und lief vollGroll hin, wo der Ku-ckuck
stand, da hör-te sie im dunk-len Hain den Vo-gel Kuckuck
soll!“ Wohl bis zu hun-dert zähl-te sie, in-des der Kuckuck
saß. Der Ku-ckuck merkt's und zog zum Glück sich schreiend in den
lu-stig schrein; } Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck!
lu-stig schrie: }
Wald zu-rück: }

4. Sie lief weit in den Wald hinein,
da ward sie müd und sprach:
„Ja, meinerwegen magst du schrein!
Ich geh nicht weiter nach.“
Sie will zurück, da springt hervor
ihr Schäfer und ruft ihr ins Ohr: Kuckuck, ...

56. Ein Vogel wollte Hochzeit machen

1. Ein Vo-gel woll-te Hochzeit ma-chen in dem grün-en Wal-de.
2. Der Gimpel war der Bräu-ti-gam, die Am-sel war die Braute.
3. Die Ler-che, die Ler-che, die führt' die Braut zur Ker-che.
1-13. Fi-di - ral-la - la, fi-di - ral-la - la, fi-di - ral-la - la - la - la.

4. Der Auerhahn, der Auerhahn,
derselbig war der Herr Kaplan ...
5. Die Meise, die Meise,
die sang das Kyrieleise ...
6. Die Gänse und die Anten,
das war'n die Musikanten ...
7. Der Pfau mit seinem langen Schwanz,
der führt' die Braut zum Hochzeitstanz ...
8. Der Seidenschwanz, der Seidenschwanz,
der sang das Lied vom Jungfernkranz ...
9. Die Puten, die Puten,
die machten breite Schnuten ...
10. Brautmutter war die Eule,
nahm Abschied mit Geheule ...
11. Das Finklein, das Finklein,
das führt' die Braut ins Kämmerlein ...
12. Der Uhuhu, der Uhuhu,
der macht' die Fensterläden zu ...
13. Der Hahn, der krähet: „Gute Nacht!“,
da wird die Lampe ausgemacht ...

57. Es dunkelt schon in der Heide



1. Es dunkelt schon in der Heide, nach Hau-se laßt uns gehn!
 2. Ich hör-te die Si-del rauschen, sie rauschte durch das Korn.
 3. Hast du dein Lie-ver-lo-ren, so, hab ich doch das mein.

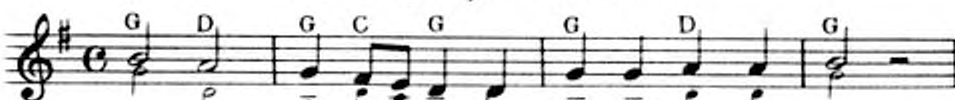


Wir habendas Kornge-schnitten mit un-serm blanken Schwert. Schwert.
 Ich hört mein Feinslieb kla-gen, sie hätt ihr Lie-ver-lorn. -lorn.
 So wollen wir beidemit-nander unswindenein Kränze-lein. -lein.

4. Ein Kränzelein von Rosen,
 ein Sträußelein von Klee.
 |: Zu Frankfurt auf der Brücke,
 da liegt ein tiefer Schnee. :|
5. Der Schnee, der ist geschmolzen,
 das Wasser läuft dahin.
 |: Kommst mir aus meinen Augen,
 kommst mir aus meinem Sinn. :|
6. In meines Vaters Garten,
 da stehn zwei Bäumelein;
 |: das eine, das trägt Muskatens,
 das andere Braunnägelein. :|
7. Muskatens, die sind süße,
 Braunnägelein, die sind schön;
 |: wir beide müssen uns scheiden,
 ja scheiden, das tut weh. :|

T Volkslied aus Westfalen
 M Volksweise aus Ostpreußen

58. Es, es, es und es



1. Es, es, es und es, es ist ein har-ter Schluß,
 2. Er, er, er und er, Herr Mei-ster, leb er wohl,
 3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist-rin, leb sie wohl,



weil, weil, weil und weil weil ich aus Frankfurt muß! Drum
 er, er, er und er, Herr Mei-ster, leb er wohl! Ich—
 sie, sie, sie und sie, Frau Meist-rin, leb sie wohl! Ich—



schlag ich Frank-furt aus dem Sinn und wen-de mich Gott
 sag's ihm grad frei ins Ge-sicht, sei-ne Ar-beit, die ge-
 sag's ihr grad frei ins Ge-sicht, ihr Speck und Kraut, das



weiß wo-hin, }
 -fällt mir nicht, } 1-5. Ich will mein Glück pro-bie-ren, mar-schie-ren.
 schmeckt mir nicht.)

4. |: Ihr, ihr, und ihr,
 ihr Jungfern, lebet wohl! :|
 Ich wünsche euch zu guter Letzt,
 einen andern, der mein Stell ersetzt. Ich will ...
5. |: Ihr, ihr, ihr und ihr,
 ihr Brüder, lebet wohl! :|
 Hab ich euch was zuleid getan,
 so bitt ich um Verzeihung an. Ich will ...

T Volkslied
 M Volksweise aus Hessen

59. Es freut' ein wilder Wassermann



1. Es freut' ein wil-der Was-ser-mann in der
 2. Sie hör-te drunten die Glo-cken gehn im
 3. Und als sie vor dem To-re stand auf der



Burg wohl ü-ber dem See, des Kö-nigs Tocht-er
 tie-fen, tie-fen See, wollt Va-ter und Mut-ter
 Burg wohl ü-ber dem See, da neigt sich Laub und



mußt er-han, die-schö-ne, jun-ge Li-lo-fee.
 wie-der-sehn, die-schö-ne, jun-ge Li-lo-fee.
 grü-nes Gras vor der schö-nen, jun-gen Li-lo-fee.

4. Und als sie aus der Kirche kam
 von der Burg wohl über dem See,
 da stand der wilde Wassermann
 vor der schönen, jungen Lilofee.
5. Sprich, willst du hinunter gehn mit mir
 von der Burg wohl über dem See,
 deine Kindlein unten weinen nach dir,
 du schöne, junge Lilofee.
6. Und eh' ich die Kindlein weinen laß
 im tiefen, tiefen See,
 scheid ich von Laub und grünem Gras,
 ich arme, junge Lilofee.

T Volkslied
 M Volksweise aus Nordhessen

60. Es geht ein Rundgesang

Es geht ein Rund-ge-sang an un-serm Tisch her-
 -um, vi-di-bum, es geht ein Rund-ge-sang an unserm Tisch herum.
 Drei-mal drei ist neu-ne, ihr wißt ja, wie ich's mei-ne,
 dreimal drei und eins ist zehn, wir wol-len jetzt spa-zie-fen-geh'n.

T u M Studentenlied

61. Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib

1. Es hatt' ein Bau-er ein schö-nes Weib, die blieb so ger-ne zu
 2. Es dacht der Bau-er, was fällt ihr ein, sie hat mir was auf dem
 3. Da kommt ge-schlichenein Rei-ter-s-knecht zum jun-gen Weiberl her-
 Haus, sie bat oft ih-ren lie-ben Mann, er
 Rohr! Wart, wart ich schir-re die Rap-pen zum Schein und
 -ein, und sie um-fängt—gar freund-lich ihn,— gab
 sollt' doch fah-ren hin-aus! Er soll-te doch fah-ren ins Heu, er
 stell mich hin-ter das Tor. Will sa-gen, ich fah-re ins Heu, will
 stracks ih-ren Wil-len dar-ein. „Mein Mann ist ge-fah-ren ins Heu, mein

soll-te doch fah-ren ins Heu, juch-hei, ins
 sa-gen, ich fah-re ins Heu, juch-hei, ins
 Mann ist ge-fah-ren ins Heu, juch-hei, ins
 Heu, juch-hei, er soll-te doch fah-ren ins Heu, juch-hei, ins
 Heu, juch-hei, er soll-te doch fah-ren ins Heu, juch-hei, ins

4. Er faßte sie um ihr Gürtelband und schwang sie wohl hin und her. Der Mann, der hinter dem Haustor stand, ganz zornig trat er herfür: „Ich bin nicht gefahren ins Heu...“
6. „Und wenn ich gleich gefahren wär ins Heu und Haberstroh, so sollst du nun und nimmermehr einen andern lieben also, da fahre der Teufel ins Heu...“
5. „Ach trauer, herzallerliebster Mann, vergib mir diesen Fehl! Ich will ja Herzen und Lieben dich, will kochen dir Mus und Mehl. Ich dachte, du wärest ins Heu...“
7. Und der euch dieses Liedlein sang, der wird es singen noch oft, er ist der junge Reitersknecht, er lieget im Heu und im Hof. Er fährt auch manchmal ins Heu...

T u M Volkslied

62. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

M „Esritten drei Reiter“ ohne die zwei Takte zwischen \otimes und \otimes des folgenden Liedes

1. Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klipp klapp!
 Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach, klipp, klapp!
 Er mahlet uns Korn zu dem kräftigen Brot,
 und haben wir solches, so hat's keine Not,
 klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp!
2. Flink laufen die Räder und drehen den Stein, klipp klapp!
 und mahlen den Weizen zu Mehl uns so fein, klipp klapp!
 Der Bäcker dann Zwieback und Kuchen draus bäckt,
 der immer den Kindern besonders gut schmeckt,
 klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp!
3. Wenn reichliche Körner das Ackerfeld trägt, klipp klapp!
 die Mühle dann flink ihre Räder bewegt, klipp, klapp!
 Und schenkt uns der Himmel nur immerdar Brot,
 so sind wir geborgen und leiden nicht Not,
 klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp!

63. Es ritten drei Reiter



1. Es rit - ten drei Rei - ter zum To - re hin - aus, a -
 2. Und der uns schei - det, das ist — der Tod, a -
 3. Er schei - det das Kind - lein in — der Wieg'n, a -



- del — Feins - lieb - den, das schau - te zum Fen - ster her - aus, a -
 - del — Er schei - det so man - ches Münd - lein rot, a -
 - del — Wann werd ich meinschwarzbraunes Mä - del doch krieg'n? A -



- del — , Und wenn es denn soll ge - schie - den sein, so
 - del — Er schei - det so man - chen Mann vom Weib, die
 - del — Und ist es nicht morgen, ach, wär es doch heut, es



- reich mir dein gol - de - nes Rin - ge - lein, } 1-3. a - de, a -
 konn - ten sich ma - chen viel Zeit - ver - treib, }
 macht uns all bei - den gar gro - ße Freud,



- de, a - de! Ja, Schei - den und Mei - den tut weh!

T u M Volkslied

64. Es steht ein Baum im Odenwald



1. Es steht ein Baum im O - den wald, der hat viel grü - ne
 2. Da sitzt ein schö - ner Vo - gel drauf, der pfeift gar wun - der -



Äst, da bin ich wohl viel tau - send - mal bei meinem Schatz ge - west.
 - schön, ich und mein Schätzlein hordend drauf, wenn wir sel - ban - der gehn.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh wohl auf dem höchsten Zweig;
 und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er alsogleich.
 5. Und als ich wiederkam zu ihr, verdorret war der Baum;
 ein andrer Liebster stand bei ihr: jawohl, es war ein Traum!
 4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum:
 Ach Schätzchen, bin ich bei dir gwest oder ist es nur ein Traum?
 6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz,
 da liegt der Schnee so kalt, so kalt; mein Herz es mir zerreißt.

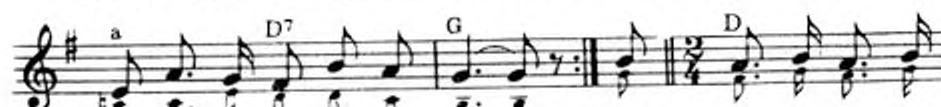
T Volkslied

M Johann Friedrich Reichardt „Nicht lobenswert ist der Mann“

65. Es steht eine Mühle im Schwarzwäldertal



1. Es steht ei - ne Müh - le im Schwarz - wäl - der - tal, die
 2. Und in die - ser Müh - le im Schwarz - wäl - der - tal, da
 3. Wir reich - ten zum Ab - scheid noch ein - mal die Hand, und



- klap - pert so leis vor sich hin. — Und wo ich geh und
 woh - net ein Mä - del so schön. Und wo ich geh und
 wünschten ein - an - der viel Glück. Und wo ich geh und



- steh, im Tal und auf der Höh, da liegt mir die Mühle, die
 steh, im Tal und auf der Höh, da liegt mir das Mä - del, das
 steh, im Tal und auf der Höh, da liegt mir der Abschied, der



- Müh - le im Sinn, die Müh - le vom Schwarz - wäl - der - tal.
 Mä - del im Sinn, das Mä - del vom Schwarz - wäl - der - tal.
 Abschied im Sinn, der Abschied vom Schwarz - wäl - der - tal.

T u M Volkslied

Mit Genehmigung der Musikverlage Hans Sikorski, Hamburg

66. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn



1. Es steht ein Wirtshaus an der Lahn, da halten
 2. Frau Wirtin hat auch einen Knecht, und was er
 3. Frau Wirtin hat auch eine Magd, die sitzt im



alle Fuhrleute an. Frau Wirtin sitzt am Ofen, die
 tut, das ist ihr recht, er tut sie karesieren. Des
 Gartenurdrupft Salat, sie kann es kaum erwarten, bis



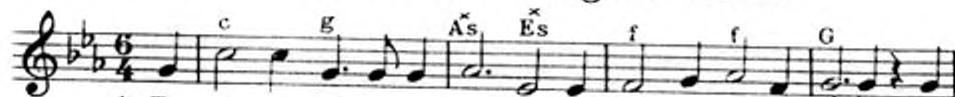
Fuhrleute um den Tisch herum, die Gäste sind besoffen.
 Morgenswener früh aufsteht kann er kein Glied mehr rühren.
 daß das Glöcklein zwölfe schlägt, da kommen die Selbsten.

4. Und als das Glöcklein zwölfe schlug,
 da hatte sie noch nicht genug;
 :| da fing sie an zu weinen
 mit Ei, ei, ei und Ach, ach ach:
 Nun hab ich wieder keinen! :| (ergänze: Salat)

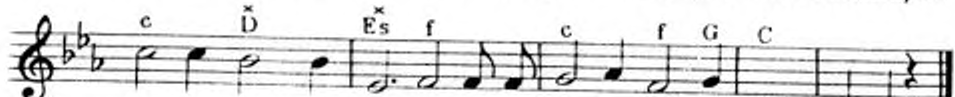
T Volkstied

M Volksweise aus Hessen und Westfalen

67. Es war ein König in Thule



1. Es war ein König in Thule, gar treu bis an das Grab, dem
 2. Es ging ihm nichts darüber, er leert ihn jeden Schmaus, die



sterbend seine Buhle einen goldenen Becher gab.
 Augen gingen ihm über, so oft er trank daraus.

3. Und als er kam zu sterben,
 zählt er seine Stadt im Reich,
 gönnt alles seinen Erben,
 den Becher nicht zugleich.
4. Er saß beim Königsmahle,
 die Ritter um ihn her,
 auf hohem Vatersaale
 dort auf dem Schloß am Meer.

5. Dort stand der alte Zecher,
 trank letzte Lebensglut
 und warf den heiligen Becher
 hinunter in die Flut.

6. Er sah ihn stürzen, trinken
 und sinken tief ins Meer.
 Die Augen täten ihm sinken,
 trank nie einen Tropfen mehr.

T Johann Wolfgang von Goethe
M Carl Friedrich Zelter

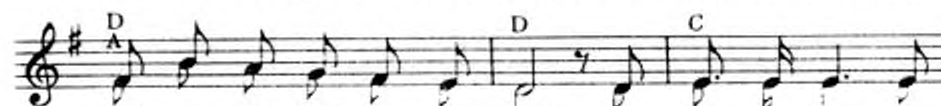
68. Es war ein Sonntag hell und klar



1. Es war ein Sonntag, hell und klar, ein selten schöner
 2. Wir gingen schweigend Arm im Arm, das Herz so voll, das
 3. Auf stiller brauner Heide dort, da fand mein Herz das



Tag im Jahr. Wir beide gingen durch das Korn, durch
 Herz so warm. Die blauen Augen dein o Maid, er-
 rechteste Wort, da fand mein Mund zum Kuß den Mut! Leis



Feld und Au, durch Busch und Dorn. Die Lerche sang, der
 strahlten hell in Seligkeit. Tief drang ihr Blick ins
 frug ich dich: „Bist du mir gut?“ Da sahst du mich so



Sonnenschein lag schimmernd über Flur und Hain.
 Herz mir ein, weit schöner als der Sonnenschein! 1.-3.O
 eigen an: „Das weißt du nicht, du böser Mann?“



schöne Zeit, o selige Zeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit! O



schöne Zeit, o selige Zeit, wie liegst du fern, wie liegst du weit!

T August Freudenthal
M Karl Gütz

69. Es waren zwei Königskinder



1. Es wa - ren zwei Kö - nigs - kin - der, die
2. Ach Lieb - ster, könn - test du schwim - men, so



hat - ten ein - an - der so lieb, sie konn - ten zu -
schwimm doch her - ü - ber zu mir! Drei Ker - zen -



- sam - men nicht kom - men, das Was - ser war viel zu -
will ich an - zün - den, die sol - len leuch - ten zu



tief, das Was - ser war viel zu tief.
dir, die sol - len leuch - ten zu dir.

3. Das hört eine falsche Nonne,
die tat, als wenn sie schlief;
sie tat die Kerzlein auslöschten,
|: der Jüngling ertrank so tief. :|
4. „Ach Fischer, liebster Fischer,
willst du verdienen groß Lohn?
So wirf dein Netz ins Wasser
|: und fisch mir den Königssohn!“ :|
5. Er warf das Netz ins Wasser,
es ging bis auf den Grund;
er fischte und fischte so lange,
|: bis er den Königssohn fand. :|
6. Sie schloß ihn in ihre Arme
und küßt' seinen bleichen Mund:
„Ach Mündlein, könntest du sprechen,
|: so wär mein jung Herze gesund.“ :|
7. Sie schwang um sich ihren Mantel
und sprang wohl in die See:
„Ade, mein Vater und Mutter,
|: ihr seht mich nimmermehr!“ :|
8. Da hörte man Glocken läuten,
da hörte man Jammer und Not:
da lagen zwei Königskinder,
|: die waren beide tot. :|

F Volkstied

M Volksweise aus der Mark Brandenburg

70. Es wollt ein Jägerlein jagen



1. Es wollt ein Jä - ger - lein ja - gen drei - vier - tel Stund vor
2. Da traf er auf der Hei - de sein Lieb im wei - ßen
3. Sie tä - ten sich um - fan - gen, und Lerch und Am - sel



Ta - gen wohl in dem grü - nen Wald, ja Wald, wohl
Klei - de, sie war so wun - der - schön, ja schön, sie
san - gen vor lau - ter Lieb und Lust, ja Lust, vor



in dem grü - nen Wald.
war so wun - der - schön. } 1.-5. Hal - li, - hal - lo, - hal -
lau - ter Lieb und Lust.



- li, - hal - lo, - wohl in dem grü - nen Wald.

4. Sie tät dem Jäger sagen:
„Ich möcht ein Kränzlein tragen
auf meinem blonden Haar, ja Haar,
auf meinem blonden Haar.“
Halli ...
5. „Will zum Altar dich führen,
dich soll ein Kränzlein zieren
und dann ein Häubchen fein, ja fein,
und dann ein Häubchen fein.“
Halli ...

T Volkstied

M Volksweise aus der Gegend von Halle

71. Es wollt ein Schneider wandern



1. Es wollt ein Schnei - der wan - dern am Montag in der
 2. So - bald der Schneider in d'Höllneinkam, nahm er sein Ei - len -
 3. Nach - dem er all ge - mes - sen hat, nahm er sein lan - ge



Fruh, be - geg - net ihm der Teu - fel, hatt we - der Strümpf noch
 - stab und schlug den Teu - fel die Bu - ckel voll, die Höll wohl auf - und
 Scher und stutz't den Teu - felnd Schwänzel ab, sie hupf - ten hin - und



Schub. „He, he, du Schneider - g'sell, du mußt mit mir in d'Höll, du
 ab. „He, he, du Schneider - g'sell, mußt wie - der aus der Höll! Wir
 her: „He, he, du Schneider - g'sell, pack dich nur aus der Höll! Wir



mußt die Teu - fel klei - den, es ge - he, wie es wöll!“
 brau - chen nicht das Mes - sen, es ge - he, wie es wöll!“
 brau - chen nicht das Stut - zen, es ge - he, wie es wöll!“

4. Da zog er's Bügeleisen raus
 und wärmt's im Höllenfeuer,
 er strich den Teufeln die Falten aus;
 sie schriean ungeheuer:
 „He, he, du Schneiderg'sell,
 geh du nur aus der Höll!
 Wir brauchen nicht das Bügeln,
 es geh halt, wie es wöll!“
5. Drauf nahm er Nadel und Fingerhut
 und fing zu stechen an,
 er näht' den Teufeln die Nasen zu,
 so eng er immer kann.
 (genäset:) „He, he, du Schneiderg'sell,
 geh wieder aus der Höll!
 Wir können nimmer schnaufen,
 es geh nun, wie es wöll!“
6. Nach diesem kam der Luzifer
 und sagt': „Es ist ein Graus!
 Kein Teufel hat kein Wedel mehr;
 jagt ihn zur Höll hinaus!“
 „He, he, du Schneiderg'sell,
 pack dich nur aus der Höll!
 Wir brauchen keine Kleider,
 es geh halt, wie es wöll!“
7. Nachdem er nun hat aufgepackt,
 da war ihm erst recht wohl,
 er hüpf't und springet unverzagt,
 lacht sich den Buckel voll,
 ging eilends aus der Höll
 und blieb ein Schneiderg'sell.
 Drum holt der Teufel kein' Schneider
 er stehl, soviel er wöll.

T Volkshied aus Salzburg
 M. Volksweise aus Schwaben

72. Es wollte sich einschleichen



1. Es woll - te sich ein - schlei - chen ein küh - les
 2. Ich hört ein Vög - lein pfei - fen, das pfeift die
 3. In mei - nes Va - ters Gar - ten, da stehn zwei



Lüf - te - lein. Bleibdu bei dei - nes - glei - chen, du sollst mein
 gan - ze Nacht, vom A - bend bis zum Mor - gen, bis daß der
 Bäu - me - lein, das ei - ne trägt Mus - ka - ten, das an - dre

1. Ver - las - sen tu ich dich
 2. Schließ du dein Herz in das
 3. Schließ du mein Herz in das



ei - gen sein. tu ich dich
 Tag er - wacht. Herz in das
 Nä - ge - lein. Herz in das

nicht, wenn gleich das Her - ze mir bricht.
 mein, schließ eins ins an - dre hin - ein:
 dein, schließ eins ins an - dre hin - ein:



nicht, Her - ze mir bricht. Treu und be -
 mein, an - dre hin - ein: dar - aus soll
 dein, an - dre hin - ein: dar - aus soll



- stän - dig sollst du sein, du sollst mein ei - gen sein.
 wach - sen ein Blüm - lein, das heißt Ver - giß - nicht - mein.
 wach - sen ein Blüm - lein, das heißt Ver - giß - nicht - mein.

T u M Volkshied aus Hessen

73. Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein



1. Es zo-gen drei Bur-sche wohl ü-ber den Rhein, bei
 2. „Frau Wir-tin, hat sie gut Bier- und Wein? wo
 3. „Mein Bier- und Wein- ist frisch- und klar, mein



ei-ner Frau Wir-tin, da kehr-ten sie ein, bei
 hat sie ihr schö-nes Töch-ter-lein, wo
 Töch-ter-lein liegt auf der To-ten-bahr, mein



ei-ner Frau Wir-tin, da kehr-ten sie ein.
 hat sie ihr schö-nes Töch-ter-lein?“
 Töch-ter-lein liegt auf der To-ten-bahr!“

4. Und als sie traten zur Kammer hinein,
 |: da lag sie in einem schwarzen Schrein. :|
5. Der erste, der schlug den Schleier zurück
 |: und schaute sie an mit traurigem Blick. :|
6. „Ach lebstest du noch, du schöne Maid,
 |: ich würde dich lieben von dieser Zeit!“ :|
7. Der zweite deckte den Schleier zu
 |: und kehrte sich ab und weinte dazu. :|
8. „Ach, daß du liegst auf der Totenbahr!
 |: ich hab dich geliebet so manches Jahr!“ :|
9. Der dritte hob ihn wieder auf sogleich
 |: und küßte sie an den Mund so bleich: :|
10. „Dich liebt ich immer, dich lieb ich noch heut
 |: und werde dich lieben in Ewigkeit!“ :|

T Ludwig Uhland
 M Volksweise „Wenn ich kein Geld hab“

74. Fein sein, beinander bleiben



1. Fein sein, bei-nan-der blei-bn, fein sein, bei-nan-der blei-
 2. Gscheit sein, nit ei-ni-tap-pn, gscheit sein, nit ei-ni-tap-



-bn, mag's regn o-der win-dn, o-der a-ber-schnei-bn.
 -pn, es steht oft der Fuchs in der Zi-pfl-kap-pn.



Fein sein, bei-nan-der blei-bn, fein sein, bei-nan-der blei-bn!
 Gscheit sein, nit ei-ni-tap-pn, gscheit sein, nit ei-ni-tap-pn!

3. |: Frisch sein, nit ummamoekn, :|
 und geht aa dei Häusl
 und die Liab in Broekn.
 |: Frisch sein, nit ummamoekn! :|
4. |: Treu sein, nit außigrasn, :|
 denn d' Liab is so zart
 wie-r-a Soafnblasn.
 |: Treu sein, nit außigrasn! :|

T u M Volkslied aus Tirol

75. Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn



1. Feins-lieb-chen, du sollst mir nicht bar-fuß gehn, du zer-
 2. Wie soll-te ich denn nicht- bar-fuß gehn, hab-
 3. Feins-lieb-chen, willst du mein- ei-gen sein, so-



-trittst dir die zar-ten Füß-lein schön, tra-la-la-la,
 kei-ne Schuh ja an-zu-zieh'n, tra-la-la-la,
 kau-fe ich dir ein Paar Schüh-lein fein, tra-la-la-la,



tra-la-la-la, du zer-trittst dir die zar-ten Füß-lein schön.
 tra-la-la-la, hab-kei-ne Schuh ja an-zu-zieh'n.
 tra-la-la-la, so-kau-fe ich dir ein Paar Schühlein fein.

4. Wie könnte ich euer eigen sein,
 ich bin ein armes Mädelein,
 tralalala...
5. Und bist du auch arm, so nehm ich dich doch,
 du hast ja die Ehr und die Treue noch,
 tralalala...
6. Die Ehr und die Treue mir keiner nahm,
 ich bin, wie ich von der Mutter kam,
 tralalala...
7. Was zog er aus der Tasche fein?
 Von lauter Gold ein Ringlein,
 tralalala...

T A. Wilt, v. Zuercherweg nach einem Volkslied aus Nordmähren
 M Volksweise aus Westfalen „Es wollt ein wacker Mädelein“

76. Freude, schöner Götterfunken

1. Freude, schöner Göt-ter - funken, Töchter aus E - ly - si -
 2. Wemder gro-ße Wurf ge - lungen, ei - nes Freundes Freund zu
 3. Freude heißt die star-ke Fe - der in der e - wi - gen Na -

-um, wir be - tre - ten feu - er - trunken, Himm - li - sche, dein Hei - lig -
 sein, wer ein hol - des Weib er - run - gen, mi - sche sei - nen Ju - bel -
 -tur, Freu - de, Freu - de treibt die Räder in der gro - ßen Welten -

-tüm! Dei - ne Zau - ber bin - den wie - der, was die Mo - dest streng ge -
 ein! Ja, wer auch nur ei - ne See - le sein nennt auf dem Er - den -
 -uhr. Blumen lockt sie aus den Keimen, Son - nen aus dem Fir - ma -

-teilt, al - le Menschen wer - den Brüder, wo dein sanf - ter Flü - gel
 rund! Und wer's nie ge - konnt, der steh - le wei - nend sich aus die - sem
 -ment, Sphären rollt sie in den Räumen, die des Se - hers Rohr nicht

weilt. Seid um - schlungen, Mil - li - o - nen! seid um - schlungen, Mil - li -
 Bund! Was den gro - ßen Ring be - wohnt, was den gro - ßen Ring be -
 kennt. Froh, wie sei - ne Son - nen fliegen, froh, wie sei - ne Son - nen

-o - nen! Die - sen Kuß der gan - zen Welt! Brü - der, überm Sternenzelt
 - wohnt, hul - di - ge der Sym - pa - thie! Zu den Sternen lei - tet sie,
 fliegen durch des Himmels prächtigen Plan, lau - fet, Brüder, eu - re Bahn,

muß ein lie - ber Va - ter wehnen, muß ein lie - ber Va - ter wohnen!
 wo der Un - be - kann - te thronet, wo der Un - be - kann - te thronet.
 freudig, wie ein Held zum Sie - gen, freudig, wie ein Held zum Sie - gen!

4. Festen Mut in schweren Leiden,
 Hilfe, wo die Unschuld weint;
 Ewigkeit geschwornen Eiden,
 Wahrheit gegen Freund und Feind;
 Männerstolz vor Königsthronen
 — Brüder, gält es Gut und Blut —
 dem Verdienste seine Kronen,
 Untergang der Lügenbrut!

! Schließt den heiligen Zirkel dichter. :!
 schwört bei diesem goldenen Wein,
 dem Gelübde treu zu sein,
 ! schwört es bei dem Sternenrichter. :!

T Friedrich von Schiller
 M Volksweise

77. Freut euch des Lebens

1-7. Freut euch des Le - bens, weil noch das Lämpchen glüht,
 pflü - cket die Ro - se, eh sie ver - blüht. *Fine*
 1. Man schafft so gern sich
 2. Wenn scheid die Schöpfung
 3. Wer Neid und Mißgunst

Sorg und Müh, sucht Dor - nen auf und fin - det sie, und
 sich ver - hüllt, und laut der Don - ner ob uns brüllt, so
 sorg - sam flieht und Gnüg - sam - keit im Gärt - chen zieht, dem

läßt das Veil - chen un - bemerkt, das uns am We - ge blüht. *ul Fine*
 lacht am A - bend nach dem Sturm die Son - ne uns so schön.
 schießt sie schnell zum Bäumchen auf, das gold - ne Früchte trägt.

4. Wer Redlichkeit und Treue übt
 und gern dem ärmeren Bruder gibt,
 bei dem baut sich Zufriedenheit
 so gern ihr Hütchen an.
 Freut euch des Lebens ...

6. Sie trocknet ihm die Tränen ab
 und streut ihm Blumen bis ins Grab;
 sie wandelt Nacht in Dämmerung
 und Dämmerung in Licht.
 Freut euch des Lebens ...

5. Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,
 und Mißgeschick uns plagt und drängt,
 so reicht die Freundschaft schwesterlich
 dem Redlichen die Hand.
 Freut euch des Lebens ...

7. Sie ist des Lebens schönstes Band:
 Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand!
 So wallt man froh, so wallt man leicht
 ins bessere Vaterland.
 Freut euch des Lebens ...

T Martin Usteri
 M Hans Georg Niggeli

78. Gaudeamus igitur



1. Gau-de-a-mus i-gi-tur, ju-ve-nes dum su-mus,
 2. U-bi sunt qui an-te nos in-mun-do fue-re?
 3. Vi-ta no-stra bre-vis est, bre-vi fi-ni-e-tur,



post ju-cun-dam ju-ven-tu-tem, post mo-le-stam se-ne-ctu-tem
 Va-di-te ad su-pe-ros, tran-si-te ad in-fer-nos,
 ve-nit mors ve-lo-ci-ter, ra-pit nos a-tro-ci-ter,

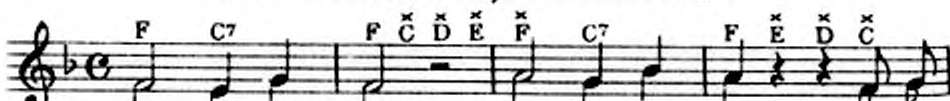


nos ha-be-bit hu-mus, nos ha-be-bit hu-mus.
 u-bi jam fu-e-re, u-bi jam fu-e-re.
 ne-mi-ni par-ce-tur, ne-mi-ni par-ce-tur.

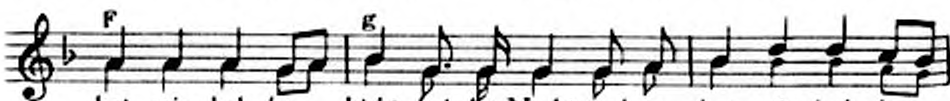
4. |: Vivat academia,
 vivat professores, :|
 vivat membrum quodlibet,
 vivat membra quaelibet,
 |: semper sint in flore! :|
5. |: Vivant omnes virgines
 faciles, formosae, :|
 vivant et mulieres,
 tenerae, amabiles,
 |: bonae, laboriosae! :|
6. |: Vivat et respublica
 et qui illam regit, :|
 vivat nostra civitas,
 maecenatum caritas,
 |: quae nos hic protegit! :|
7. |: Pereat tristitia,
 pereant osiores, :|
 pereat diabolus,
 quivis antiburschius,
 |: atque irrisores! :|

T u M Studentenlied

79. Glück auf, Glück auf!



1. Glück auf, Glück auf! Der Stei-ger kommt, und er
 2. Schon an-ge-zündt, es gibt sein' Schein, und-



hat sein hel-les Licht bei der Nacht, und er hat sein hel-les
 da-mit fah-ren wir bei der Nacht, und da-mit fah-ren-



Licht bei der Nacht schon an-ge-zündt, schon an-ge-zündt.
 wir bei der Nacht ins Bergwerk ein, ins Bergwerk ein.

3. Ins Bergwerk ein,
 wo Bergleut sein.
 |: Wir hau'n das Silber fein,
 bei der Nacht :|
 |: aus Felsenstein. :|
4. Aus Felsenstein
 hau'n wir das Gold.
 |: Dem schwarzbraun' Mägdelein,
 bei der Nacht, :|
 |: dem sein wir hold. :|

T Volkslied aus dem Erzgebirge
 M Volksweise aus dem Bergischen

80. Gold und Silber



1. Gold und Sil-ber lieb ich sehr, kanns auch wohl ge-brau-chen,
 2. Doch viel schö-ner ist das Gold, das vom Lo-cken-köpf-chen
 3. Seht, wie blinkt der gold-ne Wein hier in mei-nem Be-cher,



hätt ich doch ein gan-zes Meer, mich dar-ein zu tau-chen!
 mei-nes Liebchens nie-der-rolt in zwei blon-den Zöpf-chen.
 horcht, wie klingt so sil-ber-rein fro-her Sang der Ze-cher!



Braucht fa nicht ge-prägt zu sein, hab's auch so ganz ger-ne,
 Dar-um komm, mein lie-bes Kind, laß uns her-zen kü-sen,
 Daß die Zeit einst gol-den war, wer wollt das be-strei-ten,



sei's des Mon-des Sil-ber-schein, sei's das Gold der Ster-ne,
 eh die Lo-cken sil-bern sind, und wir schei-den müs-sen,
 denkt mandoch im Sil-ber-haar gern ver-gang-ner Zei-ten,



sei's des Mon-des Sil-ber-schein, sei's das Gold der Ster-ne.
 eh die Lo-cken sil-bern sind, und wir schei-den müs-sen.
 denkt mandoch im Sil-ber-haar gern ver-gang-ner Zei-ten.

T Nach August Schnezler
 M Nach Friedr. Hieronymus Truhn

81. Grad aus dem Wirtshaus



1. Grad aus dem Wirts-haus nun komm ich hier - aus:
rech - ter - Hand, lin - ker Hand, bei - des ver - tauscht;
2. Was für ein - schief Ge - sicht, Mond, machst denn du?
Du wirst be - trun - ken sein, das seh ich hell: -



Stra-ße, wie wunder-lich siehst du mir aus,
Stra-ße, ich merkes wohl, du bist be-rauscht!
Ein Au - ge hat er auf, eins hat er zu! -
schä - me dich, schä - me dich, al - ter Ge - sell!

3. Und die Laternen erst, was muß ich sehn!
Die können alle nicht grade mehr stehn;
wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer:
scheinen betrunken mir allesamt schwer.
4. Alles im Sturme rings, großes und klein;
wag ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagesstück!
Da geh ich lieber ins Wirtshaus zurück.

T Heinrich von Mühler
M Nach dem spanischen Tanz Cachucha

82. Grüß Gott, du schöner Maien



1. Grüß Gott, du schö - ner Mai - en, da bist du wie - drum
2. Die kal - ten Wind ver - stum - men, der Him - mel ist gar



hier, tust jung und alt er - freu - en mit dei - ner Blu - men
blau, die lie - ben Bien - lein sum - men da - her auf grü - ner



Zier. Die lie - ben Vög - lein al - le, sie sin - gen all so
Au. O hol - de Lust im Mai - en, da al - les neu er -



hell, Frau Nach - ti - gall mit Schal - le hat die für - neh - me - ste Stell.
- blüht, du kannst mir sehr er - freu - en mein Herz und mein Ge - müt.

T Volkslied
M Volksweise aus der Schweiz

83. Guten Abend, gut Nacht



1. Gu - ten A - bend, gut Nacht, mit Ro - sen be - dacht, mit
2. Gu - ten A - bend, gut Nacht, von Eng - lein be - wacht, die



Näg - lein be - steckt, schlupf un - ter die Deck: Mor - gen
zei - gen im Traum die Christkindleins Baum. Schlaf nun



früh, wenn Gott will, wirst du wie - der ge - weckt, mor - gen
se - lig und süß, schau im Traum 's Pa - ra - dies, schlaf nun



früh, wenn Gott will, wirst du wie - der ge - weckt.
se - lig und süß, schau im Traum 's Pa - ra - dies.

T Volkslied
M Johannes Brahms, op. 49, Nr. 4

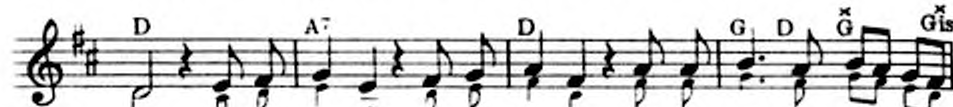
84. Guter Mond, du gehst so stille



1. Gu-ter Mond, du gehst so stil-le in den A-bend-wol-ken
 2. Gu-ter Mond, dir darf ich's sa-gen, was mein ban-ges Her-ze
 3. Dort in je-nem klei-nen Ta-le, wo die dun-keln Bäu-me



hin, bist so ru-hig, und ich füh-le, daß ich oh-ne Ru-he-
 kränkt, und an wen mit bit-tern Klagen die be-trüb-te See-le-
 stehn, nah bei je-nem Wasser-fal-le wirst du ei-ne Hütte



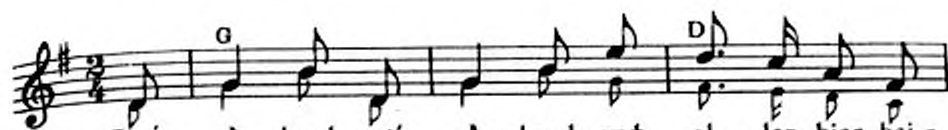
bin. Trau-rig fol-gen mei-ne Bli-cke dei-ner stil-len, hei-tern
 denkt! Gu-ter Mond, du sollst es wis-sen, weil du so ver-schwiegen
 sehn. GehdurdWälder, Bäch'und Wiesen, bli-cke sanftdurch's Fen-ster



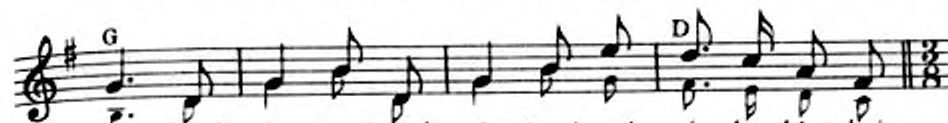
Bahn: O, wie hart ist das Ge-schicke, daß ich dir nicht fol-gen kann!
 bist, war-um mei-ne Trä-nen fließen und mein Herz so traurig ist.
 hin, so er-blickest du E-li-sen, al-ler Mäd-chen Kö-ni-gin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide
 wirst du dieses Mädchen sehn,
 nur in schlichtem, nettem Kleide
 pflegt mein Mädchen stets zu gehn.
 Nicht vom Adel, nicht vom Stande,
 was man sonst so hoch verehrt,
 nicht vom eitlen Mode-Tande
 hat mein Mädchen seinen Wert.
5. Nur ihr reizend gutes Herze
 macht sie liebenswert bei mir,
 stolz im Ernste, froh im Scherze,
 jeder Zug ist gut an ihr.
 Ausdrucksvoll sind die Gebärden,
 froh und heiter ist ihr Blick;
 kurz, von ihr geliebt zu werden,
 halt ich für das größte Glück.
6. Mond, du Freund der reinen Triebe,
 schleich dich in ihr Kämmerlein!
 Sage ihr, daß ich sie liebe,
 und daß sie nur ganz allein
 mein Vergnügen, meine Freude,
 meine Lust, mein alles ist,
 daß ich gerne mit ihr leide,
 wenn ihr Aug in Tränen fließt.
7. Daß ich aber schon gebunden,
 und nur leider zu geschwind
 meine süßen Freiheitsstunden
 schon für mich entschwinden sind;
 und daß ich nicht ohne Sünde
 lieben könne in der Welt.
 Lauf und sag's dem guten Kinde,
 ob ihr diese Lieb gefällt?

85. Gut'n Abend euch allen



1. Gut'n A-bend, gut'n A-bend euch al-len hier bei-
 2. Was war das, was war das, was du uns jetzt ge-
 3. Ei Stef-fen, ei Stef-fen, die Pol-ka kann ich



-samm! Gut'n A-bend, gut'n A-bend euch al-len hier bei-
 -spielt, was war das, was war das, was du uns jetzt ge-
 nicht, ei Stef-fen, ei Stef-fen, die Pol-ka kann ich



-samm! Ihr Män-ner und Frau-en, ihr Bur-schen und Mäd-chen, hei-
 -spielt? Wie kann man bei Lär-men und To-ben und Schreien den
 nicht! Da sitz ich viel lie-ber und tu mir ver-tel-len mit



lu-stig soll's wer-den, ich spiel euch eins auf!
 Wal-zer hier spie-len zum fröh-li-chen Reihn? } 1.-3. Streich
 mein' lie-ben Schwe-ster'n'paar ol-le Ka-mell'n.



zu auf der Fi-del, den Wal-zer spiel uns auf!



Tanz
 Tra la la la la la la la la, tra la la la la la la la la,



tra la la la la la la la la la la la la la!

86. Hab mein Wage vollgelade

1. Hab mein Wa - ge voll - ge - la - de, voll mit al - ten Weib -
 2. Hab mein Wa - ge voll - ge - la - de, voll mit Män - nern, al -
 3. Hab mein Wa - ge voll - ge - la - de, voll mit jun - gen Mäd -

- sen. Als wir in die Stadt nein - ka - men, hubn sie an zu kei -
 - ten. Als wir in die Stadt nein - ka - men, murr - ten sie und schal -
 - chen. Als wir zu dem Tor nein - ka - men, san - gen sie durchs Städ -

- fen. Drum lad ich all mein Le - be - ta - ge nie mehr
 - ten. Drum lad ich all mein Le - be - ta - ge nie mehr
 - chen. Drum lad ich all mein Le - be - ta - ge nur mehr

al - te Weib - sen auf mein Wa - ge.
 al - te Män - ner auf mein Wa - ge. } 1. - 3. Hü, Schim - mel, hü!
 jun - ge Mäd - chen auf mein Wa - ge.

T Flämisches Volkslied
 M Volksweise aus den Niederlanden

87. Hab oft im Kreise der Lieben

1. Hab oft im Krei - se der Lie - ben in
 2. Hab ein - sam auch mich ge - här - met in
 3. Sellst uns nicht lan - ge kla - gen, was

duf - ti - gem Gra - se ge - ruht und mir ein Lied - lein ge -
 ban - gem, dü - ste - rem Mut und ha - be wie - der ge -
 al - les dir we - he - tut! Nur frisch, nur frisch ge -

- sun - gen, und al - les war wie - der gut, und
 - sun - gen, und al - les war wie - der gut, und
 - sun - gen, und al - les wird wie - der gut. Nur

mir ein Lied - lein ge - sun - gen, und al - les war wie - der
 ha - be wie - der ge - sun - gen, und al - les war wie - der
 frisch, nur frisch ge - sun - gen, und al - les war wie - der

gut, und al - les, al - les, und al - les war wie - der gut.
 gut, und al - les, al - les, und al - les war wie - der gut.
 gut, und al - les, al - les, und al - les wird wie - der gut.

T Adalbert von Chamisso
 M Friedrich Silcher

88. Hänschen klein ging allein

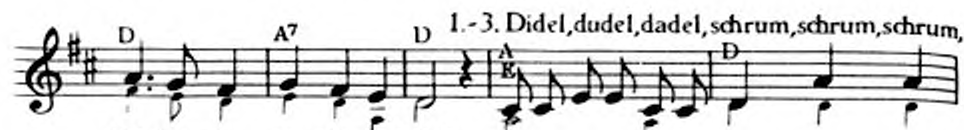
M „Alles neu macht der Mai“, siehe Seite 3

- Hänschen klein ging allein
 in die weite Welt hinein.
 Stock und Hut steht ihm gut,
 ist ganz wohlgenut.
 Aber Mutter weinet sehr,
 hat ja nun kein Hänschen mehr.
 „Wünsch dir Glück“, sagt ihr Blick,
 „kehr nur bald zurück!“
- Sieben Jahr, trüb und klar,
 Hänschen in der Fremde war.
 Da besinnt sich das Kind,
 eilet heim geschwind.
 Doch nun ist's kein Hänschen mehr,
 nein, ein großer Hans ist er,
 braun gebrannt Stirn und Hand.
 Wird er wohl erkannt?
- Eins, zwei, drei gehn vorbei,
 wissen nicht, wer das wohl sei.
 Schwester spricht: „Welch Gesicht!“
 kennt den Bruder nicht.
 Doch da kommt sein Mütterlein,
 schaut ihm kaum ins Aug' hinein,
 spricht sie schon:
 „Hans, mein Sohn!
 Grüß dich Gott, mein Sohn!“

89. Heiße Kathreinerle



1. Hei-ße Kath-rei-ner-le, schnür dir die Schuh, schürz dir dein
2. Dreh wie ein Rā-de-le flink dich im Tanz! Flie-gen die
3. Heu-te heißt's lu-stig sein, mor-gen ist's aus! Sin-ket der



1.-3. Didel, dudel, dadel, schrum, schrum, schrum,
Rö-cke-le, gönndir kei Ruh.
Zöp-fe-le, wir-belt der Kranz. } Di - del, schrum, schrum, schrum,
Lichter Schein, gehn wir nach Haus.



1. geht schon der Hop-ser um. Hei-ße Kath-rei-ner-le, frisch immer-zu!
2. lu - stig im Kreisher-um dreh dich mein Mä-del, im fest-li-chen Glanz!
3. mor-gen mit viel Gebrumm fegt die Frau Wir-tin den Tanz-bo-den aus.

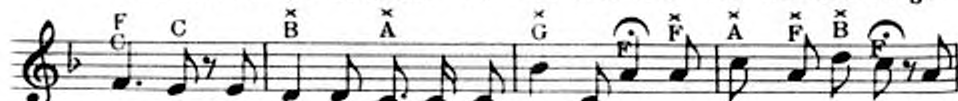
T Neuere Zudichtung
M Alte deutsche Pfeiferweise aus dem Elsaß

90. Hier hab ich so manches liebe Mal

An der Weser



Hier hab ich so manches lie-be Mal mit mei-ner Lau-te ge-



-ses-sen, hin-un-ter-blickend ins wei-te Tal, mein selbst und der Welt ver-



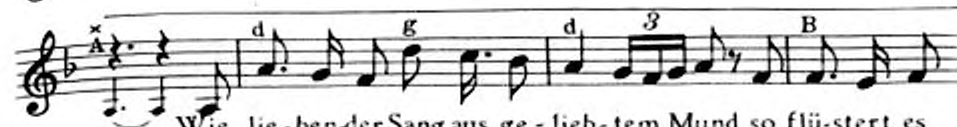
-ges-sen. Und um mich klages so froh und hehr, und



ü-ber mir tagt es so hel-le: und un-ten brau-ste das



fer - ne Wehr und der We - ser blit-zen-de Wel - le.



Wie lie-ben-der Sang aus ge-lieb-tem Mund, so flü-stert es



rings durch die Bäu-me, und aus des Ta-les off-nem Grund be-



-grüß-ten mich nick-en-de Träu-me. Und Da sitz ich auf's neu-e und



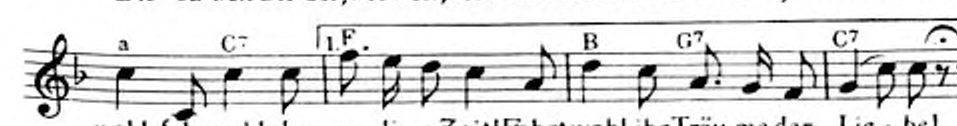
spä-he um-her und lau-sche hin-auf und her-nie-der. Die



hol-den Wei-sen rau-schen nicht mehr, die Träu-me keh-ren nicht wie-der.



Die sü-ßen Bil-der, wie weit, wie weit! wie schwer der Him-mel, wie trü-bel! Fahr



wohl, fahr wohl, du se-li-ge Zeit! Fahrt wohl, ihr Träu-me der Lie-be!



se-li-ge Zeit! Fahrt wohl, ihr Träu-me der Lie-be!

T Franz Dingelstedt
M Gustav Pressel

91. Hier sind wir versammelt

1. Hier sind wir ver-sam-melt zu löb-li-chem Tun, drum
 2. Mich ruft das Ge-schick von den Freun-den hin-weg, ihr
 3. Was sol-len wir sa-gen zum heu-ti-gen Tag? Ich

Brü-der-chen: Er-go bi-ba-mus! Die Glä-ser, sie klin-gen, Ge-
 Red-li-chen: Er-go bi-ba-mus! Ich schei-de von hin-nen mit
 däch-te nur: Er-go bi-ba-mus! Er ist nun ein-mal von be-
 -sprä-che, sie ruhn, be-her-zi-get: Er-go bi-ba-mus! Das
 leich-tem Ge-päck, drum dop-pel-tes: Er-go bi-ba-mus! Und
 -son-de-rem Schlag, drum im-mer aufs neu-e: Bi-ba-mus! Er
 heißt noch ein al-tes, ein tüch-ti-ges Wort: es pas-set zum
 was auch der Filz vom Lei-be sich schmorgt, so bleibt für den
 füh-ret die Freun-de durchs of-fe-ne Tor, es glän-zen die
 er-sten und pas-set so fort und schal-let, ein E-cho, vom
 Hei-ter doch im-mer ge-sorgt, weil im-mer der Fro-he dem
 Wol-ken, es teilt sich der Flor, da leuch-tet ein Bild-chen, ein
 fest-li-chen Ort, ein herr-li-ches Er-go Bi-
 Fröh-li-chen borgt, drum Brü-der-chen: Er-go bi-
 gött-li-ches vor, wir klin-gen und sin-gen: Bi-
 -ba-mus, ein herr-li-ches Er-go bi-ba-mus!
 -ba-mus, drum Brü-der-chen: Er-go bi-ba-mus!
 -ba-mus, wir klin-gen und sin-gen: Bi-ba-mus!

T. Johann Wolfgang von Goethe
 M. Max Eberwein

92. Hinaus in die Ferne

1. Hin-aus in die Fer-ne mit lau-tem Hör-ner-
 2. Wir hal-ten zu-sam-men, wie treu-e Brü-der

-klang; die Stim-men er-he-bet zum männ-li-chen Ge-
 tun, wenn Tod uns um-to-bet und wenn die Waf-fen
 -sang! Der Frei-heit Hauch weht kräf-tig durch die
 ruhn. Uns al-le treibt ein rei-ner, frei-er
 Welt, ein frei-es, fro-hes Le-ben uns wohl ge-fällt.
 Sinn, nach ei-nem Zie-le stre-ben wir al-le hin!

T u M Albert Mechessel

93. Hoch soll er leben

Hoch soll er le-ben, hoch soll er le-ben, drei-mal hoch!
 Er le-be
 Hoch soll er le-ben, hoch soll er le-ben, drei-mal hoch!
 hoch, er le-be hoch,
 er le-be hoch, er le-be hoch, er le-be drei-mal hoch!

94. Hopsa, Schwabenliesel

Hop-sa, Schwa-ben-lie-sel, dreh dich rum und tanz a bis-sel,

hop - sa, Schwa - ben - lie - sel, dreh dich rum und tanz!

Hop - sa, Lie - se - gre - tel, dreh dich rum, tanz nach der Fie - del,

hop - sa, Lie - se - gre - tel, lupf den Fuß und tanz!

T u M Tanzlied aus Schwaben

95. Horch, was kommt von draußen rein

1. Hörch, was kommt von drau-ßen rein? Hol-la - hi, hol-la - ho!
2. Leu-te ha-ben's oft ge-sagt, hol-la - hi, hol-la - ho!
3. Wenn mein Lieb-chen Hoch-zeit hat, hol-la - hi, hol-la - ho!

Wird wohl mein Feins - lieb-chen sein, hol - la - hi - a - ho!
was ich für ein Lieb-chen hab, hol - la - hi - a - ho!
ist für mich ein Trau-er - tag, hol - la - hi - a - ho!

Geht vor - bei und schaut nicht rein? Hol-la - hi, hol-la - ho!
Laß sie re - den, schweig fein still, hol-la - hi, hol-la - ho!
Geh dann in mein Käm - mer - lein, hol-la - hi, hol-la - ho!

Wird's wohl nicht ge - we - sen sein, hol - la - hi - a - ho!
kann ja lie - ben, wen ich will, hol - la - hi - a - ho!
trag den Schmerz für mich al - lein, hol - la - hi - a - ho!

4. Wenn ich mal gestorben bin, ...
trägt man mich zum Friedhof hin, ...
Setzt mir einen Leichenstein, ...
Rosen und Vergißnichtmein, ...

T Volkslied aus dem Vogtland
M Volksweise aus Halle

96. Ich bin der Doktor Eisenbart

1. Ich bin der Doktor Ei-senbart, wi-de-wi-de-wid bum bum. Ku-
2. Zu Potsdam tre-pa-nier-te ich, wi-de-wi-de-wid bum bum, den
3. Zu Ulm ku-riert ich ei-nen Mann, wi-de-wi-de-wid bum bum, daß

-rier die Leut nach mei-ner Art, wi-de-wi-de-wid bum bum. Kann
Koch des Gro-ßen Frie-de-rich, wi-de-wi-de-wid bum bum. Ich
ihm das Blut vom Bei-ne rann, wi-de-wi-de-wid bum bum. Er

ma-chen, daß die Blin-den gehn, wi - de - wid juch-hei-ras-sa, und
schlug ihm mit dem Beil vor'n Kopf, wi - de - wid juch-hei-ras-sa, ge-
woll-te gern ge - kuhpockt sein, wi - de - wid juch-hei-ras-sa, ich

daß die Lah-men wie-der sehn, wi - de - wid bum bum.
-stor-ben ist der ar - me Tropf, wi - de - wid bum bum.
impft's ihm mit dem Brat-spieß ein, wi - de - wid bum bum.

4. Des Küsters Sohn zu Dideldum, ... 6. Zu Prag, da nahm ich einem Weib, ...
dem gab ich zehn Pfund Opium, ... zehn Fuder Steine aus dem Leib, ...
Drauf schlief er Jahre, Tag und Nacht, ... Der letzte war ihr Leichenstein, ...
und ist bis heut noch nicht erwacht, ... Sie wird jetzt wohl kurieret sein, ...
5. Zu Wien kuriert ich einen Mann, ... 7. Das ist die Art, wie ich kurier, ...
der hatte einen hohlen Zahn, ... sie ist probat, ich bürg dafür, ...
Ich schoß ihn raus mit der Pistol, ... Daß jedes Mittel Wirkung tut, ...
ach Gott, wie ist dem Mann so wohl, ... schwör ich bei meinem Doktorhut, ...

T u M Studentenlied

97. Ich bin ein freier Wildbretschütz



1. Ich bin ein frei - er Wild - bret - schütz und
 2. So - weit der blau - e Him - mel reicht, ge -
 3. Doch weiß ich ein feins Mäg - de - lein, auf



hab ein weit Re - vier. Ich - vier. So - weit die brau - ne
 - hört mir al - le Pirsch. So - Pirsch. Auf Fuchs und Has und
 das ich lie - ber pirsch. Doch pirsch. Viel lie - ber als auf

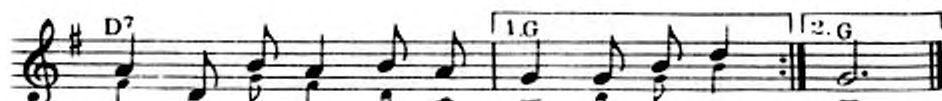


Hei - de geht, ge - hört das Ja - gen mir.
 Ha - sel - huhn, auf Reh - bock und auf Hirsch.
 Has und Huhn, auf Reh - bock und auf Hirsch.



1.-4. Hor - ri - do, hor - ri - do,

1.-4. hor-ri-do, hor-ri-do, hor-ri-



-do, hor-ri-do, hor-ri-do, hus-sa-sa! -do!

4. |: Und daß sie einem andern gehört, macht keine Sorge mir. :|
 |: Ich bin ein freier Wildbretschütz und hab ein weit Revier. :|
 Horrido...

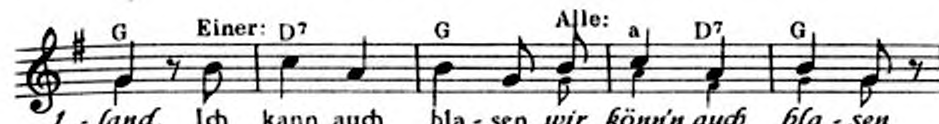
98. Ich bin ein Musikante



1.-5. Ich bin ein Mu - si - kan - te und komm aus Schwaben -



- land. Wir sind auch Mu - si - kan - ten und komm'n aus Schwaben -



1. - land. Ich kann auch bla - sen, wir könn'n auch bla - sen
 2. - land. Ich kann auch spie - len, wir könn'n auch spie - len
 3. - land. Ich kann auch schla - gen, wir könn'n auch schla - gen



die Trom - pe - te, die Trom - pe - te: Teng - teng - te - reng, teng -
 die Vio - li - ne, die Vio - li - ne: Sim - sam - ser - lim, sam -
 auf die Pau - ke, auf die Pau - ke: Pe - rum - pumpum, pu -



- teng - te - reng, teng - teng - te - reng, teng - teng - te - reng, Teng -
 - sim - ser - lim, sim - sam - ser - lim, sam - sim - ser - lim, Sim -
 - rum - pumpum, pe - rum - pumpum, pu - rum - pumpum, Pe -



- teng - te - reng, teng - teng - te - reng, teng - teng - te - reng, teng, teng.
 - sam - ser - lim, sam - sim - ser - lim, sim - sam - ser - lim, sim, sim.
 - rum - pumpum, pu - rum - pumpum, pe - rum - pumpum, pum, pum.

4. Ich bin ein Musikante ...
 Ich kann auch blasen
 die Klarinette:
 Die A-Klapp auf,
 die B-Klapp zu ...

5. Ich bin ein Musikante ...
 Ich kann auch spielen
 das Klaviere:
 Greif da mal hin,
 greif dort mal hin ...

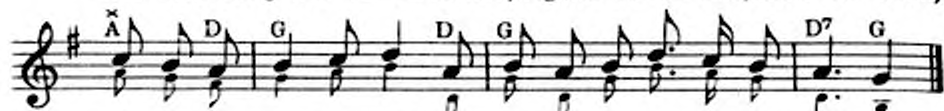
82 99. Ich ging durch einen grasgrünen Wald



1. Ich ging durch ei-nen gras-grü-nen Wald, da hört ich die Vö-ge-lein
2. Stimm an, stimm an, - Frau Nachti-gall, sing mir - von meinem Feins-



sin-gen. Sie san-gen so jung, sie san-gen so alt, die klei-nen
lieb-chen! Sing mir es so hübsch, sing mir es so fein, heut a-bend,



Vö-ge-lein in dem Wald, die hör ich so ger-ne wohl sin-gen.
da will ich bei ihr sein, sie hal-ten in mei-nen Ar-men.

T Volkslied
M Volksweise aus Hessen

100. Ich ging emol spaziere



1. Ich ging e-mol spa-zie-re, na-nu, ha-nu, na-nu, ich
2. Sie sagt, sie hätt viel Gul-de, na-nu, na-nu, na-nu, sie



ging e-mol spa-zie-re, was sagst de nu da-zu? Ich
sagt, sie hätt viel Gul-de, was sagst de nu da-zu? Sie



ging e-mol spa-zie-re, bums val-le-ra, und
sagt, sie hätt viel Gul-de, bums val-le-ra, 'swarn



tät ein Mä-del füh-re, ha ha ha ha ha, und
a-ber lau-ter Schul-de, ha ha ha ha ha, 'swarn



tät ein Mä-del füh-re, ha ha ha ha ha!
a-ber lau-ter Schul-de, ha ha ha ha ha!

- | | |
|---|---|
| 3. Sie sagt', sie tät viel erbe, ...
's warn aber lauter Scherbe ... | 8. Sie sagt', ich sollt sie nehme,
bis daß der Sommer käme ... |
| 4. Sie sagt', sie wär von Adel, ...
ihr Vater führt' die Nadel ... | 9. Der Sommer ist gekomme ...
ich hab sie nicht genomme ... |
| 5. Sie sagt', sie könnt gut koche, ...
's war hart wie lauter Knoche ... | 10. Da ist sie hingegange, ...
und hat sich aufgehangen ... |
| 6. Sie sagt', sie könnt schön tanze, ...
ihr Rock war voller Franse ... | 11. Da bin ich hingeritte, ...
und hab sie abgeschnitte ... |
| 7. Sie sagt', ich sollt sie küsse, ...
es brauchts niemand zu wisse ... | 12. Der Winter ist gekomme, ...
da hab ich sie genomme ... |

T Volkslied aus Franken, Nordmähren und Hessen
M Volksweise

101. Ich hatt einen Kameraden



1. Ich hatt ei-nen Ka-me-ra-den, ei-nen bes-tern findst du
2. Eine Ku-gel kam ge-flo-gen, gilt sie mir oder gilt sie
3. Will mir die Hand noch rei-chen, der-weil ich e-ben



nit. Die Trommel schlug zum Strei-te, er ging an mei-ner
dir? Ihn hat es weg-ge-ris-sen, er liegt zu mei-nen
lad. „Kann dir die Hand nicht ge-ben, bleib du im ew-gen



Sei-te im gleichen Schrit und Tritt, im gleichen Schritt und Tritt.
Fü-ßen, als wär's ein Stück von mir, als wär's ein Stück von mir.
Le-ben mein gu-ter Ka-me-rad, mein gu-ter Ka-me-rad!

T Ludwig Uhland
M Friedrich Sticher

102. Ich hört ein Sichelein rauschen



1. Ich hört ein Si-che-lein rauschen, wohl rauschen durch das Korn,
 2. Laß rauschen, Lieb, laß rauschen, ich acht nicht, wie es geh,
 3. Hast du ein' Buhlen er - worben in Veiel und grünem Klee,



ich hört ein'fei-ne Magd kla-gen, sie hätt ihr Lieb ver-fohn.
 ich hab mir ein' Buhlen er - worben in Veiel und grünem Klee.
 so steh ich hier - al - lei - ne, tut mei-nem Herzen weh.

T Volkslied aus Hessen und Franken
 M Volksweise aus Baden

103. Ich schieß den Hirsch



1. Ich schieß den Hirsch im wil-den Forst, im tie - fen Wald das
 2. Kam - pie - re oft zur Win-ters-zeit in Sturm und Wet - ter -
 3. Der wil - de Falk ist mein Ge-sell, der Wolf mein Kampfge-



Reh, den Ad-ler auf der Klip-pe Horst, die En - te auf dem
 - nacht, hab ü - berreift und ü - berschneit den Stein zum Bett ge -
 - span, der Tag geht mir mit Hundsge - bell, die Nacht mit Hus - sa



See, kein Ort, der Schutz ge - wä-hren kann, wo mei-ne Büch-se
 - macht, auf Dor-nen schief ich wie auf Flaum, vom Nordwind un - be -
 an, ein Tannreis schmückt statt Blu-men-zier den schweißbedeck - ten



zielt, und den - noch hab ich har - ter Mann die Lie - be auch ge -
 - rührt, und den - noch hat die har - te Brust die Lie - be auch ge -
 Hut, und den - noch schlug die Lie - be mir ins wil - de Jä - ger -



- fühlt, und dennoch hab ich har - ter Mann die Lie - be auch ge - fühlt.
 - spürt, und dennoch hat die har - te Brust die Lie - be auch ge - spürt.
 - blut, und dennoch schlug die Lie - be mir ins wil - de Jä - ger - blut.

T Franz Schober
 M Volksweise

104. Ich wandre in die weite Welt

Grüßt mir das blonde Kind am Rhein



1. Ich wandre in die wei - te Welt auf Stra-ßen und auf Gas - sen, da
 2. Und wei - ter, wenn der Morgen tagt, durch Sonnengold und Re - gen. Mir
 3. Wie hab beim Abschied ich gescherzt, als ob mich nichts ge - quä - let. Nun



find ich al - les schön be - stellt, nur mich find ich ver - las - sen. Der
 hat die Mut - ter oft ge - sagt: Das Glück blüht al - ler - we - gen! Und
 weiß ich erst, wie sehr es schmerzt, wenn eins dem an - dern feh - let. Am



Weg wird weit, am rau - hen Stein, da leg ich müd mich nie - der,
 doch, hier kann es nimmer sein, kein einzger Stern fällt nie - der. } 1-3. Grüßt
 U - fer wan - delt sie al - lein, singt ein - sam mei - ne Lie - der. }



mir das blon - de Kind am Rhein und sagt, ich kä - me wie - der! Grüßt



mir das blon - de Kind am Rhein und sagt, ich kä - me wie - der!

T Hans Willy Mertens
 M Wilhelm Heiser, op. 109

105. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten

Die Lorelei

1. Ich weiß nicht, was soll es be - deu - ten, daß
 2. Die schön - ste Jung - frau sit - zet dort
 3. Den Schif - fer im klei - nen Schif - fe er -

ich so trau - rig bin, — ein Mär - chen aus ur - al - ten
 o - ben wun - der - bar, — ihr gold - nes Ge - schmei - de
 - greift es mit wildem Weh, — er schaut nicht die Fel - sen -

Zei - ten, das kommt mir nicht aus dem Sinn. — Die
 blit - zet, sie kämmt ihr gol - de - nes Haar. — Sie
 - rif - fe, er schaut nur hin - auf in die Höh. — Ich

Luft — ist kühl und es dun - kelt, und ru - hig
 kämmt es mit gol - de - nem Kam - me und singt ein
 glau - be, die Wel - len ver - schlin - gen am En - de

fließt der Rhein, — der Gip - fel des Ber - ges
 Lied da - bei, — das hat ei - ne wun - der -
 Schif - fer und Kahn, — und das hat mit ih - rem

fun - kelt im A - bend - son - nen - schein. —
 - sa - me, ge - walt' - ge Me - lo - dei. —
 Sin - gen die Lo - re - lei — ge - tan. —

T Heinrich Heine
 M Friedrich Silcher

106. Ihren Schäfer zu erwarten

Phyllis und die Mutter

1. Ih - ren Schä - fer zu er - war - ten, tral - le - ra - li, ti -
 2. Ih - re Mut - ter kam ganz lei - se, tral - le - ra - li, ti -
 3. Ih - rem Schlum - mer halb ent - ris - sen, tral - le - ra - li, ti -

- ral - le - ra - la! schlich sich Phyl - lis in den Gar - ten,
 - ral - le - ra - la! nach der al - ten Müt - ter - wei - se,
 - ral - le - ra - la! von den zar - ten Mut - ter - küs - sen,

tral - le - ra - li, ti - ral - le - ra - la! In dem dun - keln
 tral - le - ra - li, ti - ral - le - ra - la! nach - ge - schli - chen,
 tral - le - ra - li, ti - ral - le - ra - la! rief das Mäd - chen:

Myr - ten - hain schlief das lo - se Mäd - chen ein.
 o wie fein, fand das Mäd - chen ganz al - lein. } 1-5. Tral - le - ra - li, ti -
 „Ach, Da - möt, war - um kommst du heut so spät!“

- ral - le - ra - la, ti - ral - le - ra - li, ti - ral - le - ra - la!

4. „Ei, so hast du mich belogen? ...
 deine Unschuld ist betrogen, ...
 Ihm zur Schmach und dir zur Pein
 sperr ich dich ins Kloster ein!“ ...

5. „Kloster ist nicht mein Verlangen, ...
 bist ja selbst nicht neingegangen, ...
 Und wenn's allen so sollt gehn,
 möcht ich mal die Klöster sehn!“ ...

T Volkslied aus Franken
 M Volksweise

114. In einem kühlen Grunde



1. In ei - nem küh - len Grun - de, da geht ein Müh - len -
 2. Sie hat mir Treu ver - spro - chen, gab mir ein' Ring da -
 3. Ich möcht als Spielmann rei - sen wohl in die Welt hin -



- rad, — mein' Lieb - ste ist ver - schwun - den, die dort ge - woh - net
 - bei, — sie hat die Treu ge - bro - chen, mein Ring - lein sprang ent -
 - aus — und sin - gen mei - ne Wei - sen und gehn von Haus zu

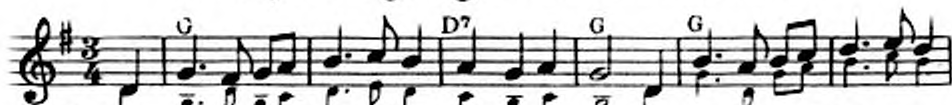


hat, — mein' Liebste ist ver - schwun - den, die dort ge - woh - net hat.
 - zwei, sie hat die Treu ge - bro - chen, mein Ring - lein sprang entzwei.
 Haus, und sin - gen mei - ne Wei - sen und gehn von Haus zu Haus.

4. Ich möcht als Reiter fliegen
 wohl in die blutige Schlacht,
 |: um stille Feuer liegen
 im Feld bei dunkler Nacht. :|
5. Hör ich das Mühlrad gehen:
 ich weiß nicht, was ich will,
 |: ich möcht am liebsten sterben,
 da wärs auf einmal still! :|

T Joseph Frhr. von Eichendorff
 M Friedrich Glück

115. Jetzt gang i ans Brünnele



1. Jetzt gang i ans Brünnele, trink a - ber net, jetzt gang i ans Brünnele,
 2. Do laß i meine Auge - le um und um gehn, do laß i meine Auge - le



trink a - ber net. Do such i mein herz - tau - si - ge Schatz, find en a - ber
 um und um gehn. Do sieh - n - i mein herz - tau - si - ge Schatz bei - m - en - and - re



net, do such i mein herz - tau - si - ge Schatz, find en a - ber net.
 stehn, do sieh - n - i mein herz - tau - si - ge Schatz bei - m - en - and - re stehn.

3. |: Und bei - m - en - andre stehe seh,
 ach, des tut weh! :|
 |: Jetzt b'hüt di Gott, herztausiger Schatz,
 di b'sieh - n - i nimme'meh. :|
4. |: Jetzt kauf i mir Dinte - n und
 Fed'r und Papier :|
 |: und schreib mei'm herztausige Schatz
 einen Abschiedsbrief. :|
5. |: Jetzt leg i mi nieder aufs Heu
 und aufs Moos, :|
 |: do fallet mir drei Rösele
 nieder in mein Schoß. :|
6. |: Und diese drei Rösele,
 die sind so rot; :|
 |: jetzt weiß i net: lebt mei Schatz,
 oder ist er tot? :|

T u M Volkslied aus Schwaben

116. Jetzt kommen die lustigen Tage



1. Jetzt kom - men die lu - sti - gen Ta - ge, Schät - zel a - de, und
 2. Und mor - gen, da müs - sen wir wan - dern, Schät - zel a - de, und
 3. Und kehr ich danneinst - mals wie - der, Schät - zel a - de, so



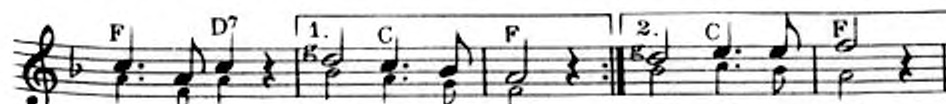
daß ich es dir auch nur sa - ge: es tut mir gar nicht weh.
 küs - sest du gleich ei - nen an - dern, wenn ich es nur nicht seh.
 sing ich die al - ten Lie - der, vor - bei ist all mein Weh.



Und im Som - mer da blüht der ro - te, ro - te Mohn, und ein
 Und — seh ich's im Traum, so bild ich mir halt ein: ach, es
 Und — bist du mir dann wie einst - mals im Mai, so —



lu - sti - ges Blut kommt ü - b'er - all da - von.
 ist ja nicht wahr, es kann ja gar nicht sein. } 1.-3. Schät - zel a -
 bleib ich bei dir auf e - wi - ge Treu. }



- de, a - de, Schät - zel a - de! Schät - zel a - de!

T u M Volkslied aus Deutsch - Mähren

117. Keinen Tropfen im Becher mehr



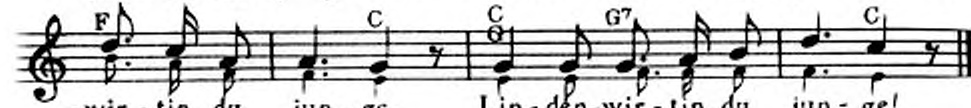
1. Kei - nen Trop - fen im Be - cher mehr, und der Beu - tel
2. „An - ge - krei - det wird hier nicht, weil's an Krei - de



schlaff und leer, lech - zend Herz und Zun - ge. An - ge - tan hat's
uns ge - bricht, lacht die Wir - tin hei - ter. „Hast du kei - nen



mir dein Wein, dei - ner Aug - lein hel - ler Schein, Lin - den -
Hel - ler mehr, gib zum Pfand dein Rän - zel her, a - ber



- wir - tin, du jun - ge, Lin - den - wir - tin, du jun - gel
trin - ke wei - ter, a - ber trin - ke wei - ter!“

3. Tauscht der Bursch sein Ränzel ein gegen einen Krug voll Wein, tät zum Gehen sich wenden. Spricht die Wirtin: „Junges Blut, hast ja Mantel, Stab und Hur, |: trink, und laß dich pfänden!“ :|
4. Da vertrank der Wanderknab Mantel, Hur und Wanderstab, sprach betrübt: „Ich scheid. Fahre wohl, du kühler Trank, Lindenwirtin, jung und schlank, |: schönste Augenweide!“ :|
5. Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein Herz im Leib, laß es mir zum Pfande!“ Was geschah, ich tu's euch kund: Auf der Wirtin rotem Mund |: heiß ein anderer brannte. :|
6. Der dies neue Lied erdacht, sang's in einer Sommernacht lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles Glas, neben ihm Frau Wirtin saß |: unter der blühenden Linde. :|

T Rudolf Baumbach
M Franz Abt

118. Kein Feuer, keine Kohle



1. Kein Feu - er, kei - ne Koh - le kann bren - nen so -
2. Keine Ro - se, kei - ne Nel - ke kann blü - hen so -
3. Setz du mir ei - nen Spie - gel ins Her - ze hin -



heiß als heim - li - che Lie - be, von der niemand nichts
schön, als wenn zwei verliebte See - len bei - ein - an - der tun
- ein, - da - mit - du - kannst se - hen, wie so treu ich es



weiß, von der niemand nichts weiß.
stehn, bei - ein - an - der tun stehn.
mein, wie so treu ich es mein.

T u M Volkslied aus Schlesien

119. Kein schöner Land



1. Kein schö - ner Land in die - ser Zeit als hier das
2. Da ha - ben wir so man - che Stund ge - ses - sen



uns - re weit und breit, wo wir uns fin - den wohl un - ter
da in fro - her Rund und ta - ten sin - gen, die Lie - der



Lin - den zur A - bend - zeit, wo wir uns
klin - gen im Ei - chen - grund, und ta - ten



fin - den wohl un - ter Lin - den zur A - bend - zeit.
sin - gen, die Lie - der klin - gen im Ei - chen - grund.

3. Daß wir uns hier in diesem Tal noch treffen so viel hundertmal:
|: Gott mag es schenken,
Gott mag es lenken,
er hat die Gnad. :|
4. Nun, Brüder, eine gute Nacht!
Der Herr im hohen Himmel wacht;
|: in seiner Güten
uns zu behüten,
ist er bedacht. :|

T Ant. Wilhelm von Zuccatmaglio
M Zuccatmaglio nach Volksweisen

120. Komm, lieber Mai



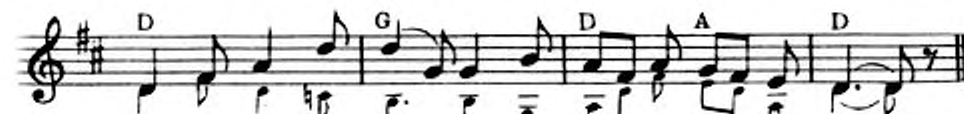
1. Komm, lie-ber Mai, und ma-che die Bäu-me wie-der grün und
 2. Zwar Win-ter-ta-ge ha-ben wohl auch der Freuden viel, man
 3. Doch wenn die Vöglein sin-gen und wird dann froh und flink auf



laß mir an dem Ba-che die klei-nen Veil-chen blühn! Wie
 kann im Schnee eins tra-ben und treibt manch A-bend-spiel, baut
 grün-ern Ra-sen sprin-gen, das ist ein an-der Ding! Drum



möcht ich doch so ger-ne ein Blümchen wie-der sehn, ach,
 Häu-ser-chen von Kar-ten, spielt Blin-de-kuh und Pfand, auch
 komm und bring vor al-lem uns vie-le Veil-chen mit, bring



lie-ber Mai, wie ger-ne ein-mal spa-zie-ren gehn.
 gibts wohl Schlit-ten-fahr-ten aufs lie-be frei-e Land.
 auch viel Nach-ti-gal-len und schö-ne Ku-ckucks mit!

T Christian Adolph Overbeck
 M Wolfgang Amadeus Mozart nach einer Volkswaise

121. Kommt a Vogerl geflogen



1. Kommt a Vo-gerl ge-flo-gen, setzt sich
 2. Und a Büch-serl zum Schie-ßen und an
 3. Hast mi all-weil ver-trö-stet uf di



nie-der auf mein Fuß, hat a Zet-terl im
 Strauß-ring zum Schlag'n, und a Diarn-dl zum
 Sum-me-ri-Zeit, und der Sum-mer ist



Schna-berl und vom Diarn-dl an Gruß.
 Lie-ben muß a fri-scher Bua hab'n.
 kum-ma, und mein Schat-zerl ist weit!

4. Daheim ist mei Schatzerl,
 in der Fremd bin i hier,
 und es fragt halt kei Katzerl,
 kei Hunderl nach mir!
5. Liabs Vogerl, flieg weiter,
 nimm an Gruß mit und an Kuß!
 Und i kann di nit begleiten,
 weil i hier bleib'n muß.

T Adolf Bäuerle
 M Wenzel Müller

122. Kuckuck, Kuckuck ruft's aus dem Wald



1. „Ku-ckuck, Ku-ckuck“ ruft's aus dem Wald.
 2. Ku-ckuck, Ku-ckuck läßt nicht sein Schrei'n:
 3. Ku-ckuck, Ku-ckuck, treff-li-cher Held!



Las-set uns sin-gen, tan-zen und sprin-gen!
 „Komm in die Fel-der, Wie-sen und Wäl-der!
 Was du ge-sun-gen, ist dir ge-lun-gen:



Früh-ling, Früh-ling wird es nun bald.
 Früh-ling, Früh-ling, stel-le dich ein!“
 Win-ter, Win-ter, räu-met das Feld.

T Heinrich Hoffmann von Fallersleben
 M Volkswaise aus Niederösterreich „Stieglitz, Stieglitz, 's Zeiserl is krank“

123. Laßt doch der Jugend ihren Lauf



1. Laßt doch der Ju - gend, der Ju - gend, der
 2. War - um solln wir uns des Le - bens, des
 3. Nur noch ein' Wal - zer, ein' Wal - zer zu



Ju - gend ih - ren Lauf! Laßt doch der Ju - gend, der
 Le - bens nicht er - freun, war - um solln wir uns des
 gu - ter, gu - ter Letzt, nur noch ein' Wal - zer, ein'



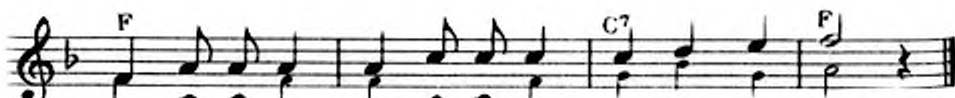
Ju - gend ih - ren Lauf! Hü - sche Mä - del wach - sen
 Le - bens nicht freun? Bei Tanz und
 Wal - zer zu - - letzt! Seht nur, wie



im - mer wie - der auf, laßt doch der Ju - gend ih - ren Lauf!
 Flö - ten - spiel hat man der Freu - den viel.
 hübsch und nett mein Schatz die Füß - chen dreht!



1.-3. Tanz mit der Dorl, waltz mit der Dorl bis nach Schweinau mit der Dorl,



tanz mit der Dorl, waltz mit der Dorl bis nach Schwein - au!

124. Letzte Rose



1. Letzte Ro - se, wie magst du so ein - sam hier blühn? Dei - ne
 2. Warum blühst du so trau - rig im - Gar - ten al - lein! Sollst im



freund - li - chen Schwestern sind längst, schon längst da - hin. Kei - ne
 Tod mit den Schwestern, mit den Schwe - stern vereinigt sein. Drum



Blü - te haucht Bal - sam mit la - ben - dem, la - ben - dem Duft
 pflück ich, o - - Ro - se, vom Stam - me, vom Stam - me dich ab,



kei - ne Blät - ter mehr flat - tern in stür - mi - scher Luft.
 sollst ru - hen mir am Her - zen und mit mir, ja mit mir im Grab.

T Thomas Moore, deutsch von Friedr. Wilh. Riese
 M Volksweise aus Irland, bekannt durch Flotow's Oper „Martha“

125. Liebchen, ade

- | | |
|--|---|
| 1. Liebchen, ade!
Scheiden tut weh.
Weil ich denn scheiden muß,
gib mir den letzten Kuß!
Liebchen, ade!
Scheiden tut weh. | 2. Liebchen, ade!
Scheiden tut weh.
Wahre der Liebe dein,
stets will ich treu dir sein!
Liebchen, ade!
Scheiden tut weh. |
|--|---|

3. Liebchen, ade!
Scheiden tut weh.
Wein nicht die Äuglein rot,
trennt uns ja selbst kein Tod!
Liebchen, ade!
Scheiden tut weh.

T 1. Strophe Volkslied aus Unterfranken, 2 u. 3. Str. Otmar Schönhuth
 M Volksweise aus Unterfranken, siehe „Winter, ade“ auf Seite 152

126. Lustig ist das Zigeunerleben



1. Lu - stig ist das Zi - geu - ner - le - ben, fa - ri - a, fa - ri -
 2. Sollt uns ein - mal der Hun - ger pla - gen, fa - ri - a, fa - ri -
 3. Sollt uns ein - mal der Durst sehr quä - len, fa - ri - a, fa - ri -



- a, — brauch'n dem Kai - ser kein Zins zu ge - ben,
 - a, — tun wir uns — ein Hirsch - lein ja - gen,
 - a, — gehn wir hin — zu Wal - des - quel - len,



- fa - ri - a, fa - ri - a, — lu - stig ist es im
 fa - ri - a, fa - ri - a, — Hirsch - lein, nimm - dich
 fa - ri - a, fa - ri - a, — trinken das Was - ser wie



- grü - nen Wald, wo des Zi - geu - ners Auf - ent - halt!
 wohl in acht, wenn des Jä - gers Büch - se kracht.
 Mo - sel - wein, mei - nen, es müßte Cham - pag - ner sein.



- 1-6. Fa - ri - a, fa - ri - a, fa - ri - a, fa - ri - a, fa - ri - a, fa - ri - a, —

4. Mäd - el, willst du Tabak rauchen, ...
 brauchst dir keine Pfeif zu kaufen, ...
 Greif in meine Tasch hinein,
 da wird Pfeif und Tabak sein ...
5. Wenn uns tut der Beutel hexen, ...
 lassen wir einen Taler wechseln, ...
 treiben wir die Zigeunerkunst,
 habn wir den Taler schon wieder bei uns ...

6. Wenn wir auch kein Federbett haben, ...
 tun wir uns ein Loch ausgraben, ...
 legen Moos und Reisig 'nein,
 das soll uns ein Federbett sein ...

T u M Volkslied aus Niederschlesien

127. Lustig ist's Matrosenlebn



1. Lu - stig ist's Ma - tro - sen - lebn, hal - to - jo, ist mit
 2. Hat das Se - gel Wind ge - faßt, hal - to - jo, so be -
 3. Kom - men wir in fer - ne Land, hal - to - jo, ist Ma -



- lau - ter Lust um - gebn, hal - to - jo. Bald nach Sü - den, bald nach
 - stei - gen wir den Mast, hal - to - jo. Sei zu - frie - den, Ka - pi -
 - tro - sen wohl - be - kannt, hal - to - jo, keh - ren wir zur Stadt hin -



- Nord, hal - to - jo, trei - ben uns die Wel - len fort, hal - to - jo,
 - tän, hal - to - jo, Wind und Wet - ter wer - den schön, hal - to - jo,
 - ein, hal - to - jo, wo die schö - nen Mäd - chen sein, hal - to - jo,



- an so man - chen schö - nen Ort. Hal - to - jo, hal - to - jo, halt - jo!
 laßt die Flag - ge lu - stig wehn! Hal - to - jo, hal - to - jo, halt - jo!
 und man führt uns hübsch und fein. Hal - to - jo, hal - to - jo, halt - jo!

4. Eins, das macht mir viel Verdruß, ...
 weil ich von der Liebsten muß, ...
 Fischlein schwimmen in dem Bach, ...
 Liebchens Tränen schwimmen nach, ...
 und zuletzt ein heißes „Ach!“ ...

T nach Wilhelm Gerhard
 M Volksweise aus der Lahngegend

128. Mädle ruck, ruck, ruck



1. Mäd-le ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne Sei-te,
 2. Mäd-le guck, guck, guck in mei-ne schwarze Au-ge,
 3. Mäd-le du, du, du mußt mir den Trauring ge-be,



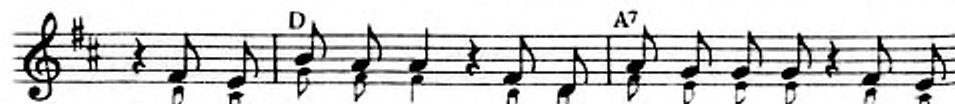
i hab di gar so gern, i kann di lei-de. Mäd-le
 du kannst dei lieb-lichs Bild-le drin-ne schau-e! Mäd-le
 denn sonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be. Mäd-le



ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne Sei-te, i hab di
 guck, guck, guck in mei-ne schwarze Au-ge, du kannst die
 du, du, du mußt mir den Trauring ge-be, denn sonst liegt



gar so gern, i kann di lei-de. Bist so lieb und gut,
 lieb-lichs Bild-le drin-ne schau-e! Guck no rechtdrei nei,
 mir ja nix mehr an meim Le-be. Wenn i di net krieg,



schön wie Milch und Blut: du mußt bei mir blei-be, mußt mir
 du mußt drin-ne sei, bist du drin-ne z'Haus, kommst du
 gang i fort in Krieg, wenn i di net hab, is mir



d'Zeit ver-trei-be. Mäd-le ruck, ruck, ruck an mei-ne grü-ne
 nim-me raus! Mäd-le guck, guck, guck in mei-ne schwarze
 d'Welt a Grab! Mäd-le du, du, du mußt mir den Trauring



Sei-te, i hab di gar so gern, i kann di lei-de.
 Au-ge, du kannst dei lieb-lichs Bild-le drin-ne schau-e!
 ge-be, denn sonst liegt mir ja nix mehr an meim Le-be.

T 1. Strophe Volkslied aus Süddeutschland, 2. u. 3. Str. Heinrich Wagner
 M Volksweise aus Schwaben

129. Mein Herz ist im Hochland



1. Mein Herz ist im Hoch-land, mein Herz ist nicht hier, mein
 2. Mein Nor-den, mein Hoch-land, leb wohl, ich muß ziehn, du—



Herz ist im Hoch-land im wald-gen Re-vier! Da
 Wie-ge von al-lem, was stark und was kühn. Doch



jag ich das Rot-wild, da folg ich dem Reh, mein—
 wo ich auch wan-dre und wo ich auch bin, nach den



Herz ist im Hoch-land, wo im-mer ich geh.
 Hü-geln des Hoch-lands steht all-zeit mein Sinn.

3. Lebt wohl, ihr Gebirge
 mit Häuptern voll Schnee,
 ihr Schluchten, ihr Täler,
 du schäumender See,
 ihr Wälder, ihr Klippen,
 so grau und bemoost,
 ihr Ströme, die zornig
 durch Felsen ihr tost!

4. Mein Herz ist im Hochland,
 mein Herz ist nicht hier,
 mein Herz ist im Hochland,
 im waldgen Revier!
 Da jag ich das Rotwild,
 da folg ich dem Reh,
 mein Herz ist im Hochland,
 wo immer ich geh.

T Ferdinand Freiligrath nach Robert Burns
 M Karl Irmischer

130. Mein Hut, der hat drei Ecken

Mein Hut, der hat drei E-cken, drei E-cken hat mein Hut, und
 hat er nicht drei E-cken, dann ist es nicht mein Hut. Mein
 Hut, der hat drei E-cken, drei E-cken hat mein Hut, und
 hat er nicht drei E-cken, dann ist es auch nicht mein Hut.

T aus dem Saargebiet
 M neapolitanische Canzonetta „Oh cara mamma mia“

131. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust

1. Mein Le-bens-lauf ist Lieb und Lust und lau-ter Lie-der-
 2. Das Le-ben wird, der Trau-be gleich, ge- kel-tert und ge-
 3. Die Zeit ist schlecht, mit Sor-gen trägt sich schon das jun-ge
 -klang; ein fri-scher Mut in heit- rer Brust macht
 -preßt, so gibt es Most, wird freu- den-reich und
 Blut, doch wo ein Herz voll Freu- de schlägt, da

fro- hen Le- bens- gang. Man geht berg- aus, man
 fei- ert man- ches Fest. Drum zag ich nicht,engt
 ist die Zeit noch gut. Her- ein, her- ein, du
 geht berg- ein, heut grad und mor- gen krumm, durch
 mir die Brust des Schick- sals Un- mut ein: bald
 lie- ber Gast, du, Freu- de komm zum Mahl, würz
 fis
 Sor- gen wird's nicht an- ders sein: was küm- mr' ich mich dar-
 braus ich auf in Lieb und Lust und wer- de rei- ner
 uns, was du be- sche- ret hast, kre- den- ze den Po-
 E A E7
 - um! Hei- da! Juch- he! was küm- mr' ich mich dar-
 Wein! Hei- da! Juch- he! und wer- de rei- ner
 - kal! Hei- da! Juch- he! kre- den- ze den Po-
 A h E7 A
 - um! Hei- da! Juch- he! was küm- mr' ich mich dar- um!
 Wein! Hei- da! Juch- he! und wer- de rei- ner Wein!
 - kal! Hei- da! Juch- he! kre- den- ze den Po- kal!

4. Beim großen Faß zu Heidelberg,
 da sitze der Senat,
 und auf dem Schloß Johannisberg
 der hochwohlweise Rat.
 Der Herrn Minister Regiment
 soll beim Burgunderwein,
 der Kriegsrat und das Parlament
 soll beim Champagner sein.
 |: Heida! Juchhe!
 soll beim Champagner sein. :|
5. So sind die Rollen ausgeteilt
 und alles wohl bestellt;
 so wird die kranke Zeit geheilt
 und jung die alte Welt.
 Der Traube Saft kühlt heiße Glut,
 drum leb das neue Reich!
 Ein Zechermut, ein wahrer Mut:
 der Wein macht alles gleich.
 |: Heida! Juchhe!
 der Wein macht alles gleich! :|

T August Mahlmann
 M Studentenliedweise; eingangs Kinderliedweise „Puthöcker“

108 132. Mein Mädel hat einen Rosenmund



1. Mein Mä - del hat ei - nen Ro - sen - mund, und wer ihn
2. Die Wan - gen sind wie - Mor - gen - röt, wie sie steht
3. Dein Au - gen sind wie die Nacht so schwarz, wenn nur zwei



- küßt, der wird ge - sund.
ü - berm Win - ter - schnee. } 1-4. O du, o du, o du! O
Stern - lein fun - keln drin. }



du schwarz - brau - nes Mäg - de - lein, du la la la la la, du



la la la la la, du läßt - mir kei - ne Ruh!

4. Du Mädel bist wie der Himmel gut,
wenn er über uns blau sich wölben tut.
O du, o du...

T Ant. Wilhelm von Zuccalmaglio nach einem bergischen Volkslied
M Zuccalmaglio nach Volksweisen aus Böhmen und Hessen-Nassau

133. Mit dem Pfeil, dem Bogen



1. Mit dem Pfeil, dem Bo - gen, durch Ge - birg und Tal -
2. Wie im Reich der Lüf - te Kö - nig ist - der Weih,
3. Ihm ge - hört das Wei - te: was sein Pfeil er - reicht,



kommt der Schütz ge - zo - gen früh am Mor - gen - strahl.
so im Reich der Klüf - te herrscht der Schüt - ze frei. } 1-3. La la
das ist sei - ne Beu - te, was dakreucht und fleucht. }



la la la la la la la, - la la la la la la la, - la la



la la la la la la la, - la la la la la la la, -

T Friedrich von Schiller im „Wilhelm Tell“
M Bernhard Anselm Weber

134. Morgen muß ich fort von hier



1. Mor - gen muß ich fort von hier und muß Ab - scheid nehmen.
2. Wenn zwei gu - te Freun - de sind, die ein - an - der ken - nen,
3. Küs - set dir ein Lüf - te - lein Wan - gen o - der Hän - de,



O du al - ler - schönste Zier, Scheiden, das - bringt Grämen.
Sonn und Mond be - we - gen sich, e - he sie - sich tren - nen.
den - ke, daß es Seuf - zer sein, die ich zu - dir sen - de,



Da ich dich so treu ge - liebt ü - ber al - le Ma - ßen,
Noch viel grö - ßer ist der Schmerz, wenn ein treu ge - lieb - tes Herz
tau - sentschick ich täg - lich aus, die da we - hen um dein Haus,



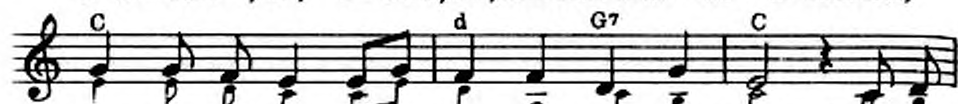
soll ich dich ver - las - sen, soll ich dich ver - las - sen.
in die Frem - de zie - het, in die Frem - de zie - het.
weil ich dein ge - den - ke, weil ich dein ge - den - ke.

T Achim von Arnim nach dem Volkslied „Nun so reis' ich“
M Friedrich Silcher

135. Muß i denn zum Städtele naus



1. Muß i denn, muß i denn zum Städ - te - le naus,
 2. Wie du weinst, wie du weinst, daß i wan - de - re muß,
 3. Ü - bers Jahr, ü - bers Jahr, wenn mer Träu - be - le schneidt,



Städ - te - le naus, und du, mei Schatz, bleibst hier! Wenn i
 wan - de - re muß, wiewenn Lieb jetzt wär vor - bei! Sind au
 Träu - be - le schneidt, stell i - hier mi wie - drum ei. Bin i



komm, wenn i komm, wenn i wie - der - um komm, wie - der - um
 drauß, sind drauß der Mä - de - le viel, Mä - de - le
 dann, bin i dann dei Schät - ze - le no, Schät - ze - le



komm, kehr i ei, mei Schatz, bei dir! Kann i
 viel, lie - ber Schatz, i bleib dir treu! Denk du
 no, so soll die Hoch - zeit sei. Ü - bers



gleich all - weil bei dir sei, han i doch mei Freud an -
 net, wenn i e an - dre sieh, no sei mei Lieb vor -
 Jahr, do ist mei Zeit vor - bei, do hör i mei und



dir! Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - der - um komm,
 - bei: Sind au drauß, sind drauß der Mä - de - le viel,
 dei: Bin i dann, bin i dann dei Schät - ze - le no,



wie - der - um komm, kehr i ei, mei Schatz, bei dir!
 Mä - de - le viel, lie - ber Schatz, i bleib dir treu.
 Schät - ze - le no, so soll die Hoch - zeit sei.

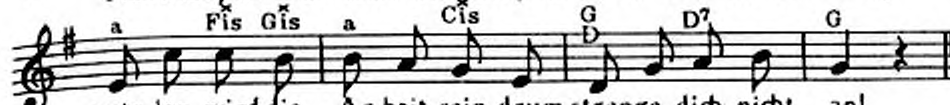
T 1. Strophe Volkslied; 2. u. 3. Str. Heinrich Wagner
 M Volksweise aus Schwaben

136. Näh nicht, liebes Mütterlein

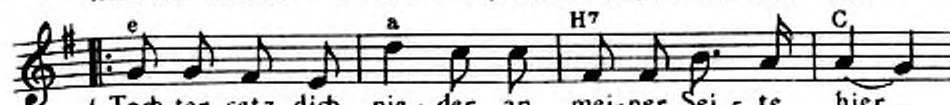
Der rote Sarafan



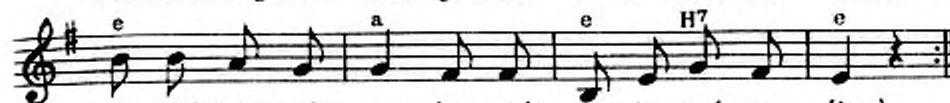
Näh nicht, lie - bes Müt - ter - lein, am ro - ten Sa - ra - fan,



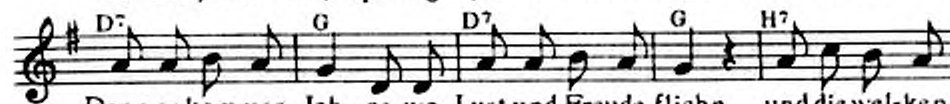
nutz - los wird die Ar - beit sein, drum strenge dich nicht an!



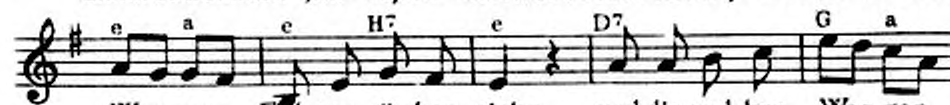
Toch - ter, setz dich nie - der an mei - ner Sei - te hier, -
 Fröhlich magst du sin - gen als wie die Lerch im Mai, -



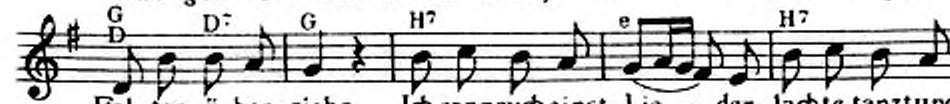
Ju - gend kehrt nicht wie - der, wick sie ein - mal von dir. }
 la - chen, tan - zen, sprin - gen, doch bald ist des vor - bei! }



Denn es kommen Jah - re, wo Lust und Freude fliehn, und die wel - ken



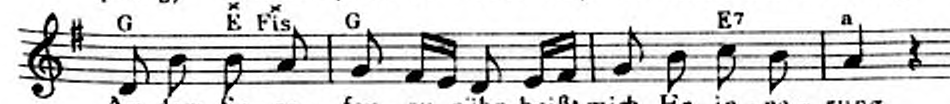
Wan - gen Fal - ten ü - ber - ziehn, und die wel - ken Wan - gen



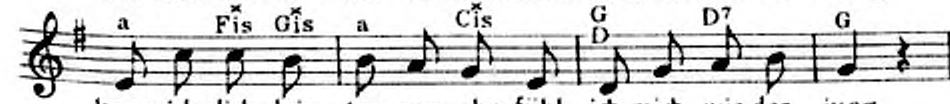
Fal - ten ü - ber - ziehn. Ich sang auch einst Lie - der, lachte, tanzte und



sprang, steif sind jetzt die Gli - der, hin - kend ist mein Gang.



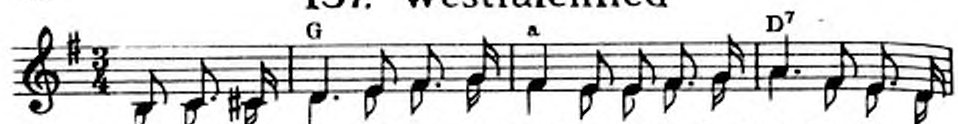
An dem Sa - ra - fan zu näh heißt mich Er - in - ne - rung,



kann ich dich drin tan - zen sehn, fühl ich mich wie - der jung.

T Nikolai Grigorjewitsch Ziganoff
 M Alexander Warlamoff

137. Westfalenlied



1. Ihr mögt den Rhein, den stolzen preisen, der in dem Schoß der Reben
2. Wir haben keine süßen Reben und schöner Worte über-



liegt, wo in den Bergen ruht das Eisen, da hat die Mutter mich ge-
-fluß, und haben nicht so bald für jeden den Brudergruß und Bruder-



-wiegt. Hoch auf dem Fels die Tannen stehn, im grünen Tal die Herden
-kuß, wenn du uns willst willkommen sein, so schau aufs Herz, nicht auf den



gehn, als Wächter an des Hofes Saum rechts sich empor der Eichen-
Schein, und schau uns grad hinein ins Aug' grad aus, das ist Westfa-len-



-baum: Da ist's wo meine Wiege stand, o grüß dich Gott, Westfa-len-
-brauch! Es fragen nicht nach Spiel und Tand die Männer aus Westfa-len-

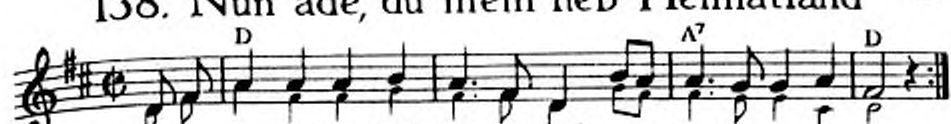


-land! Da ist's wo meine Wiege stand, o grüß dich Gott, Westfa-len-land!
-land! Es fragen nicht nach Spiel und Tand die Männer aus Westfa-len-land!

3. Und unsre Frauen, unsre Mädchen,
mit Augen blau wie Himmelsgrund,
sie spinnen nicht die Liebesfäden
zum Scherze für die müß'ge Stund!
Ein frommer Engel Tag und Nacht
hält tief in ihrer Seele Wacht,
und treu in Wonne, treu in Schmerz,
bleibt bis zum Tod ein liebend Herz.
Glückselig, wessen Arm umspannt
ein Liebchen aus Westfalenland.
4. Behüt' dich Gott, du rote Erde,
du Land von Wittekind und Teut;
bis ich zu Staub und Asche werde
mein Herz sich seiner Heimat freut!
Du Land Westfalen, Land der Mark,
wie deine Eichenstämme stark,
dich segnet noch der blasse Mund
im Sterben in der letzten Stund!
Land zwischen Rhein und Weserstrand,
o grüß dich Gott, Westfalenland!

T E. Rittershaus
M Johann Peters

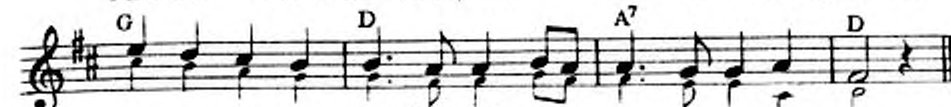
138. Nun ade, du mein lieb Heimatland 113



1. Nun a - de, du mein lieb Hei-mat-land, } lieb Heimatland, a - de!
Es geht jetzt fort zum fer-nen Strand, }
2. Wie du lachst mit dei-nes Himmels Blau, } lieb Heimatland, a - de!
Wie du grü-dest mich mit Feld und Au, }
3. Be - glei-test mich, du lie - ber Fluß, } lieb Heimatland, a - de!
Bist trau-rig, daß ich wandern muß, }



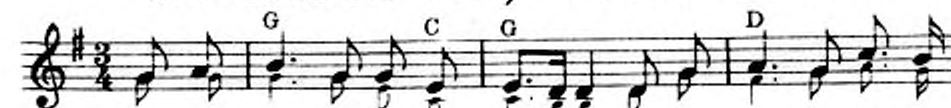
Und so sing ich denn mit fro - hem Mut, wie man
Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn, doch zur
Aus der Fer - ne noch, du stil - les Tal, grüß ich



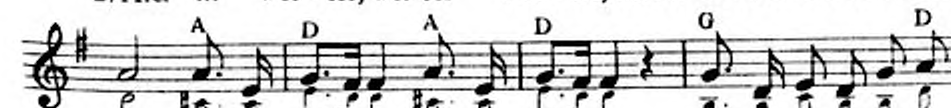
sin-get, wenn man wan-dern tut;
Fer-ne zieht es jetzt mich hin: } Lieb Hei-mat-land, a - de!
dich zum al - ler - letz - ten Mal: }

T August Disselhoff
M Soldatenliedweise aus Westfalen

139. Nun leb wohl, du kleine Gasse



1. Nun leb wohl, du klei-ne Gas-se, nun a - de, du stil-les
2. Hier in wei-ter, wei-ter Fer-ne, wie's mich nach der Hei-mat



Dach! Va-ter, Mut-ter sahn mir trau-rig, und die Liebste sah mir
zieht! Lu-stig sin-gen die Ge-sel-len, doch es ist ein falsches



nach, - und die Liebste sah mir nach.
Lied, - doch es ist ein falsches Lied.

3. Andre Städtchen kommen freilich,
andre Mädchen zu Gesicht;
ach, wohl sind es andre Mädchen,
: doch die eine ist es nicht! :
4. Andre Städtchen, andre Mädchen,
ich da mitten drin so stumm!
Andre Mädchen, andre Städtchen,
: o, wie gerne kehrt ich um! :

T Albert Graf von Schlippenbach
M Friedrich Silcher

140. O alte Burschenherrlichkeit



1. O al - te Bur - schen - herr - lich - keit, wo - hin bist du ent -
2. Den Bur - schen - hut be - deckt der Staub, es sank der Flaus in



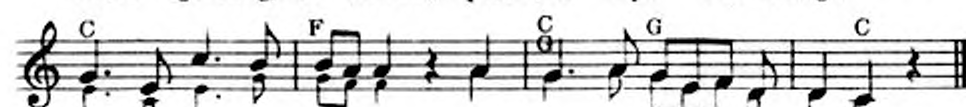
-schwun - den? Nie kehrtst du wie - der, gold - ne Zeit, so
Trüm - mer, der Schlä - ger ward des Ro - stes Raub, er -



froh und un - ge - bun - den! Ver - ge - bens spä - he
-bli - chen ist sein Schim - mer. Ver - klun - gen der Kom -



ich — um - her, ich fin - de dei - ne Spur nicht mehr. } 1.-6. O
-mers - ge - sang, ver - halt Ra - pier - und Spo - ren - klang. }



je - rum, je - rum, je - rum o quæ mu - ta - tio re - rum!

3. Wo sind die, die vom breiten Stein nicht wankten und nicht wichen, die ohne Moos bei Scherz und Wein den Herrn der Erde glichen? Sie zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück. O jerum ...
4. Da schreibt mit finstern Amtsgesicht der eine Relationen, der andre seufzt beim Unterricht, und der macht Rezensionen; der schilt die sündige Seele aus, und der slikt ihr verfallnes Haus. O jerum ...
5. Allein das rechte Burschenherz kann nimmermehr erkalten, im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte Sinn stets walten; die alte Schale nur ist fern, geblieben ist uns doch der Kern, und den laßt fest uns halten, und den laßt fest uns halten!
6. Drum, Freunde, reichet euch die Hand, damit es sich erneue, der alten Freundschaft heiliges Band, das alte Band der Treue. Stoßt an und hebt die Gläser hoch, die alten Burschen leben noch, noch lebt die alte Treue, noch lebt die alte Treue!

141. O du fröhliche



1.-3. O du fröh - li - che, o du se - li - ge, gna - den - brin - gende



Weih - nachts - zeit! { 1. Welt ging ver - lo - ren, Christ ist ge -
2. Christ ist er - schie - nen, uns zu ver -
3. Himm - li - sche Hee - re jauch - zend dir



-bo - ren: } Freu - e, — freu - e dich, o Chri - sten - heit!
-süh - nen: }
Eh - re: }

T 1. Strophe Johannes Daniel Falk, 2. u. 3. Str. spätere Zudichtung
M „O sanctissima“, Wallfahrtsliedweise aus Sizilien

142. O du lieber Augustin



1. O du lieber Augustin, 's Geld is hin, 's Madl is hin, o du lieber
2. O du lieber Augustin, 's Geld is hin, 's Madl is hin, o du lieber



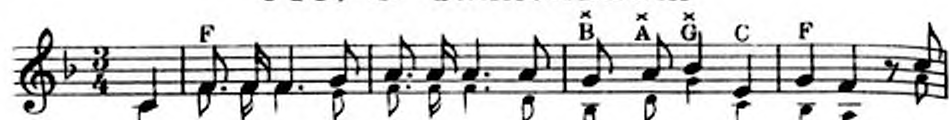
Augustin, al - les is hin! Wollt noch vom Geld nix sogn, hätt i nur
Augustin, al - les is hin! 's Geld is weg, 's Madl is weg, Au - gu - stin



's Madl beim Kragl! O du lieber Au - gu - stin, al - les is hin!
liegt im Dreck! O du lieber Au - gu - stin, al - les is hin!

T Wiener Volkslied
M nach alten Lied- und Tanzweisen

143. O Tannenbaum



1. O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter! Du
2. O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen! Wie
3. O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren: Die



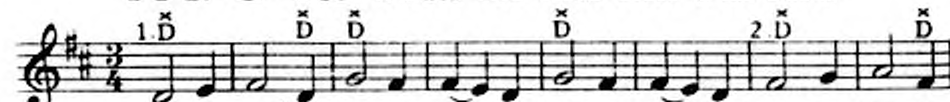
grünst nicht nur zur Sommerszeit, nein, auch im Winter, wenn es schneit. O
oft hat nicht zur Weihnachtszeit ein Baum von dir mich hoch erfreut! O
Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit. O



Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine Blätter!
Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!
Tannenbaum, o Tannenbaum, das will dein Kleid mich lehren.

T 1. Strophe August Zarnack nach einem Volkslied; 2. u. 3. Str. Ernst Anschütz
M Studententliedweise „Lauriger Horatius“

144. O wie wohl ist mir am Abend



O wie wohl ist mir am A-bend, mir am A-bend, wenn zur Ruh die

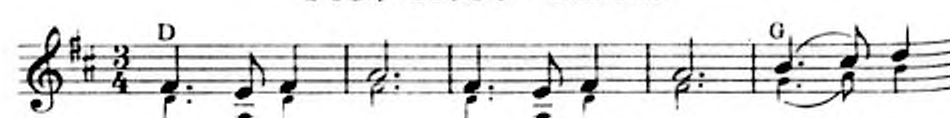


Glockenläuten, Glockenläuten: Bim bam bim bam bim bam bim bam.

Dreistimmiger Kanon

M ähnlich dem Kanon „Ich bin fröhlich“ von Karl Friedrich Schütz

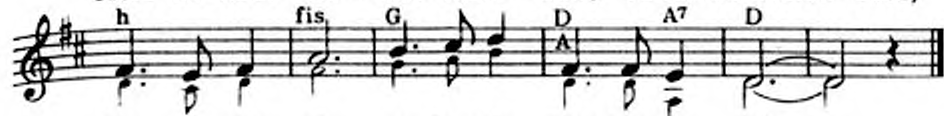
145. Rose-Marie



1. Ro - se - Ma - rie, Ro - se - Ma - rie, sie - ben
2. Jed - we - de Nacht, jed - we - de Nacht hat mir im
3. Jetzt bin ich alt, jetzt bin ich alt, a - ber mein



Jah - re mein Herz nach dir schrie, Ro - se - Ma - rie,
Trau - me dein Bild zu - ge - lacht, kam dann der Tag,
Herz ist noch im - mer nicht kalt, schläft wohl schon bald,



Ro - se - Ma - rie, a - ber du hör - test es nie. —
kam dann der Tag, wie - der al - lei - ne ich lag. —
schläft wohl schon bald, doch bis zu - letzt es noch halt. —

4. : Rose-Marie, :
sieben Jahre mein Herz nach dir schrie;
: Rose-Marie, :
aber du hörtest es nie.

T Hermann Löns

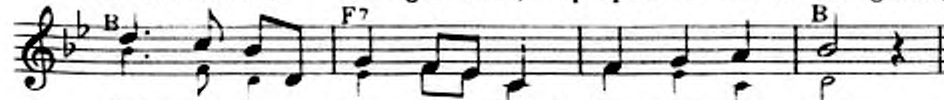
M Fritz Jöde

Mit Genehmigung des Eugen Diederichs Verlages, Düsseldorf/Köln

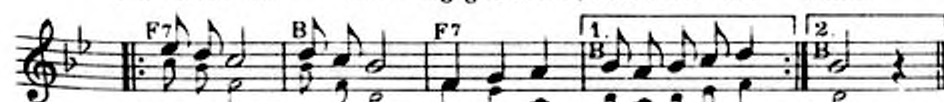
146. Rosestock, Holderblüh



1. Ro - se - stock, Hol - der - blüh, wenn i mein Dirn - del sieh,
2. Gsich - terl wie Milch und Blut, 's Dirn - del ist gar so gut,
3. Ar - merl so ku - gel - rund, Lip - pen so frisch und gesund,



lacht mer vor lau - ter Freud 's Her - zerl im Leib.
um und um do - ckerl - nett, wenn i's no häu!
Fü - berl so hur - tig gschwind, tanzt wie der Wind.



La-la-la, la-la-la, la la la la la la la la! la!

4. Wenn i ins dunkelblau,
funkelhell Augerl schau,
mein i, i schau
in mei Himmelreich nei.
Lalala...

T u M Volksstanzlied aus Ober- und Niederbayern

147. Rundgesang und Gerstensaft



1. Rund-ge-sang und Ger-sten-saft lie-ben wir ja al-le,
dar-um trinkt mit Ju-gend-kraft schäu-men-de Po-ka-le!
2. Lich-ten-hain und Ammer-bach und die Ra-sen-müh-le
sind die Or-te, wo man mag sich ge-müt-lich füh-le!



- 1.-4. Bru-der, dei-ne Lieb-ste heißt? N N Sie soll le-ben, soll
(z. B. Mar-got.)



le-ben, soll le-ben! Tau-send Küsse soll sie dir dut-zend-wei-se



ge-ben, ge-ben, ja ge-ben! N N le-be hoch!

3. Nürnberg, Augsburg, München
liefern braune Brühe,
diesen Stoff zu tilgen
kost' uns nicht viel Mühe.
Bruder, ...
4. Auch in Leipzig an der Pleiß
gibt es gute Gose,
ist sie auch so gelblich-weiß,
schmeckt wie Wein mit Soße.
Bruder, ...

T u M Studentenlied

148. Sabinchen



1. Sa-bin-chen war ein Frauenzimmer, da-bei so tu-gend-haft, sie



dien-te treu und red-lich immer bei ih-rer Dienstherr-schaft.



2. Da kam aus Treu-en-brietzen ein jun-ger Mannda-her, der
3. Sein Geld hat er ver-sof-fen in Schnaps und auch in Bier, da
4. Sie konnte ihm keins nicht ge-ben, da stahl sie auf der Stell von



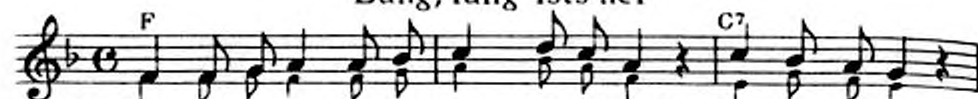
woll-te gern Sa-bin-chen be-sit-zen und war ein Schuhma-der,
kam er zu Sa-bin-chen ge-lof-fen und woll-te was von ihr,
ih-rer gu-ten Dienst-herrschaft sechs sil-ber-ne Blech-löf-fel.

5. Doch bald nach achtzehn Wochen,
da kam der Diebstahl raus,
da jagte man mit Schimpf und Schande
Sabinchen aus dem Haus.
6. Sie rief: „Verfluchter Schuster,
du rabenschwarzer Hund!“
Der nahm sein krummes Schustermesser
und schnitt ihr ab den Schlund.
7. Ihr Blut tat hoch aufspritzen,
sie fiel gleich um und um.
Der falsche Schuster aus Treuenbrietzen,
der stand um ihr herum.
8. Sie tut die Glieder strecken
nebst einem Todesschrei.
Den bösen Wicht tun jetzt einstecken
zwei Mann der Polizei.
9. In Ketten und in Banden,
bei Wasser und bei Brot,
da hat er endlich eingestanden
die schwarze Freveltot.
10. Und der Moral von die Geschichte?
Trau keinem Schuster nicht!
Der Krug, der geht so lang zum Brunnen,
bis daß der Henkel bricht.

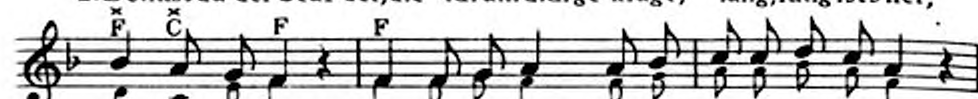
* Die folgenden Strophen beginnen hier
T u M Moritat aus Leipzig

149. Sag mir das Wort

Lang, lang ist's her



1. Sag mir das Wort, dem so gern ich ge-lauscht, lang, lang ist's her,
 2. Denkst du der Seuf-zer, die ich um dich ge-klagt, lang, lang ist's her,



lang, lang ist's her. Sing mir das Lied, das mit Wonne mich berauscht!
 lang, lang ist's her, als wir voll Schmerz, „Le-be-wohl“ uns gesagt?



Lang, lang ist's her, lang ist's her! Kehrt doch mit dir mei-ne
 Lang, lang ist's her, lang ist's her! Keh-re, o keh-re doch



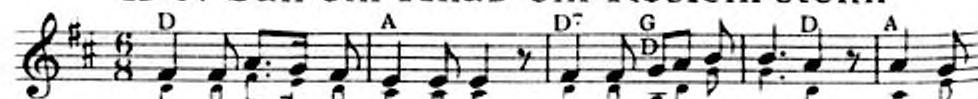
Ru-he zu-rück, du, all mein Seh-nen, du, all mein Glück, lacht mir wie
 bald mir zu-rück, du, all mein Seh-nen, du, all mein Glück, daß mir wie



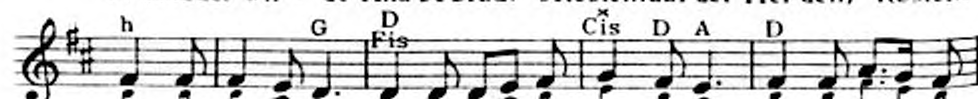
ein-stens dein lie-ben-der Blick, lang, lang ist's her, lang ist's her.
 einst lacht dein lie-ben-der Blick, lang, lang ist's her, lang ist's her!

T u M „Tell me the tales“ von Thomas Bayly
 Deutscher T von Wilhelm Weidling

150. Sah ein Knab ein Röslein stehn



1. Sah ein Knab ein Röslein stehn, Röslein auf der Hei-den, war so
 2. Kna-be sprach: „Ich bre-che dich, Röslein auf der Hei-den!“ Röslein
 3. Und der wil - de Kna-be brach 's Röslein auf der Hei-den, Röslein



jung und morgenschön, lief er schnel-les nah zu schn, sah's mit vie - len
 sprach: „Ich ste-che dich, daß du e - wig denkst an mich, und ich will's nicht
 wehr-te sich und stach, half ihm doch kein Weh und Ach, mußte es e - ben



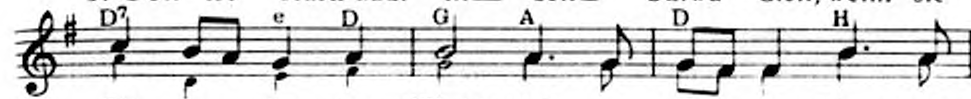
Freuden.
 lei-den. } Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Hei - den.
 lei-den. }

T Johann Wolfgang von Goethe, angeregt durch ein altes Volkslied
 M Heinrich Werner, angeregt durch Franz Schuberts Komposition

151. Schleswig-Holstein meerumschlungen



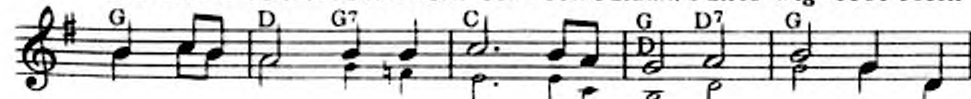
1. Schles-wig - Hol-stein meer-um - schlun - gen, deut-scher
 2. Ob auch wild die Bran-dung to - se, Flut auf
 3. Gott ist stark auch in - den - Schwa - chen, wenn sie



Sit - te ho - he Wacht, wah - re treu, was schwer er -
 Flut von Bai zu Bai, o laß blühn in dei - nem
 gläu - big ihm ver - traun, za - ge nim - mer, und dein



-run-gen, bis ein schön-er Mor-gen tagt! Schles-wig - Hol-stein
 Scho-ße deut-sche Tu-gend, deut-sche Treu! Schles-wig - Hol-stein
 Na-dien wird trot: Sturm den Ha - fen schau. Schles-wig - Hol-stein



stamm-ver-wandt, wan-ke nicht, mein Va - ter - land! Schles-wig-
 stamm-ver-wandt, blei-be treu, mein Va - ter - land! Schles-wig-
 stamm-ver-wandt, har-re aus, mein Va - ter - land! Schles-wig-



-Holstein stamm-ver-wandt, wan-ke nicht, mein Va - ter - land!
 -Holstein stamm-ver-wandt, blei-be treu, mein Va - ter - land!
 -Holstein stamm-ver-wandt, har-re aus, mein Va - ter - land!

4. Von der Woge, die sich bäumet an der Düne flüchtigem Sand:
 längs dem Belt am Ossestrand, | Schleswig-Holstein stammverwandt,
 bis zur Flut, die ruhlos schäumt stehe fest, mein Vaterland! :

T Mathäus Friedrich Chemnitz
 M Karl Gottlieb Bellmann

152. Schneidri, schneidra, schneidrum



1. Schneid-ri, schneid-ra, schneid-rum, *schneid-ri, schneid-ra, schneid-*
 2. Ich Schnei-der bin ein Mann, *ich Schnei-der bin ein*



-rum! Ich bin der Mei-ster Schnei-der und mach den Leu-ten
 Mann! Kann ei-nem neu-es Le-ben durch mei-ne Ar-beit

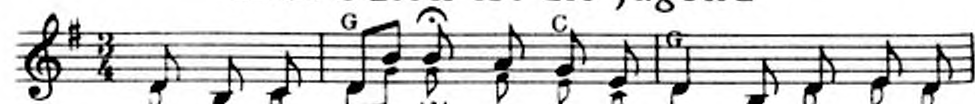


Klei-der im Lan-de weit her-um. *im Lan-de weit her-um.*
 ge-ben, daß er sich zei-gen kann. *Ich Schneider binein Mann!*

3. |: Ich sitz und schau mich um, :| 4. |: Spott keins der Schneider mehr! :|
 als wenn ich Kaiser wäre, Man halte sie in Ehren;
 mein Zeppter ist die Schere, wenn keine Schneider wären,
 mein Tisch das Kaisertum, wir liefen nackt herum.
Ich sitz und schau mich um. Schneidri, schneidra, schneidrum!

T u M Volkslied aus Unterfranken

153. Schön ist die Jugend



1. Schön ist die Ju-gend bei fro-hen Zei-ten, schön ist die
 2. Es blü-hen Blu-men auf Flur und Hal-de, sie wel-ken
 3. Ein je-der Weinstock trägt schwere Re-ben, und aus den



Ju-gend, sie kommt nicht mehr. Bald wirst du mü - de durchs Le-ben
 al - le im Jah - res-lauf. Und so das Menschenherz ver-wel-ket
 Re-ben fließt sü - ßer Wein. Mir woll'ndie Jugend froh mit ihm durch-



schreiten, um dich wird's ein - sam, im Herzen leer.
 bal-de und blüht zum zweiten Mal nicht wieder auf. } 1-4 Drum sag ich's
 - le-ben, er bringt uns Glück und Sonnenschein.



noch ein-mal. Schön ist die Ju-gend-zeit, schön ist die Ju-gend, sie



kommt nicht mehr. Sie kommt, sie kommt nicht mehr, kommt nie-mals



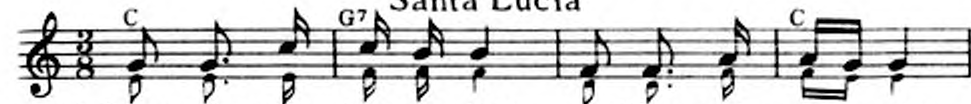
wie-der her. Schön ist die Ju-gend, sie kommt nicht mehr.

4. Vergangene Zeiten keh'r'n niemals wieder,
 was einst dein alles, raubt dir der Tod.
 Drum freut des Lebens euch, singt frohe Lieder,
 solange die Jugend im Herzen loht.
 Drum sag ich's ...

T Volkslied, ergänzt von Erich Schoch
 M Volksweise aus Hessen

154. Schon glänzt das Mondenlicht

Santa Lucia



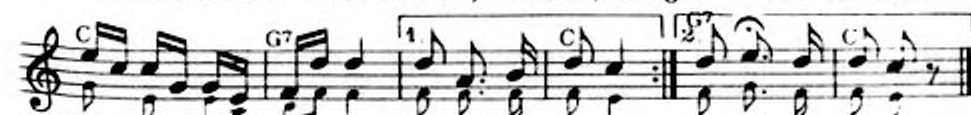
1. Schon glänzt das Mon-den-licht am Him-mels - bo - gen,
 2. Hol - des Ne - a - pell! Ort sü - ßer Freu-den!
 3. Oh, war - um zau-dert ihr? Seht, welch ein A - bend!



sanft wehn die Lüf - te, still - sind die Wo-gen.
 Kennst kei - ne Sor - gen, kennst kei - ne Lei-den.
 Heut wehn die Lüf - te so - kühl und la-bend.



Mein Na-chen har-ret hier, kommt, stei-get ein zu mir!
 Fröh-li-cher Lie-der-schall tönt in dir ü - ber-all.
 Mein Na-chen har-ret hier, kommt, stei-get ein zu mir!



1-3. San-ta Lu - ci - a! San-ta Lu-ci-a! San-ta Lu-ci-a!

T Neapolitanische Barcarole „Sul mare luccica“
 M Luigi Gordigiani

155. Schwarzbraun ist die Haselnuß



1. Schwarz-braun ist die Ha - sel - nuß, schwarz-braun bin auch
 2. 's Mä - del hat mir a Bus-serl gebn, hat michschwerge -
 3. 's Mä - del hat nicht Hof noch Haus, 's Mä - del hat kein



ich, bin auch ich, schwarz-braun muß mein Mä-del sein, ge-
 -kränkt, schwer ge-kränkt. Hab ihr's a - ber wie-der-gebn, ich
 Geld, hat kein Geld. Doch ich geb es nicht her - aus für



-ra - de so wie ich.
 mag ja nichts ge - schenkt. } 1-4. So wie du, so wie, so wie
 al - les in der Welt. }



du, ha ha ha, so wie du, so wie, so wie du, ha ha ha!



du, ha ha ha! So wie, so wie du, ha ha ha ha,



so wie, so wie du, ha ha ha ha, so wie, so wie



du, ha ha ha ha, so wie, so wie du. du.

4. Schwarzbraun ist die Haselnuß,
 schwarzbraun bin auch ich, bin auch ich.
 Wenn ich eine heiratn tu,
 so muß sie sein wie ich.
 So wie du ...

T u M aus dem Salzburgerischen

156. Seht, wie die Sonne dort sinket



1. Seht, wie die Son-ne dort sin - ket hin - ter dem
 2. Hört ihr das Blö-ken der Läm - mer? Seht, wie die
 3. Dörf-chen, o sei uns will - kom - men! Heut ist die



nächt-li-chen Wald! Glöck-chen zur Ru - he uns win - ket,
 Lüf - te schon wehn! Mäh - lich be - ginnt es zu däm - mern,
 Ar - beit voll - bracht, bald, von den Ster - nen um - schwommen,



hört nur, wie lieb - lich es schallt!
 las - set zur Hüt - te uns gehn! } 1-3. Trau - li - ches Glöck - chen, du
 na - het die fei - ern - de Nacht.



läu - test so schön, trau - li - ches Glöck - chen, du läu - test so schön!



Läu - te, mein Glöckchen, nur zu, läu - te zur sü - ßen Ruh!

T u M Volkslied aus Schlesien

157. 's ist alles dunkel



1. 's ist al-les dun-ke!, 's ist al-les trü-be, die-weil mein
 2. Was nüt-zet mir — ein schö-ner Gar-ten, wenn an-dre
 3. Was nüt-zet mir — ein schö-nes Mäd-chen, wenn an-dre



Schatz ein' an-der'n liebt! Schatz ein' an-der'n liebt! Ich hab ge-
 drin spa-zie-ren-gehn, drin spa-zie-ren-gehn und pflücken
 mit spa-zie-ren-gehn, mit spa-zie-ren-gehn und küs-sen



-glaubt, sie lie-bet mich, ich hab ge-glaubt, sie lie-bet
 mir die Rös-lein ab, und pflü-cken mir die Rös-lein
 ihr die Schön-heit ab, und küs-sen ihr die Schön-heit



mich. A-ber nein, a-ber nein, — a-ber nein, a-ber
 ab, wor-an ich mei-ne, wor-an du
 ab, wor-an ich mei-ne, wor-an du



nein, a-ber nein, a-ber nein, sie has-set mich!
 dei-ne, wor-an er sei-ne Freu-de hat?
 dei-ne, wor-an er sei-ne Freu-de hat?

4. |: Kirsch, Kümmel, Nelken hab ich gern 'trunken,
 bis daß ich nicht mehr trinken kunnt, :|
 |: und wenn ich nicht mehr trinken kann, :|
 dann kommen wohl die schwarzen Männer
 und legen mich ins kühle Grab.
5. |: So pflanzt mir denn auf meinem Grabe
 wohl Rosmarin und Thymian, :|
 |: damit ich was zu riechen hab, :|
 woran ich meine, woran du deine,
 woran er seine Freude hat!

158. 's ist mir alles eins



's ist mir al-les eins, 's ist mir al-les eins, ob ia



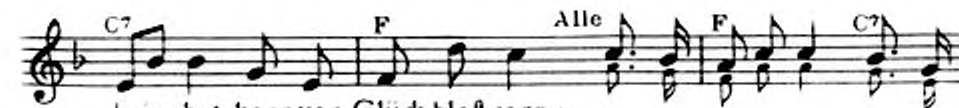
Geld hab o-der keins, 's ist mir al-les eins, 's ist mir



al-les eins, ob ia Geld hab o-der keins!



1. Wer a Geld hat, kann a Wei-berl habn, und wer
 2. Wer a Geld hat, der kann spe-ku-liern, und wer
 3. Wer a Geld hat, der kann grob — sein, und wer



keins hat, kann von Glück bloß sogn,
 keins hat, der kann nix ver-liern. } 's ist mir al-les eins, 's ist mir
 keins hat, der kann's auch — sein.



al-les eins, ob ia Geld hab o-der keins!

4. ... führt sein Schätzel aus, 6. ... kann ins Theater fahrn,
 ... führt's ein andrer aus... ... macht sich z'Haus den Narrn...
5. ... der kann Austern essn, 7. ... der muß auch sterbn,
 ... kann Kartoffeln fressn... ... muß schon so verderbn...

159. So leb denn wohl, du stilles Haus



1. So leb denn wohl, du stil-les Haus! Ich zieh be-
 2. So leb denn wohl, du schö-nes Land, in dem ich
 3. So lebt denn, all ihr Lie-ben, wohl, von de-nen



- trübt von dir hin - aus, so leb denn wohl, denn ich muß
 ho - he Freu-de fand, du zogst mich groß, du pfleg-test
 ich jetzt schei-den soll, und find ich drau - ßen auch mein



- fort, noch un - be - stimmt, an wel - den Ort.
 mein, und nim-mer - mehr ver-geß ich dein.
 Glück, denk ich doch stets an euch zu - rück.

T Ferdinand Raimund in „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“
 M Wenzel Müller

160. So scheiden wir mit Sang und Klang



1. So schei-den wir mit Sang und Klang: Leb wohl, du schöner Wald!
 2. Wir sin-gen auf dem Heimweg noch ein Lied der Dankbarkeit:
 3. Schaut hin, von fern noch hört's der Wald in sei-ner A-bend-ruh!



- Mit dei-nem kü-h-len Schat-ten, mit dei-nen grü-nen
 Lad ein, wie heut, uns wie - der auf Lau-bes-duft und
 Die Wip-fel möcht er nei-gen, er rau-schet in den



- Mat - ten, du sü - ßer Aufent - halt, du sü - ßer Aufent - halt!
 Lie - der zur schö-nen Maien - zeit, zur schö-nen Maien - zeit!
 Zwei-gen, lebt wohl, ruft er uns zu, lebt wohl, ruft er uns zu!

T Heinrich Hoffmann von Fallersleben
 M Variante einer Volksweise aus Schwaben

161. Stille Nacht, heilige Nacht



1. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Al - les schläft,
 2. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht, Hir - ten erst
 3. Stil - le Nacht, hei - li - ge Nacht! Get - tes Sohn,



- ein - sam wacht nur das trau - te, hoch - hei - li - ge Paar.
 kund ge-macht! Durch der En - gel Hal - le - lu - ja
 o wie lacht Lieb aus dei - nem gött - li - chen Mund,



- Hol - der Kna - be im lo - di - gen Haar, schlaf in
 tönt es laut von fern und nah: Christ, der
 da uns schlägt die ret - ten - de Stund, Christ, in



- himm - lischer Ruh, - schlaf in himm - li - scher Ruh! -
 Ret - ter, ist da, - Christ, der Ret - ter ist da! -
 dei - ner Ge - burt, - Christ, in dei - ner Ge - burt! -

T Joseph Mohr
 M Franz Gruber 24.12.1818

162. Still ruht der See



1. Still ruht der See, die Vög-lein schla-fen, ein Flü- stern nur, du
 2. Still ruht der See, durch das Ge- zwei- ge der heil- ge O- dem
 3. Still ruht der See, vom Himmels- do- me die Ster- ne friedsam



hörst es kaum. Der A- bend naht, nun senkt sich nie- der auf die Na-
 Got- tes weht. Die Blümlein an dem See- ge- sta- de, sie spre- chen
 nie- der- sehn. O Menschenherz, gib dich zu- frie- den, auch du, auch



- tur ein sü- ßer Traum, auf die Na- tur ein sü- ßer Traum.
 fromm ihr Nacht- ge- bet, sie sprechen fromm ihr Nacht- ge- bet.
 du wirst schla- fen gehn, auch du, auch du wirst schlafen gehn.

T u M Heinrich Pfeil op. 10 Nr. 1

163. Still, still, still, weil 's Kindlein schlafen will



1. Still, still, still, weil 's Kind-lein schla- fen will! Ma-
 2. Schlaf, schlaf, schlaf, mei lia- bes Kind-lein, schlaf! Die
 3. Groß, groß, groß, die Liab ist ü- ber- groß! Gott



- ri- a tut es nie- der- sin- gen, ih- re- keusche Brust dar- bringen.
 En- gel tuan schö' mu- si- zie- ren, bei dem Kindlein ju- bi- lie- ren.
 hat den Himmelsthron ver- las- sen und muß rei- sen auf der Stra- ßen.



Still, still, still, weil 's Kind-lein schla- fen will!
 Schlaf, schlaf, schlaf, mei lia- bes Kind-lein, schlaf!
 Groß, groß, groß, die Liab ist ü- ber- groß!

4. Auf, auf, auf,
 ihr Adamskinder, auf!
 Fallet Jesum all zu Füßen,
 weil er für uns d' Sünd tuat büßen.
 Auf, auf, auf,
 ihr Adamskinder, auf!

5. Wir wir, wir
 tun rufen all zu dir:
 „Tua uns des Himmels Reich aufschließen,
 wenn wir einmal sterben müassen!“
 Wir, wir, wir
 tun rufen all zu dir.

T Volkslied aus Tirol
 M Volksweise aus dem Salzburgischen

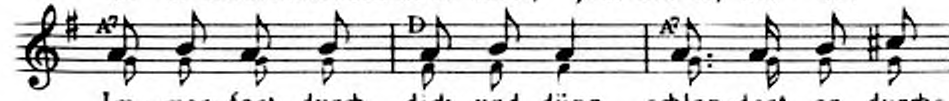
164. Studio auf einer Reis'



1. Stu- di- o auf ei- ner Reis', juch- hei- di, juch- hei- da,
 2. Hat der Stu- dio auch kein Geld, juch- hei- di, juch- hei- da,



ganz fa- mos zu le- ben weiß, juch- hei- di, hei- da,
 ist er drum nicht schlecht be- stellt, juch- hei- di, hei- da!



Im- mer- fort durch dick und dünn schlen- dert er durchs
 Man- ches fei- ste Pfäf- fe- lein la- det ihn zum



Le- ben hin- juch- hei- di, hei- di, hei- da, juch- hei- di,
 Frühstück ein!



juch- hei- da, juch- hei- di, hei- di, hei- da, juch- hei- di, hei- da!

3. Kehren wir ins Wirtshaus ein,
 juchheidi, juchheida,
 trinken wir stets Bier statt Wein,
 juchheidi, heida!
 Alle Mäd'el für uns glühn,
 denn wir tragen Schwarz-Gold-Grün!
 Juchheidi, heidi, heida...
4. Bayrisch Bier und Leberwurst,
 juchheidi, juchheida,
 und ein Kind mit runder Brust,
 juchheidi, heida!
 Und ein Glas Krambambuli,
 Donnerwetter Parapluie!
 Juchheidi, heidi, heida...

T u M Studententied

165. Süßer die Glocken nie klingen

Süßer die Glocken nie klingen
als zu der Weihnachtszeit,
grad als ob Engel singen
wieder von Frieden und Freud,
|: wie sie gesungen in seliger Nacht. :|
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!

2. Und wenn die Glocken dann klingen,
gleich sie das Christkindlein hört,
tut sich vom Himmel dann schwingen,
eilet hernieder zur Erd,
|: segnet den Vater, die Mutter, das Kind! :|
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!

3. Klinget mit lieblichem Schalle
über die Meere noch weit,
daß sich erfreuen doch alle
seliger Weihnachtszeit!
|: Alle dann jauchzen mit frohem Gesang: :|
Glocken mit heiligem Klang,
klinget die Erde entlang!

T Fr. Wilhelm Kritzinger

M „Seht, wie die Sonne dort sinket“ siehe Seite 125

166. Tief drin im Böhmerwald



1. Tief drin im Böhmerwald, da liegt mein Hei-mat-ort, es ist gar
2. O hol-de Kin-des-zeit, noch ein-mal kehr zu-rück, wo spie-lend
3. Nur ein-mal noch, o Herr, laß mich die Hei-mat sehn, den schö-nen



lang schon her, daß ich von dort bin fort. Doch die Er-
ich ge-noß das al-ler-höch-ste Glück, wo ich am
Böh-mer-wald, die Tä-ler und die Höhn, dann kehr ich



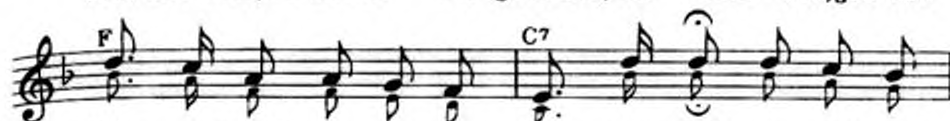
-in-nerung, die bleibt mir stets ge-wiß, daß ich den
Va-ter-haus auf grü-ner Wie-se stand und weit-hin
gern zu-rück und ru-fe freu-dig aus: Be-hüt dich,



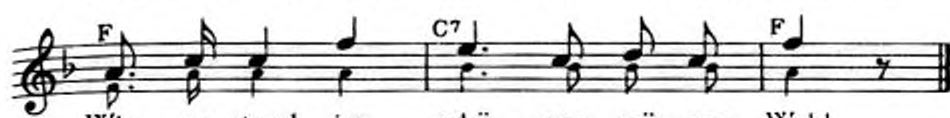
Böh-mer-wald gar nie ver-giß. }
schau-te auf mein Va-ter-land. } 1.-3. Es war im
Böh-mer-wald, ich bleib zu Haus. }



Böh-mer-wald, wo mei-ne Wie-ge stand, im schö-nen, grü-nen



Böh-mer-wald, es war im Böh-mer-wald, wo mei-ne



Wie-ge stand, im schö-nen, grü-nen Wald.

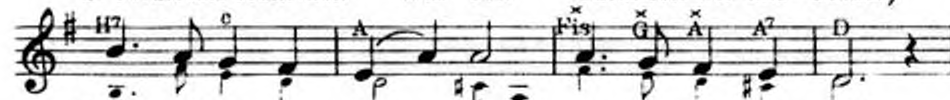
T Maximilian Schmidt in der Erzählung „Am goldenen Steig“

M Hans Bieherl

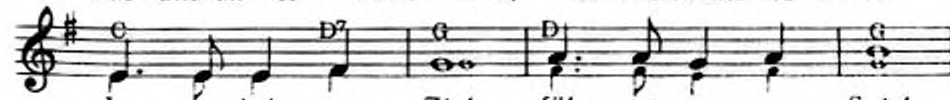
167. Turner, auf zum Streite!



1. Tur-ner, auf zum Strei-te! Tre-tet in die Bahn!
2. Nicht mit frem-den Waf-fen schaf-fen wir uns Schutz,



Kraft und Mut ge-lei-te uns zum Sieg hin-an!
was uns an-er-schaf-fen, ist uns Schutz und Trutz.



Ja, zu-neh-rem Ziel füh-ret un-ser Spiel,
Bleibt Na-tur uns treu, stehn wir stark und frei!



ja, zu-neh-rem Ziel füh-ret un-ser Spiel.
Bleibt Na-tur uns treu, stehn wir stark und frei!

3. Wie zum Turnerspiele
ziehn wir in die Welt;
der gelangt zum Ziele,
der sich tapfer hält.
|: Männern, stark und wahr,
strahlt der Himmel klar! :|

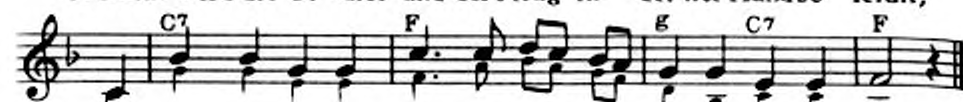
4. Auf denn, Turner, ringet,
prüft der Sehnen Kraft!
Doch zuvor umschlinget
euch als Bruderschaft:
|: Großes Werk gedeiht
nur durch Einigkeit! :|

T A. Heinrich Weismann
M Joseph Hartmann Stantz

168. Üb immer Treu und Redlichkeit



1. Üb im-mer Treu und Red-lich-keit bis an dein küh-les Grab
2. Dann wirst du wie auf grün-nen Auhdurchs Pil-ger-le - ben gehn,
3. Dann wird die Si - chel und der Pflug in dei-ner Hand so leicht,



und wei - che kei - nen Fin - ger - breit von Got - tes We - gen ab.
dann kannst du son - der Furcht und Graudem Tod ins Ant - litz sehn.
dann sin - gest du beim Was - ser - krug als wär dir Wein ge - reicht.

4. Dem Bösewicht wird alles schwer; er tue, was er tu;
ihm gönnt der Tag nicht Freude mehr,
die Nacht ihm keine Ruh.
5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht,
er ist auf Lug und Trug erpicht
und wünscht sich nichts als Geld.
6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum,
saust ihm Entsetzen zu,
er findet nach des Lebens Traum
im Grabe keine Ruh.
7. Ob immer Treu und Redlichkeit
bis an dein kühles Grab
und weiche keinen Finger breit
von Gottes Wegen ab!

T Ludwig Hölty

M Wolfgang Amadeus Mozart „Ein Mädchen oder Weibchen“

169. Und der Hans schleicht umher



1. Und der Hans schleicht um - her, trü - be Au - gen, blas - se
2. Lie - be Lie - se, komm her! Laß den Him - mel, der ist
3. Und er bit - tet und fleht, und er zupft sie am



Wan - gen, und das Herz ihm be - fan - gen und der
trü - be, doch im Her - zen die Lie - be, ach, die
Zöpf - chen, und die Lie - se hält's Köpf - chen schon



Kopf ihm so schwer, und die Lie - se vor der Tü - re, ro - tes
brennt gar so sehr! A - ber wenn du wie - der gut bist und du
halb um - ge - dreht. Und sie lacht schon und zieht's Mäulchen, und sie



Mie - der, gold - ne Schnü - re, schaut hin - auf nach dem
wie - der dei - nen Hans küßt, oh, dann ist auch auf
ziert sich noch ein Weil - chen, und dann küßt sie den



Him - mel und sieht den Hans nicht an, schaut hin -
ein - mal der Him - mel wie - der hell, oh, dann
Hans, und 'sist al - les wie - der gut, und dann



- auf nach dem Him - mel und sieht den Hans nicht an.
ist auch auf ein - mal der Him - mel wie - der hell!
küßt sie den Hans, und 'sist al - les wie - der gut.

T u M Franz von Woyna

170. Und in dem Schneegebirge



1. Und in dem Schnee - ge - bir - ge, da fließt ein Brün - nlein
2. Ich hab dar - aus ge - trun - ken gar man - chen fri - schen
3. „A - de, mein Schatz, ich schei - de, a - de, mein Schät - ze -



kalt, und wer dar - aus tut trin - ken, und
Trunk, ich bin nicht alt ge - wor - den, ich
-lein!“ „Wann kommst du a - ber wie - der, wann

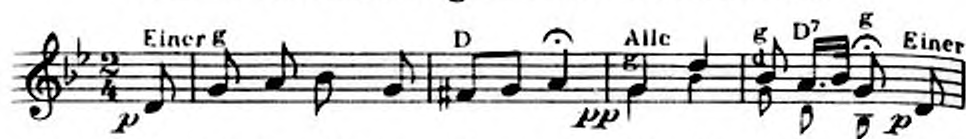


wer dar - aus tut trin - ken, wird jung und nim - mer alt.
bin nicht alt ge - wor - den, ich bin noch all - zeit jung
kommst du a - ber wie - der, Herz - al - ler - lieb - ster mein?“

4. „Wenn's schneiet rote Rosen
und regnet kühlen Wein.
: Ade, mein Schatz, ich scheid, :
ade, mein Schätzlein!“
5. „Es schneit ja keine Rosen
und regnet keinen Wein:
: so kommst du auch nicht wieder, :
Herzallerliebster mein.“

T u M aus dem Glatzer Schneegebirge

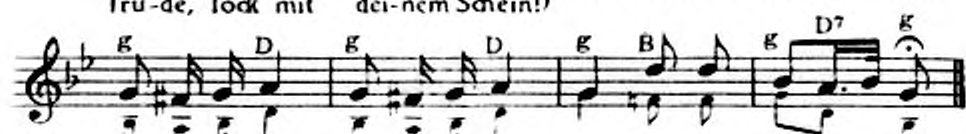
171. Verstohlen geht der Mond auf



1. Ver-stoh-len geht der Mond auf. *Blau, blau Blümelein!* Durch
 2. Er steigt die blau-e Luft hindurch. *Blau, blau Blümelein!* Bis
 3. O schau-e, Mond, durchs Fensterlein! *Blau, blau Blümelein!* Schön



Sil-ber-wölk-chen geht sein Lauf.
 daß er schaut auf Lö-wen-burg. } 1-4. *Blau, blau Blü-me-lein!*
 Treu-de, lockt mit dei-nem Schein!



Ro-sen im Tal, Mä-del im Saal, o schönste Ro-sal

4. Und siehst du mich und siehst du sie,
Blau, blau Blümelein!
 Zwei treu're Herzen sahst du nie.
Blau, blau ...

T 1. Strophe Volkslied vom Niederrhein. 2. bis 4. Str. Ant. Wilhelm von Zuccalmaglio
 M Zuccalmaglio nach dem Prozessionslied „Wolauß zu Gott“

172. Vöglein im hohen Baum



1. Vög-lein im ho-hen Baum, klein ist's, man sieht es kaum,
 2. Blüm-lein im Wie-sen-grund blü-hen so lieb und bunt,



singt doch so schön, daß wohl von nah und fern al-le die
 tau-send zu-gleich. Wenn ihr vor-ü-ber geht, wenn ihr die



Leu-te gern her-dien und stehn, her-dien und stehn,
 Far-ben seht, freu-et ihr euch, freu-et ihr euch.

3. Wässerlein fließt so fort
 immer von Ort zu Ort
 nieder ins Tal.
 Dürsten nun Mensch und Vieh,
 kommen zum Bachlein sie,
 trinken zumal, trinken zumal.

4. Habt ihr es auch bedacht,
 wer hat so schön gemacht
 alle die drei?
 Gott der Herr machte sie,
 daß sich nun spät und früh
 jeder dran freu, jeder dran freu.

T Wilhelm Hey
 M Friedrich Silcher

173. Von allen den Mädchen
 Die Lore am Tore

1. Von al-len den Mäd-chen so blink und so blank ge-
 2. Und kommt sie ge-trip-pelt das Gäß-chen her-ab, so
 3. Und kommt nun das Früh-jahr und Pfing-sten her-an, die



-fällt mir am be-stendie Lo-re, von al-len den Win-keln und
 wird mir ganz schwül vor den Au-gen, und hör ich von wei-tem ihr
 Zeit, wo der Bur-sche tut wan-dern, bleib ich halt im Städ-chen, setz



Gäß-ender Stadt ge-fällt mir's im Win-kel am To-re. Der
 lei-ses Klipp-Klapp, kein Niet o-der Band will mehr tau-gen. Die
 al-les dar-an, um Mei-ster zu wer-den gleich an-dern. Und



Mei-ster, der schmunzelt, als hab er Ver-dacht, als hab er Ver-
 hoch-fei-nen Da-men mit all ih-rer Pracht, sie glei-chen doch
 hab ich's dann end-lich zum Mei-ster ge-bracht, Frau Mei-ste-rin



-dacht auf die Lo-re, sie ist mein Ge-dan-ke bei
 nicht mei-ner Lo-re, sie ist mein Ge-dan-ke bei
 wird mei-ne Lo-re, dann hei-ßa, juch-hei-ßa, mein



Tag und bei Nacht und woh-net im Win-kel am To-re.
 Tag und bei Nacht und woh-net im Win-kel am To-re.
 Glück ist ge-macht, leb wohl, du lieb Häuschen am To-re.

T Henry Carey „Of all the girls“, deutsch von Hch. Christian Boie
 M Studententiedweise

174. Von der Alpe ragt ein Haus

Auf der Alm, da gibts koa Sünd

1. Von der Al - pe ragt ein Haus nied - lich ü - bers Tal hin -
 2. Als ich jü - ngst auf stei - lem Pfad ih - rem Pa - ra - dies ge -
 3. Und als ich dann von ihr schied, klang von fern mir noch ihr

- aus, drin - nen wohnt mit fro - hem Sinn ei - ne schö - ne Sen - ne -
 - naht, trat sie flink zu mir her - aus, bot zur Her - berg mir ihr
 Lied, und zu - gleich mit Schmerz und Lust trug ich's bei mir un - be -

- rin. Senn - rin singt so man - ches Lied, wenn durchs Tal der Ne - bel
 Haus. Fragt nit lang: „Wastust all - hier“, son - dern setz - te sich zu
 - wußt. Und seit - dem, wo ich nur bin, schwebt mir vor die Sen - ne -

zieht. Hörch, es klingt durch Luft und Wind:
 mir, sang ein Lied - chen weich und lind: } 1-3. Auf der
 - rin, hör sie ru - fen: Komm ge - schwind,

Alm, auf der Alm, auf der Alm, da gibts koa Sünd, auf der

Alm, - auf der Alm, - auf der Alm, da gibts koa Sünd!

T Johann Nepomuk Vogel
 M Volkstümliche Weise aus Tirol

175. Waldeslust

1-4. Wal - des - lust! Wal - des - lust!

O wie ein - sam schlägt die Brust!

1. Ihr lie - ben Vö - ge - lein, - stimmt eu -
 2. Mein Va - ter kennt mich nicht, - die Mut -
 3. In ei - ner Som - mer - nacht - ist mir -

- re Lie - der ein - und singt - aus vol - ler
 - ter liebt mich nicht, - und ster - ben mag ich
 - die Lieb er - wacht, - mein Schatz - ist weit von

Brust die Wal - des - lust! - Brust die Wal - des - lust! -
 nicht, bin noch so jung! - nicht, bin noch so jung! -
 hier, was liegt dar - an! - hier, was liegt dar - an! -

4. Waldeslust! Waldeslust!
 O wie einsam schlägt die Brust!
 : Kommt einst der Tod herbei,
 ist mir das einerlei,
 legt mich zur kühlen Ruh
 und singt dazu! :

T u M Volkstümliches Lied aus Hessen

176. Wandern, ach wandern

Der Rattenfänger



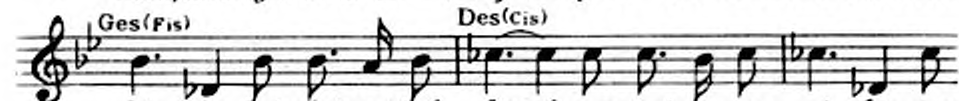
1. Wan-tern, ach wan-tern weit in die Fern, wandern, ach
 2. Rat-ten und Mäu-se fan-ge ich ein, a-ber auch
 3. Geht es zu En-de, Ster-ben muß sein, war ja im



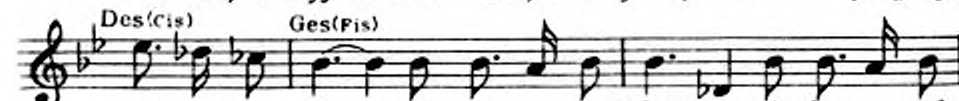
wan-tern tu ich so gern, rast-los durch-ei-len Tä-ler und
 Mägdlein, herrlich und fein. So ei-ne Unschuld, lieblich und
 Le-ben im-mer al-lein. Im Kampf ums Da-sein froh war mein



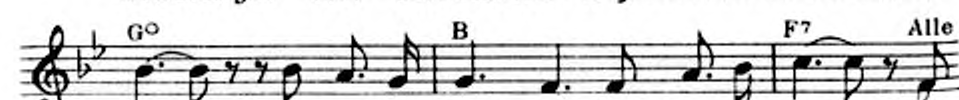
Höhen. Welt, ach so weit, wie bist du so schön! Mir ward kei-ne
 zart, küs-se ich feu-ri-g nach Sängers Art. Und will sie sich
 Sinn, drum geb mein Le-ben freudig ich fin.— Herr Pe-trus im



Lie-be, kein hei-matlich Land, stets wei-ter nur ei-len, von
 sträuben, halt ich sie so warm, heiß lie-bend umschlungen, fest
 Him-mel, er öff-net die Tür,— er fra-ge die En-gel: „Sagt,



niemand ge-kannt. Die Sor-gen und Grif-len, die kannte ich
 in mei-nem Arm, sing fle-bend ihr lei-se von Min-ne ins
 wen brin-get ihr? Und sichtbar er-freut reich mir Pe-trus die



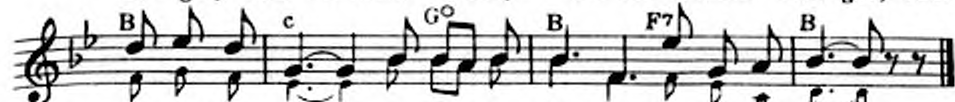
nie,— singend verschaut ich spät sie und früh. Ein
 Herz: „Ach, hör doch, du Süße, lind-re den Schmerz des
 Hand: „Sei mir ge-grüßt du, sag, was ist dein Stand?“ Ein



fah-ren-der Sän-ger, von niemand ge-kannt, ein Rat-ten-
 fah-ren-den Sän-gers, von niemand ge-kannt, des Rat-ten-
 fah-ren-der Sän-ger, von niemand ge-kannt, ein Rat-ten-



-fän-ger, das ist mein Stand, ein fah-ren-der Sän-ger, von
 -fän-gers aus fer-nem Land, des fah-ren-den Sän-gers, von
 -fän-ger, das ist mein Stand, ein fah-ren-der Sän-ger, von



niemand ge-kannt, ein Rat-ten-fän-ger, das ist mein Stand.
 niemand ge-kannt, des Rat-ten-fän-gers aus fer-nem Land!
 niemand ge-kannt, ein Rat-ten-fän-ger, das ist mein Stand!“

T Adolf Kuntz
 M Adolf Neuendorff in „Der Rattenfänger von Hameln“

177. Was die Welt morgen bringt



1. Was die Welt mor-gen bringt, ob sie mir Sor-gen bringt,
 2. Wenn's dem Ge-schick ge-fällt, sind wir in al-le Welt



Leid ö-der Freud? Kom-me, was kom-men mag, Son-nen-schein,
 mor-gen zer-streut! Drum laßt uns lu-stig sein! Wirt, roll das



Wet-ter-schlag, mor-gen ist auch ein Tag, heu-te ist
 Faß her-ein! Mä-del, schenk ein, schenk ein! Heu-te ist



heut! Mor-gen ist auch ein Tag, heu-te ist heut!
 heut! Mä-del, schenk ein, schenkein! Heu-te ist heut!

3. Ob ihren Rosenmund
 morgen schön Hildegund
 anderen beut,
 danach ich nimmer frag,
 das schafft mir keine Plag,
 |: wenn sie mich heut nur mag,
 heute ist heut! :|
4. Klingklang, stoßt an und singt!
 Morgen vielleicht erklingt
 Sterbegeläut!
 Wer weiß, ob nicht die Welt
 morgen in Schutt zerfällt!
 |: Wenn sie nur heut noch hält!
 Heute ist heut! :|

T Rudolf Baumbach
 M Valentin Eduard Becker

178. Was frag ich viel nach Geld und Gut



1. Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zu-frieden bin!
Gibt Gott mir nur ge-sun-des Blut, so hab ich fro-hen Sinn }
2. So mancher schwimmt im Ü-ber-fluß, hat Haus und Hof und Geld,
und ist doch im-mer voll Verdruß und freut sich nicht der Welt, }



und sing mit dankba-rem Gemüt mein Morgen- und mein A-bend- lied.
je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen sei-ne Klagen still.

3. Da heißt die Welt ein Jammertal 5. Und wenn die goldne Sonn aufgeht
und deucht mir doch so schön; und golden wird die Welt
hat Freuden ohne Maß und Zahl, und alles in der Blüte steht
läßt keinen leer ausgehn: und Ähren trägt das Feld,
das Käferlein, das Vögelein dann denk ich: alle diese Pracht
darf sich ja auch des Maien freun hat Gott zu meiner Lust gemacht.
4. Und uns zu Liebe schmücken ja 6. Dann preis ich laut und lobe Gott
sich Wiese, Feld und Wald; und schweb in hohem Mut
und Vögel singen fern und nah, und denk: es ist ein lieber Gott
daß alles widerhallt; und meint's mit Menschen gut!
bei Arbeit singt die Lerch uns zu, Drum will ich immer dankbar sein
die Nachtigall bei süßer Ruh. und mich der Güte Gottes freun.

T Johann Martin Miller
M Christian Gottlob Neefe

179. Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan



1. Was hab ich denn mei-nem Feins-lieb-chen ge-tan? Es
2. Das macht wohl ihr stol-zer, hoch-mü-ti-ger Sinn, daß
3. Die stil-len, stil-len Was-ser, die ha-ben kei-nen Grund, laß



geht ja vor-ü-ber und schaut mich nicht an, es schlägt sei-ne
ich ihr nicht schön und nicht reich ge-nug bin, und bin ich auch nicht
ab von der Lie-be, sie ist dir nicht ge-sund, die ho-hen, ho-hen



Aug-lein wohl un-ter sich und hat ei-nen an- dern viel
reich so bin ich doch so jung, herz-al-ler-lieb-stes Schätze-le, was
Ber-ge, das tie-fe, tie-fe Tal, - heut seh ich mein Schätze-le zum



lie-ber als mich, und hat ei-nen an- dern viel lie-ber als mich.
kümmer ich mich drum, herz aller liebstes Schätzele, was kümmer ich mich drum?
al-ler-letz-ten Mal, heut seh ich mein Schätzele zum al-ler-letz-ten Mal.

T Volkslied aus Deutsch-Mähren
M Volksweise aus Schlesien

180. Was kommt dort von der Höh?



1. Was kommt dort von der Höh, was kommt dort von der
2. Es ist ein Po-stil-lon, es ist ein Po-stil-lon
3. Was bringt der Po-stil-lon, was bringt der Po-stil-lon



Höh, was kommt dort von der le-der-nen Höh,
-lon, es ist ein le-der-ner Po-stil-lon
-lon, was bringt der le-der-ne Po-stil-lon



ça ça le-der-nen Höh, was kommt dort von der Höh?
ça ça Po-stil-lon, es ist ein Po-stil-lon.
ça ça Po-stil-lon, was bringt der Po-stil-lon?

4. |: Er bringt 'nen Fuchsen mit, :|
er bringt 'nen ledernen Fuchsen mit, ...
5. |: „Ihr Diener, meine Herrn! :|
Ihr Diener, meine hochzuverehrenden Herrn“, ...
6. |: Was macht der Herr Papa? :|
Was macht der lederne Herr Papa? ...
7. |: „Er liest im Kikero, :|
er liest im ledernen Kikero“, ...

8. |: Was macht die Frau Mama? :|
Was macht die lederne Frau Mama? ...
9. |: „Sie fängt dem Papa Flöh, :|
sie fängt dem ledernen Papa Flöh!“ ...
10. |: Was macht die Mamsell Sœur? :|
Was macht die lederne Mamsell Sœur? ...
11. |: „Sie strickt dem Papa Strümpf, :|
sie strickt dem Papa lederne Strümpf!“ ...
12. |: Was macht der Herr Rektor? :|
Was macht der lederne Herr Rektor? ...
13. |: „Er prügelt seine Bubn! :|
Er prügelt seine ledernen Bubn!“ ...
14. |: Raucht auch der Fuchs Tabak? :|
Raucht auch der lederne Fuchs Tabak? ...
15. |: „Ein wenig, meine Herrn, :|
ein wenig, meine hochzuverehrenden Herrn!“ ...
16. |: So steck er sich eins an, :|
so steck er sich ein ledernes an, ...
17. |: „Ach, ach, es wird mir weh, :|
ach, ach, es wird mir ledern weh!“ ...
18. |: So brech er sich mal aus, :|
so brech er sich mal ledern aus, ...
19. |: „Jetzt ist mir wieder wohl, :|
jetzt ist mir wieder ledern wohl!“ ...
20. |: So wird der Fuchs ein Bursch, :|
so wird der lederne Fuchs ein Bursch, ...

T Studententied
M Volksweise „Bei Hall' ist eine Mühl'“

181. Weißt du, wieviel Sternlein stehen

1. Weißt du, wie-viel Sternlein ste-hen an dem blau-en Himmels-
2. Weißt du, wie-viel Mücklein spie-len in der hei-ßen Sonnen-
3. Weißt du, wie-viel Kin-der frü-he stehn aus ih-rem Bettlein

-zelt? Weißt du, wie-viel Wol-ken ge-hen weit-hin
-glut, wie-viel Fisch-lein auch sich kü-h-len in der
auf, daß sie oh-ne Sorg und Mü-he fröh-lich

ü - ber al - le Welt? Gott der Herr hat sie ge -
hel - len Was-ser - flut? Gott der Herr rief sie mit
sind im Ta - ges - lauf? Gott im Him - mel hat an
- zäh - let, daß ihm auch nicht ei - nes feh - let an der
Na - men, daß sie all - ins Le - ben ka - men, daß sie
al - len sei - ne Lust, sein Wohl - ge - fal - len, kennt auch
gan - zen gro - ßen Zahl, an der gan - zen gro - ßen Zahl.
nun so fröh - lich sind, daß sie nun so fröh - lich sind.
dich und hat dich lieb, kennt auch dich und hat dich lieb.

T Wilhelm Hey
M Volksweise „O du Deutschland“

182. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

1. Wem Gott will rech - te Gunst er - wei - sen, den
2. Die Bäch - lein von den Ber - gen sprin - gen, die
3. Den lie - ben Gott laß ich nur wal - ten, der

schickt er in die wei - te Welt, dem will er sei - ne Wun - der
Ler - chen schwirren hoch vor Lust: was sollt ich nicht mit ih - nen
Bächlein, Ler - chen, Wald und Feld und Erd und Himmel will er -
wei - sen in Berg und Wald und Strom und Feld.
sin - gen aus vol - ler Kehl und fri - scher Brust?
- hal - ten, hat auch mein Sach aufs best be - stellt.

T Joseph Frie von Eichendorff
M Friedrich Theodor Fröhlich nach der Volksweise „Da zieh ich wiederum“

183. Wenn alle Brunnlein fließen

1. Wenn al-le Brunn-lein flie-ßen, so muß man trin-
 2. Ja win-ken mit den Au-ge-lein und tre-ten auf den
 -ken, wenn ich mein Schatz nicht ru-fen darf, tu
 Fuß, 'sist ei-ne in der Stu-be drin, die
 ich ihm win-ken, wenn ich mein Schatz nicht ru-fen darf,
 mei-ne wer-den muß, 'sist ei-ne in der Stu-be drin,
 ju, ja, ru-fen darf, tu ich ihm win-ken,
 ju, ja, Stu-be drin, die mei-ne wer-den muß.

3. Warum sollt sie's nicht werden,
 ich hab sie ja so gern.
 Sie hat zwei blaue Äugelein,
 die leuchten wie zwei Stern,
 sie hat zwei blaue Äugelein,
 ju, ja, Äugelein,
 die leuchten wie zwei Stern.

4. Sie hat zwei rote Wangelein,
 sind röter als der Wein,
 ein solches Mädlein findst du nicht
 wohl unterm Sonnenschein,
 ein solches Mädlein findst du nicht,
 ju, ja, findst du nicht
 wohl unterm Sonnenschein.

T u M Volkslied aus Schwaben

184. Wenn der Topp aber nu en Loch hat

Liese (eine helle oder Fistel-Stimme)
 (ad lib. 1 Oktav höher)

1. Wenn der Topp a-ber nu en Loch hat, lie-ber Heinrich, lie-ber
 2. Wo-mit soll ich's denn a-ber zustopp'n, lie-ber Heinrich, lie-ber
 3. Wenn das Stroh a-ber nu zu lang is, lie-ber Heinrich, lie-ber
 Heinrich (alle tiefen, dunklen Stimmen)
 (ad lib. 1 Oktav tiefer)

Heinrich? Stopp's zu, lie-be, lie-be Lie-se, lie-be Lie-se, stopp's zu!
 Heinrich? Mit Stroh, lie-be, lie-be Lie-se, lie-be Lie-se, mit Stroh!
 Heinrich? Hau's ab, lie-be, lie-be Lie-se, lie-be Lie-se, hau's ab!

4. Womit soll ich's denn aber abbaun...? Mit'n Beil...!
 5. Wenn das Beil aber nu zu stumpf is...? Mach's scharf...!
 6. Womit soll ich's denn aber scharf machn...? Mit'n Stein...!
 7. Wenn der Stein aber nu zu trocken is...? Mach'n naß...!
 8. Womit soll ich'n denn aber naß machn...? Mit Wassr...!
 9. Womit soll ich denn aber Wassr holn...? Mit'n Topp...!
 10. Wenn der Topp aber nu en Loch hat, lieber Heinrich, lieber Heinrich?"
 „Laß's sein, dumme, dumme Liese, dumme Liese, laß's sein!“

Auf die 9. kann auch die 1. Strophe folgen (da capo in infinitum)

T Volkslied aus dem Erzgebirge

M Volksweise „Spinn, spinn, meine liebe Tochter“ aus dem Clevischen

185. Wenn des Sonntags früh
Das Schweizermadel

1. Wenn des Sonn-tags früh um vier die Sonn auf-geht und das
 Hol-la hi-a hi-a hi-a hol-la-ho, hol-la
 Schweizer-ma-del auf die Alm auf geht, bleibt ein Wan-der-bursch
 hi-a hi-a hi-a hol-la-ho,
 am We-ge stehn, weil das Schweizer-ma-del sang so schön.

2. In der ersten Hütt, da habn wir zusammengesessn,
 in der zweiten Hütt, da habn wir zsammen'gessn,
 in die dritte habn wir reingeschaut,
 saß ein Wanderbursch mit seiner Braut.
 Holla hia...
 in die dritte...

3. Mädlein heirat mich, ich bin ein Zimmermann,
 baue Häuser mit ner Liebeslaube dran,
 kann nicht länger bleiben so allein;
 Mädlein, heirat mich und du bist mein!
 Holla hia...
 kann nicht länger...

T u M Pfadfinderlied, von Willi Deutms in Rheinhessen aufgezichnet

186. Wenn die bunten Fahnen wehen

1. Wenn die bun-ten Fah-nen we-hen, geht die Fahrt wohl
 2. Son-nenschein ist uns-re Won-ne, wie er lacht am
 3. Hei, die wil-den Wan-der-vö-gel zie-hen wie-der
 ü-bers Meer. Wolln wir fer-ne Lan-de se-hen, fällt der
 lich-ten Tag! Doch es geht auch oh-ne Son-ne, wenn sie
 durch die Nacht! Sin-gen ih-re al-ten Lie-der, daß die
 Ab-schied uns nicht schwer. Leuch-tet die Son-ne, zie-hen die
 mal nicht schei-nen mag. Bla-sen die Stür-me, brau-sen die
 Welt vom Schlaf er-wacht Kommt dann der Mor-gen, sind sie schon
 Wol-ken, klin-gen die Lie-der weit ü-bers Meer
 Wel-len, sin-gen wir mit dem Sturm un-ser Lied
 wei-ter, ü-ber die Ber-ge, wer weiß, wo-hin.

4. Wo die blauen Gipfel ragen,
 lockt so mancher steile Pfad.
 Immer vorwärts, ohne Zagen,
 bald sind wir dem Ziel genah!
 Schneefelder blinken, schimmern von ferne her,
 Lande versinken im Wolkenmeer.

T u M Alfred Zschiesche
 Eigentum des Verlages B. Schott's Söhne in Mainz
 Copyright 1955 by Schott & Co. Ltd., London

187. Wenn ich einmal der Herrgott wär

1. Wenn ich ein-mal der Herr-gott wär, mein er-stes wä-re
 2. Wenn ich ein-mal der Herr-gott wär, mein zwei-tes wä-re
 3. Und hät ich nach so man-chem Tag das Faß so rein ge-
 das: ich näh-me mei-ne Allmacht her und schuf ein gro-ßes
 das: ich näh-me mei-ne Allmacht her und schuf ein gro-ßes
 -legt, daß sich bei noch so starkem Schlag kein Tropfchen mehr drin

Faß, ein Faß so groß als wie die Welt, ein Meer göß ich hin-
 Glas, ein Glas so hoch bis an den Mond und wie die Er-de
 regt, dann würf ich auf die Knie-mich und fing laut an zu
 -ein, von ei-nem bis zum an-dern Belt voll Rü-des-hei-mer
 rund, daß auch des Trin-ken sich's ver-lohnt, nähm ich es an den
 schrein: „Laß mich, o Gott, ich bit-te dich, noch ein-mal Herrgott
 Wein, von ei-nem bis zum an-dern Belt voll Rü-des-hei-mer Wein.
 Mund, daß auch des Trin-ken sich's verlohnt, nähm ich es an den Mund.
 sein, laß mich, o Gott, ich bit-te dich, noch einmal Herrgott sein!“

T Eduard Amthor
 M Karl Binder

188. Wenn ich ein Vöglein wär

1. Wenn ich ein Vög-lein wär und auch zwei Flüg-lein hätt,
 2. Bin ich gleich weit von dir, bin ich doch im Schlaf bei dir
 3. Es vergeht kein Stund in der Nacht, da nicht mein Herz er-wacht
 flög ich zu dir, Weiß's a-ber nicht kann sein,
 und red mit dir, Wenn ich er-wa-chen tu,
 und an dich denkst, wie du mir viel tau-send-mal,
 weiß's a-ber nicht kann sein, bleib ich all-hier.
 wenn ich er-wa-chen tu, bin ich al-lein.
 wie du mir viel tau-send-mal dein Herz ge-schenkt.

T Volkstied
 M Freimaurerliedweise

189. Wenn's Mailüfterl weht



1. Wenn's Mai-lüf-terl weht, z'rgeht im Wald drauß der Schnee, da
 2. Und blü-hen die Ro-sen, wird's Herz nim-mer trüb, denn
 3. Jed's Jahr kommt der Früh-ling, ist d'r Winter vor-bei, der



heß'n d'blau-en Vei-gerln ih-re Köp-ferln in d'Höh. Und
 d'Ro-sen-zeit ist ja die Zeit für die Lieb. Die
 Mensch a-ber hat nur ein' ein-zi-gen Mai. Die



d'Vö-gerln, die g'schla-f'n hab'n durch d'Win-ters-zeit, die
 Ro-sen, die blü-hen so frisch al-le Jahr, doch
 Schwalben flie-g'n fort, doch sie zieh'n wie-der her, nur der



wer'n wie-der mun-ter, die wer'n wie-der mun-ter, die
 d'Lieb blüht nur ein-mal, doch d'Lieb blüht nur ein-mal, doch
 Mensch, wenn er fort-geht, nur der Mensch, wenn er fort-geht, nur der



wer'n wie-der mun-ter und sin-gen voll Freud, die
 d'Lieb blüht nur ein-mal und nach-her ist's gar, doch
 Mensch, wenn er fort-geht, der kommt nim-mer-mehr, nur der



wer'n wie-der mun-ter und sin-gen voll Freud.
 d'Lieb blüht nur ein-mal und nach-her ist's gar.
 Mensch, wenn er fort-geht, der kommt nim-mer-mehr.

T Anton Fehr, v. Klesheim
 M Joseph Kreupl

190. Wer recht in Freuden wandern will

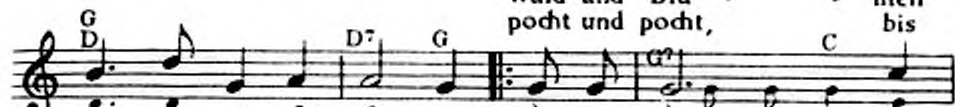


1. Wer recht in-Freu-den wan-dern will, der geh der Sonn ent-
 2. Die gan-ze-Welt ist wie ein Buch, dar-in uns auf-ge-
 3. Da zieht die An-dacht wie ein Hauch durch al-le Sin-nen



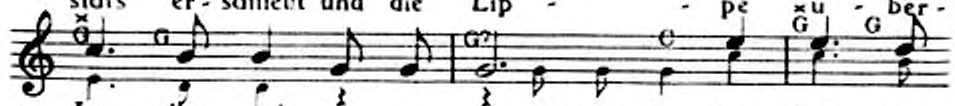
-ge-ge-n! Da ist der-Wald so kir-chen-still, kein
 -schrie-ben in bun-ten-Zei-len manch ein Spruch, wie
 lei-se, da pocht ans Herz die Lie-be auch in

Noch sind nicht die
 Wald und Blu-men
 pocht und pocht, bis



Lüft-chen mag sich re-gen. Noch sind nicht die
 Gott uns treu ge-blie-ben. Wald und Blu-men
 ih-rer stil-len Wei-se, pocht und pocht bis

Ler-chen wach, nur im ho-hen Gras der
 nah und fern und der hel-le Mor-gen-
 sich's er-schließt und die Lip-pe ü-ber-



Ler-dien wach, nur im ho-hen Gras der
 nah und fern und der hel-le Mor-gen-
 sich's er-schließt und die Lip-pe ü-ber-



Bach singt lei-se den Mor-gen-se-gen.
 -stern sind Zeu-gen von sei-nem Lie-ben.
 -fließt von lau-tem, ju-belndem Prei-se.

4. Und plötzlich läßt die Nachtigall
 im Busch ihr Lied erklingen;
 in Berg und Tal erwacht der Schall
 und will sich aufwärts schwingen;
 und der Morgenröte Schein
 stimmt in lichter Glut mit ein:
 „Laßt uns dem Herrn lobsingeln!“

T Emanuel Geibel
 M Gustav Klauer

191. Wie lieblich schallt



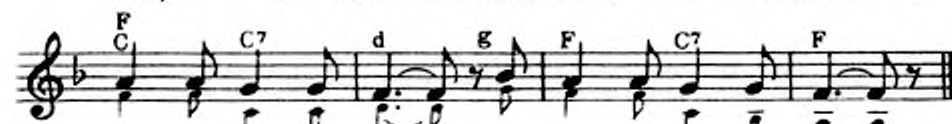
1. Wie lieblich schallt durch Busch und Wald des
 2. Und je - der Baum im wei - ten Raum dünkt
 3. Und je - de Brust fühlt neu - e Lust beim



Wald-horns sü - ßer Klang, des Wald-horns sü - ßer
 uns wohl noch so grün, dünkt uns wohl noch so
 fro - hen Zwilling - ton, beim fro - hen Zwillings -



Klang, der Wi - der - hall im Ei - chen - tal hallt's
 grün, es wallt der Quell wohl noch so hell durch's
 - ton, es flieht der Schmerz aus je - dem Herz so -



nach so lang, so lang, halt's nach so lang, so lang.
 Tal da - hin, da - hin, durch's Tal da - hin, da - hin.
 - gleich da - von, da - von, so - gleich da - von, da - von.

T Christoph von Schmid
 M Friedrich Silcher

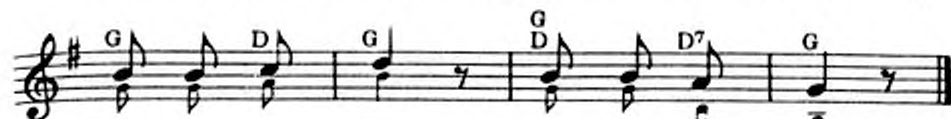
192. Winter, ade



1. Win - ter, a - de! Schei - den tut weh.
 2. Win - ter, a -de! Schei - den tut weh.
 3. Win - ter, a -de! Schei - den tut weh.



A - ber dein Schei - den - macht, daß mir das Her - ze - lacht.
 Ger - ne ver - geß ich - dein, kannst im - mer fer - ne - sein.
 Gehst du nicht bald nach Haus, lacht dich der Ku - ckuck aus.



1.-3. Win - ter, a - de! Schei - den tut weh.

T Heinrich Hoffmann von Fallersleben
 M „Liebchen, ade“ siehe Seite 101

193. Wir tanzen im Maien



1. Wir - tan - zen im Mai - en den lu - sti - gen
 2. Wir - tan - zen im Mai - en den lu - sti - gen



Rei - hen, es sin - gen und jauch - zen die Flö - ten dar -
 Rei - hen, es sin - gen und jauch - zen die Flö - ten dar -



- ein. Die Fie - del er - tö - net und tief brummt der
 - ein. Wir fas - sen in Rei - hen uns fest bei der



Baß. Wir tre - ten im Rei - hen auf knos - pen - dem Gras.
 Hand und tan - zen im Mai - en, im Mai - en durchs Land.

T Neuere Zudichtung
 M Alter Dreher (Tyroler Walzer)

194. Wir winden dir den Jungfernkranz



1. Wir win-den dir den Jung-fern-kranz mit veil-chen-blau-er
2. La - ven-del, Myrt'und Thy-mi-an, das wächst in mei-nem



Sei-de, wir füh-ren dich zu Spiel und Tanz, zu Glück und Lie - bes-
Gar-ten, wie lang bleibt doch der Frei-es-mann! Ich kann es kaum er-



-freu - del!
-war - ten!) 4. Schö-ner, grü-ner, schö-ner, grü-ner Jungfern-kranz,



veilchen-blaue Sei-de, veil-chen-blaue Sei-de!

3. Sie hat gesponnen sieben Jahr den golden Flachs am Rocken;
die Schleier sind wie Spinnweb klar,
und grün der Kranz der Locken.
Schöner, grüner ...
4. Und als der schmucke Freier kam,
war'n sieben Jahr verronnen;
und weil er die Herzliebste nahm,
hat sie den Kranz gewonnen.
Schöner, grüner ...

T Friedrich Künd nach Volkliedern

W Carl Maria von Weber in der Oper „Der Freischütz“

195. Wo e kleins Hüttle steht



1. Wo e kleins Hüt-le steht, ist e kleins Güt-le, wo e kleins
2. Lieb-le ists ü-ber-all, lieb-le auf Er-den, lieb-le ists
3. Wenn d'zumeim Schätzle kommst, tu mer's schön grü-ße, wenn d'zu meim



Hüt-le steht, ist e kleins Gut. Und woviel Bu-be sind,
ü-ber-all, lu-stig im Mai. Wenn es nur mög-le wär,
Schätzle kommst, sag em viel Grüß! Wenn es fragt, wie es geht,



Mäd-lesind, Bu-be sind, da ists halt lieb-le, da ists halt gut.
z'ma-che wär, mög-le wär, meimüßt du wer-den, mei müßt du seil
wie es steht, wie es geht, sag: auf zwei Fuß-le, sag: auf zwei Fuß.

4. Und wenn es freunde ist,
sag: i sei g'storbe;
und wenn es lache rut,
sag: i hätt g'freit!
Wenn's aber weine rut,
klage rut, weine rut,
sag: ich komme morge,
sag: i komm heüt!
5. Maidle, trau net so wohl,
du bist betroge!
Maidle, trau net so wohl,
du bist in G'fahr!
Daß i di gar net mag,
nimmer mag, gar net mag;
sell ist verloge,
sell ist net wahr!

T u M Volkslied aus Schwaben

196. Wohlan, die Zeit ist kommen



1. Wohl-an, die Zeit ist kom-men, mein Pferd, das muß ge-
2. In mei-nes Va-ters Gar-ten, da steh'viel schö-ne
3. Du glaubst du wärst, die Schön-ste wohl auf der gan-zen



-sät-telt sein. Ich hab mir's vor-ge-nom-men, ge-rit-ten muß es
Blum, ja Blum. Drei Jahr muß ich noch war-ten, drei Jahr sind bald her-
Welt, ja Welt, und auch die An-ge-nehm-ste, ist a-ber weit ge-



sein. Fi-di-rul-la rul-la rul-la-la-la-la, fi-di-rul-la rul-la
-um. Fi-di-rul-la rul-la rul-la-la-la-la, fi-di-rul-la rul-la
-fehlt. Fi-di-rul-la rul-la rul-la-la-la-la, fi-di-rul-la rul-la



rul-la-la! Ich hab mir's vor-ge-nom-men, ge-rit-ten muß es sein.
rul-la-la! Drei Jahr muß ich noch war-ten, drei Jahr sind bald her-um.
rul-la-la! Und auch die An-ge-nehm-ste, ist a-ber weit ge-fehlt.

4. Der Kaiser streit' fürs Ländle,
der Herzog für sein Geld, ja Geld,
und ich streit' für mein Schätzle,
solang es mir gefällt.
Fidirulla ... und ich streit' ...
5. Solang ich leb auf Erden,
sollst du mein Trimple-Trample sein,
und wenn ich dann gestorben bin,
so trampelst hinterdrein.
Fidirulla ... und wenn ich ...

T Volkslied aus der Lüneburger Heide

M Volkswise aus der Niederlausitz

197. Wohlauf, die Luft geht frisch und rein



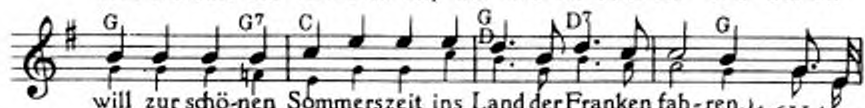
1. Wohl-auf, die Luft geht frisch und rein, wer lan-ge sitzt, muß ro-sten! Den
2. Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, schwer ist das Korn ge-ra-ten, sie



al-ler-son-nigsten Son-nenschein läßt uns der Himmel ko-sten. Drum
kön-nen auf des Mai-nes Flut die Schif-fe kaum ver-la-den. Bald



reicht mir Stab und Or-dens-kleid der fah-rén-den Scho-la-ren, ich
hebt sich auch das Herbst an, die Kel-ter harrt des Wei-nes: der



will zur schö-nen Sommerszeit ins Land der Fran-ken fah-ren. | 1. 6. Val-le-
Win-zer Schutz-herr Ki-li-an beschert uns et-was Fei-nes. |



-ri, val-le-ra, val-le-ri, val-le-ra, ins Land der Fran-ken fah-ren.

3. Wallfahrer ziehen durch das Tal
mit fliegenden Standarten,
hell grüßt ihr doppelter Choral
den weiten Gottesgarten.
Wie gerne wär ich mitgewallt,
ihr Pfarr' wollt mich nicht haben!
So muß ich seitwärts durch den Wald
als rüdig Schäflein traben.
Valleri...
4. Zum heiligen Veit von Staffelstein
bin ich emporgestiegen
und seh die Lande um den Main
zu meinen Füßen liegen:
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
umrahmen Berg und Hügel
die weite, stromdurchglänzte Au:
ich wollt, mir wüchsen Flügel!
Valleri...
5. Einsiedelmann ist nicht zu Haus,
dieweil es Zeit zum Mähen;
ich seh ihn an der Halde drauß
bei einer Schnittrin stehen.
Verfahrner Schüler Stoßgebet
heißt: Herr, gib uns zu trinken!
Doch wer bei schöner Schnittrin steht,
dem mag man lange winken.
Valleri...
6. Einsiedel, das war mißgetan,
daß du dich hubst von hinnen!
Es liegt, ich seh's dem Keller an,
ein guter Jahrgang drinnen!
Hoiho! Die Pforten brech ich ein
und trinke, was ich finde.
Du heilger Veit von Staffelstein,
verzeih mir Durst und Sünde!
Valleri...

T. Joseph Victor Scheffel
M. Valentin Eduard Becker

198. Wohlauf noch getrunken



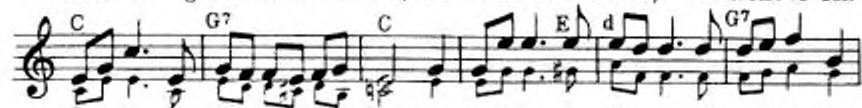
1. Wohl-auf noch ge-trunken den fun-keln-den Wein! A-de nun, ihr
2. Die Son-ne, sie blei-bet am Him-mel nicht stehn, es treibt sie, durch
3. Mit ei-len-den Wol-ken der Vo-gel dort zieht und singt in der



Lie-ben, ge-schieden muß sein. A-de nun, ihr Ber-ge, du vä-ter-lich
Län-der und Mee-re zu gehn. Die Wo-ge nicht haf-tet am ein-sa-men
Fer-ne ein hei-mat-lich Lied. So treibt es den Burschen durch Wälder und



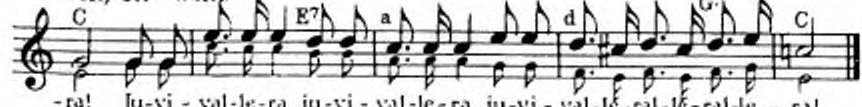
Häus, es treibt in die Fer-ne mich mächtig hin-aus! A-de nun, ihr
Strand, die Stür-me, sie brausen mit Macht durch das Land, die Wo-ge nicht
Feld, zu glei-chen der Mut-ter, der wan-dem-den Welt, so treibt es den



Ber-ge, du vä-ter-lich Haus, es treibt in die Fer-ne mich mächtig hin-
haf-tet am ein-sa-men Strand, die Stür-me, sie brausen mit Macht durch das
Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mut-ter, der wandern den



-aus, hin-aus.
Land, das Land, | 1.-5. Ju-vi-val-le-ra, ju-vi-val-le-ra, ju-vi-val-le-ral-le-ral-le-
Welt, der Welt. |



-ra! Ju-vi-val-le-ra, ju-vi-val-le-ra, ju-vi-val-le-ral-le-ral-le-ra!

4. Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer,
sie flogen von Fluren der Heimat hier;
|: da duften die Blumen vertraulich um ihn,
sie trieben vom Lande die Lüfte dahin, :|
dahin. Juvallera...
5. Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus.
Die Blumen einst pflanzt' er der Liebe zum Strauß;
|: und Liebe, die folgt ihm, sie geht ihm zur Hand;
so wird ihm zur Heimat das ferneste Land, :|
das Land. Juvallera...

T. Justinus Kerner
M. Volksweise „Hoch droben auf'n Berge“ aus Tirol

158 199. Wo mag denn nur mein Christian sein?



1. Wo mag denn nur mein Christian sein, in Ham-burg o - der
 2. In sei - ner Stub, da hängt ein Holz, da - mit hat er ge -
 3. Auf un - serm Hof, da steht ein Klotz, dar - auf hat er ge -



1. Bre - men? Bre - men? Schau ich nur sei - ne Stu - be an, so
 - dro - schen. - dro - schen. Schau ich nur die - sen Fle - gel an, so
 - ses - sen. - ses - sen. Schau ich nur die - sen Holz - klotz an, so



denk ich an mein' Chri - sti - an, schau ich nur sei - ne
 denk ich an mein' Chri - sti - an, schau ich nur die - sen
 denk ich an mein' Chri - sti - an, schau ich nur die - sen

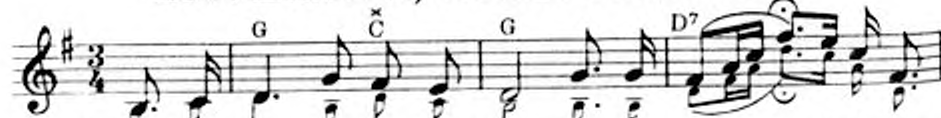


Stu - be an, so denk ich an mein' Chri - sti - an.
 Fle - gel an, so denk ich an mein' Chri - sti - an.
 Holz - klotz an, so denk ich an mein' Chri - sti - an.

4. : Der Esel, der den Milchkarrn zog,
 den hat er selbst geföhret. :
 : Hör ich nur diesen Esel schrei'n,
 so fällt mir gleich mein Christian ein. :
 5. : In unserm Stall, da steht 'ne Kuh,
 die hat er oft gemolken. :
 : Schau ich nur dieses Rindvieh an,
 so denk ich an mein' Christian. :)

T Volklied aus der Gegend von Nordhausen
 M nach der Volksweise „Wilhelm, komm an meine Seite“

200. Zillertal, du bist mei Freud



1. Zil - ler - tal, du bist mei Freud, hol - di - e — ti - ri - o -
 2. A - chen - tal, du bist mei Lebn, hol - di - e — ti - ri - o -
 3. Bri - xen - tal, du bist mei Lust, hol - di - e — ti - ri - o -



- ho, da habn die Ma - dln saggrisch Schneid, hol - di - e — ti - ri - o -
 - ho, da liegt der See so schön da - nebn, hol - di - e — ti - ri - o -
 - ho, dei ho - he Salv' hebt je - de Brust, hol - di - e — ti - ri - o -



- ho. Da gibts Gamslen zum der - ja - gn, da gibts Ma - dlen zum der -
 - ho. Da gibts Fahnlen für die Schiffen, da gibts Anglen für die
 - ho. Schönres kann man nirgends schau - en, als von dir die Berg und



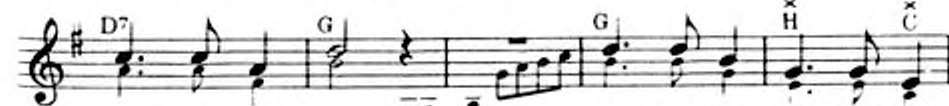
- fra - gn. Zil - ler - tal, du bist mei Freud, hol - di - e — ti - ri - o - ho!
 Fischlen A - chen - tal, du bist mei Lebn, hol - di - e — ti - ri - o - ho!
 Au - en. Bri - xen - tal, du bist mei Lust, hol - di - e — ti - ri - o - ho!

T u M Volkstümliches Lied aus Tirol

201. Z' Lauterbach hab i mein Strumpf verlor'n



1. Z' Lau - ter - bach hab i mein Strumpf verlor'n, oh - ne Strumpf
 2. Z' Lau - ter - bach hab i mei Herz verlor'n, oh - ne Herz
 3. 's Dean - dl hatschwarzbraune Au - ger - ln, nett wie - r - a



geb - n - i net hoam, geh - n - i halt wie - der auf
 kann i net lebn, muuß i halt wie - der auf
 Täu - berlschaut's her, wann i beim Fen - ster an



Lau - ter - bach, kauf mir an Strumpf zu dem oan.
 Lau - ter - bach, 's Dean - dl soll's sei - ne mir gebn!
 Schnaggler tua, kommt sie ganz freund - li da - her.

T u M Volklied aus Bayern

202. Zu Regensburg auf der Kirchturmspitz



1. Zu Regensburg auf der Kirchturmspitz, da kamen die Schneider
2. Und als die Schneider Jahrs-tag hattn, da wa-ren sie al - le



z'samm, da rit-ten ih-rer neun-zig, ja neun-mal neun-und-froh. Da a-ßen ih-rer neun-zig, ja neun-mal neun-und-



-neun-zig auf ei-nem Go-dkel - hahn. } 1-6. Wi-de-wi-de-witt dem
-neun-zig an ei-m ge-brat-nen Floh. }



Zie-gen-bock, meck, meck, meck dem Schnei-der! Wi-de-wi-de-witt dem



Zie - gen - bock, meck, meck, meck dem Schnei - der! Juch -



-hei - ras-sa, juch - hei - sas-sa! *ff* Des(cis) raus! *F* Einer *(gesprochen)*



Alle Schnei-der meck, meck, meck, Schnei-der meck, meck, meck, Schnei-der



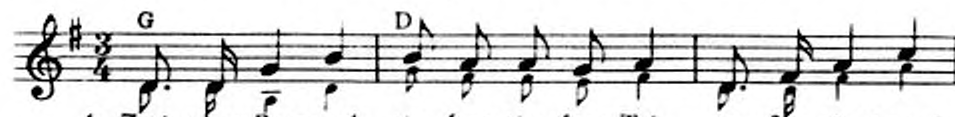
meck, meck, meck, juch - bei - ras - sa! Laß die Na-del sau - sen!

3. Und als sie nun gegessen hattn, da waren sie voller Mut. Da tranken ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig aus einem Fingerhut. Widewidewitt...
4. Und als sie nun getrunken hattn, da kamen sie in die Hitz. Da tanzten ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig auf einer Nadelspitz. Widewidewitt...
5. Und als sie nun getanzt hattn, da gingen sie zur Ruh. Da schiefen ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig auf einem Halmen Stroh. Widewidewitt...
6. Und als sie nun im Schlafe warn, da raschelt eine Maus. Da schlüpfen ihrer neunzig, ja neunmal neunundneunzig zum Schlüsselloch hinaus. Widewidewitt...

T Volkslied

M Volksweise aus Hessen, Lzw. Ostpreußen

203. Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal



1. Zwi-schen Berg und tie-fem, tie-fem Tal sa - ßen einst zwei
2. Als sie sich nun satt ge - fres-sen hattn, setz-ten sie sich
3. Als sie sich nun auf-ge - rap-pelt hattn und sie sich be -



Ha - sen, fra - ßen ab das grü - ne, grü - ne Gras,
nie - der, bis daß nun der Jä - ger, Jä - ger kam,
-san - nen, daß sie noch am Le - ben, Le - ben warn,



fra-ßen ab das grü-ne, grü-ne Gras bis_ auf den Ra-sen.
bis daß nun der Jä-ger, Jä-ger kam, und schoß sie nie-der.
daß sie noch am Le-ben, Le-ben warn, liefen sie von dan-nen.

T Volkslied

M Volksweise „Ob ich gleich kein Schatz mehr hab“

I N H A L T

Ach, wie ist's möglich dann	2	Das ist im Leben häßlich eingerrichtet	22	Drei Lilien, die pflanzt ich	39	<i>Feieromd:</i> De Sonn steigt hinnern Wald	33
Ade zur guten Nacht	2	Das Lieben bringt groß Freud	23	Droben im Oberland	40	Fein sein, beinander bleibn	62
Ännchen von Tharau	10	Das Schiff streicht durch die Wellen	24	Drunten im Unterland	41	Feinsliebchen, du sollst mir nicht barfuß gehn	63
Alles neu macht der Mai	3	<i>Das Schweizermadel:</i> Wenn des Sonntags früh	147	Du, du dalketer Jagersbua	41	Freude, schöner Götterfunken Freut euch des Lebens	64
Alle Vögel sind schon da	4	Da streiten sich die Leut herum	25	Du, du liegst mir im Herzen	42		
Alleweil ka mer net lustig sei All mein Gedanken, die ich hab	4 5	Das Wandern ist Jes Müllers Lust	26	Durchs Wiesetal gang i jetz na	43		
Als ich ein jung Geselle war	6	Dat du min Leevsten büst	27			Gaudeamus igitur	66
Als wir jüngst in Regensburg waren	7	Den lieben langen Tag	28	Eine Seefahrt, die ist lustig	44	Glück auf, glück auf! Der Steiger kommt	66
Alt-Heidelberg, du feine	8	Der Frühling hat sich eingestellt	29	Ein Heller und ein Batzen	45	Gold und Silber lieb ich sehr	67
Am Brunnen vor dem Tore	8	Der Jäger in dem grünen Wald	30	Ein Jäger aus Kurpfalz	46	Grad aus dem Wirtshaus nun komm ich heraus	68
An der Saale heilem Strande <i>An der Weser:</i> Hier hab ich so manches liebe Mal	9 74	Der Jäger längs dem Weiher ging	31	Ein lustger Musikante	46	Grüß Gott, du schöner Maien	68
Ännchen von Tharau	10	Der Mai ist gekommen	32	Ein Prosit der Gemütlichkeit	48	<i>Grüßt mir das blonde Kind am Rhein:</i> Ich wandre	85
A trotziges Dirndel werd i stets genannt	10	Der Mond ist aufgegangen	32	Ein Schäfermädchen weidet	48	Guten Abend, gut Nacht	69
Auch ich war ein Jüngling	12	<i>Der Rattenfänger:</i> Wandern, ach wandern	140	Ein Vogel wollte Hochzeit machen	49	Guter Mond, du gehst so stille	70
Auf, auf, ihr Wandersleut	12	<i>Der rote Sarafan:</i> Näh nicht, liebes Mütterlein	111	Es dunkelt schon in der Heide	50	Gut'n Abend euch allen hier beisamm	71
Auf, auf zum fröhlichen Jagen	13	<i>Der Tod von Basel:</i> Als ich ein jung Geselle war	6	Es es, es und es	50		
<i>Auf der Alm, da gibts koa Sünd:</i> Von der Alpe	138	De Sonn steigt hinnern Wald	33	Es freit' ein wilder Wassermann	51		
Auf der Lüneburger Heide	14	Deutschlandlied	34	Es geht ein Rundgesang	52	Hab mein Wage vollgelade	72
Auf de schwäbsche Eisebahne	15	Die Blümelein, sie schlafen	34	Es hatt' ein Bauer ein schönes Weib	52	Hab oft im Kreise der Lieben	72
Bald gras ich am Neckar	16	Die Gedanken sind frei	35	Es klappert die Mühle	53	Hänschen klein ging allein	73
<i>Behüt dich Gott, es wär zu schön gewesen:</i> Das ist im Leben häßlich eingerichtet	22	Die Leinweber haben eine saubere Zunft	36	Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus	54	Heißa Kathreinerle, schnür dir die Schuh	74
Beim Kronenwirt, da ist heut Jubel	16	<i>Die Lore am Tore:</i> Von allen den Mädchen	137	Es steht ein Baum im Oden- wald	54	Hier hab ich so manches liebe Mal	74
Bekränzt mit Laub	18	<i>Die Lorelei:</i> Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	86	Es steht eine Mühle im Schwarzwäldertal	55	Hier sind wir versammelt	76
Bier her! Bier her! oder ich fall um	19	Dort in den Weiden steht ein Haus	37	Es steht ein Wirtshaus an der Lahn	56	Hinaus in die Ferne	77
Brüderlein fein	20	Dort wo der Rhein mit seinen grünen Wellen	38	Es war ein König in Thule	56	<i>Hobellied:</i> Da streiten sich die Leut	25
Brüder, reicht die Hand zum Bunde!	21			Es war ein Sonntag, hell und klar	57	Hoch soll er leben	77
<i>Bundeslied:</i> Brüder, reicht die Hand	21			Es waren zwei Königskinder	58	Hopsa, Schwabenliesel	78
				Es wollt ein Jägerlein jagen	59	Horch, was kommt von draußen rein?	78
				Es wollt ein Schneider wandern	60		
				Es wollte sich einschleichen	61	Ich bin der Doktor Eisenbart	79
				Es zogen drei Bursche	62	Ich bin ein freier Wildbret - schütz	80

Ich bin ein Musikante	81	Laßt doch der Jugend ihren Lauf	100
Ich ging durch einen gras- grünen Wald	82	Letzte Rose, wie magst du so einsam hier blühen?	101
Ich ging emol spaziere	82	Liebchen, ade! Scheiden tut weh	101
Ich hatt einen Kameraden	83	Lustig ist das Zigeunerleben	102
Ich hört ein Sichelein rauschen	84	Lustig ist's Matrosenlebn	103
Ich schieß den Hirsch im wilden Forst	84	Mädle, ruck, ruck, ruck an meine grüne Seite	104
Ich wandre in die weite Welt	85	Mein Herz ist im Hochland	105
Ich weiß nicht, was soll es bedeuten	86	Mein Hut, der hat drei Ecken	106
Ihren Schäfer zu erwarten	87	Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust	106
Ihr mögt den Rhein	112	Mein Mädle hat einen Rosenmund	108
Im Frühtau zu Berge	88	Mit dem Pfeil, dem Bogen	108
Im grünen Wald, da wo die Drossel singt	88	Morgen muß ich fort von hier	109
Im Krug zum grünen Kranze	89	Muß i denn zum Städtele naus	110
Im schönsten Wiesengrunde	90	Näh nicht, liebes Mütterlein	111
Im schwarzen Walfisch zu Askalon	91	Nun ade, du mein lieb Heimatland	112
Im tiefen Keller sitz ich hier	92	Nun leb wohl, du kleine Gassè	113
Im Wald und auf der Heide	93	O alte Burschenherrlichkeit	114
In einem kühlen Grunde	94	O du fröhliche, o du selige	115
Jetzt gang i ans Brünnele	94	O du lieber Augustin	115
Jetzt kommen die lustigen Tage	95	O Tannenbaum, o Tannen- baum	116
Keinen Tropfen im Becher mehr	96	O wie wohl ist mir am Abend	116
Kein Feuer, keine Kohle	96	<i>Phyllis und die Mutter:</i> Ihren Schäfer zu erwarten	87
Kein schöner Land	97	Rose-Marie	116
Komm, lieber Mai, und mache	98	Rosestock, Holderblüh	117
Kommt a Vogerl geflogen	98	Rundgesang und Gerstensaft	118
Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald	99		
<i>Lang, lang ist's her:</i> Sag mir das Wort	120		

Sabinchen war ein Frauen- zimmer	118	Und der Hans schleicht umher	134
Sag mir das Wort, dem so gern ich gelauscht	120	Und in dem Schneegebirge	135
Sah ein Knab ein Röslein stehn	120	Verstohlen geht der Mond auf	136
<i>Santa Lucia:</i> Schon glänzt das Mondenlicht	123	Vöglein im hohen Baum	136
<i>Schifferlied:</i> Das Schiff streicht durch die Wellen	24	Von allen den Mädchen	137
Schleswig-Holstein meer- umschlungen	121	Von der Alpe ragt ein Haus	138
Schneidri, schneidra, schneidrum	122	Waldeslust! O wie einsam schlägt die Brust	139
Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten	122	Wandern, ach wandern weit in die Fern	140
Schon glänzt das Monden- licht	123	Was die Welt morgen bringt	141
Schwarzbraun ist die Haselnuß	124	Was frag ich viel nach Geld und Gut	142
Seht, wie die Sonne dort sinket	125	Was hab ich denn meinem Feinsliebchen getan?	142
's ist alles dunkel, 's ist alles trübe	126	Was kommt dort von der Höh?	143
's ist mir alles eins, ob i a Geld hab oder keins	127	Weißt du, wieviel Sternlein stehen	144
So leb denn wohl, du stilles Haus	128	Wem Gott will rechte Gunst erweisen	145
So scheiden wir mit Sang und Klang	128	Wenn alle Brünnelein fließen	146
Stille Nacht, heilige Nacht	129	Wenn der Topp aber nu en Loch hat	146
Still ruht der See	130	Wenn des Sonntags früh	147
Still, still, still, weil's Kind- lein schlafen will	130	Wenn die bunten Fahnen wehen	148
Studio auf einer Reis'	131	Wenn ich einmal der Herrgott wär	148
Süßer die Glocken nie klingen	132	Wenn ich ein Vöglein wär	149
Tief drin im Böhmerwald, da liegt mein Heimatort	132	Wenn's Mailüfterl weht	150
Turner, auf zum Streite!	133	Wer recht in Freuden wandern will	151
Üb immer Treu und Redlichkeit	134	<i>Westfalenlied</i>	112
		Wie lieblich schallt durch Busch und Wald	152
		Winter, ade	152

Wir tanzen im Maien	153	Wo mag denn nur mein Christian sein?	158
Wir winden dir den Jungfernkranz	154	Zillertal, du bist mei Freud .	158
Wo e kleins Hüttle steht . . .	154	Z'Lauterbach hab i mein Strumpf verlorn	159
Wohlan, die Zeit ist kommen	155	Zu Regensburg auf der Kirchturmspitz	160
Wohlauf, die Luft geht frisch und rein	156	Zwischen Berg und tiefem, tiefem Tal	161
Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein	157		

Akkordgriffe für Gitarre

Die Buchstaben bezeichnen den auf den Baßsaiten — den drei tiefsten Saiten des Griffbretts — zu spielenden Ton.

Steht der **Buchstabe allein**, so wird auf den drei oberen Saiten, den sogenannten Spielsaiten, hierzu der entsprechende Akkord angeschlagen, und zwar der Dur-Akkord, wenn der Buchstabe groß ist, der Moll-Akkord, wenn er klein ist.

Stehen **zwei Buchstaben übereinander**, so bezeichnet der untere den Baßton, der obere den auf den Spielsaiten zu greifenden Akkord.

Steht ein schräges **Kreuz über dem Buchstaben** (×), so fällt der Akkord auf den Spielsaiten weg, und der Baßton wird allein angeschlagen.